# **AQUILA**

Hilfskomitee AQUILA, Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien

## "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst." Lukas 10, 27

Lieber Leser! Lieb Leserin! Wir stehen an der Schwelle eines neuen Jahres! Dabei sind wir unsrer Begrenztheit ausgeliefert und wissen nicht was morgen passiert. Welche Ereignisse kommen auf uns zu? Vor welchen Herausforderungen wird uns das Leben stellen?

In solchen Situationen freuen wir uns über Gottes Verheißungen! Es ist ein großer Trost zu wissen, daß Gott uns liebt und in der Zukunft derselbe bleibt! Gott wird auch im kommenden Jahr Sein Versprechen einhalten! Das dürfen wir erwarten.

Doch wie sind die Erwartungen Gottes an uns? Es bleibt dabei, Gott erwartet von Dir und mir Liebe! Zum einen – Liebe Ihm gegenüber und zum anderen – zu unseren Mitmenschen. Gott hat die Menschheit so geliebt, daß Er Seinen einzigen Sohn hingegeben hat. Er wünscht, daß auch ich und Du Ihn lieben, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt. Darf Er das von Dir und mir erwarten?

Jesus Christus kommentierte dieses Gebot Gottes mit den Worten: "tu das, so wirst du leben". Wie gut, daß es auch im Jahr 2000 gilt!

Wir wünschen Ihnen Gottes reichen Segen im Jahre

2000

# In diesem Heft:

"Die uns anvertraute Botschaft"	Seite 1-2	Evangelistische Bewegung in der Ukraine	Seite 16-19
Reiseberichte: Sommer-Herbst 1999	Seite 3-9	Berichte aus dem Missionsdienst der Gemeinden	Seite 20-24
In den Norden von Kamtschatka	Seite 3	Evangelium für ganz Kasachstan	Seite 20
In Jakutien kommt das Wort nicht leer zurück	Seite 4	Gemeindebau im Gebiet Aktjubinsk	Seite 20-22
Wie oft sind wir eine "Gebetserhörung"	Seite 4-5	Helft uns, womit ihr könnt	Seite 22-23
Schuldner der Weisen und Unverständigen	Seite 5-6	Einweihung einer Kinderspeisungstätte	Seite 23
Zeit für Kinder, Begegnungen	Seite 6-7	Helfen hilft	Seite 24
Jugendkonferenz in Bischkek	Seite 7-8	Wie hilft man den Leuten in "Kasachstan"	Seite 24
Drei Wochen im Kinderheim	Seite 8-9	Termine Sommereinsätze 2000	Seite 25
Missionstage in Ortsgemeinden	Seite 9-10	Fahrräder, Buchvorstellung	Seite 26
Dienst der Tabita	Seite 10	Allgemeine Lage	Seite 27-29
Aus der Geschichte der Gemeinden	Seite 11-19	Dankesbriefe	Seite 30-31
Dietrich Pauls, P.I. Posharitzky, Robert Knauz	Seite 11-15	Gebetsanliegen	Seite 32

#### Die uns anvertraute Botschaft



Zeltevangelisation in Ust-Kamtschatsk, 800km nördlicher von Petropawlowsk-Kamtschtskij

Aus der Erfahrung eines jungen Evangelisten

Tarum ist dieser Artikel entstanden? Vielleicht deshalb, weil mich nach jahrelanger Verkündigungsarbeit der Zustand der Menschen, die betrogen und unverstanden geblieben sind, unerträglich schmerzt. Das sind Menschen, denen ich das Evangelium nicht näher bringen konnte. Wer weiß, vielleicht bin ich müde geworden, immer die gleichen Fehler zu machen und dieselben Fehler auch bei anderen zu sehen. Auf jeden Fall ist dieser Artikel kein Ergebnis einer übereilten Schlußfolgerung oder einer selbstgefälligen Phantasie. Es sind einfach Schlußfolgerungen, zu denen ich gekommen bin, während ich evangelisierte, mich mit älteren Brüdern beriet oder mich einfach mit Menschen unterhielt.

## Die uns anvertraute Botschaft

Möglicherweise sagt jemand, daß es nicht meine Aufgabe ist, über Fehler zu reden, und daß das "über-Fehler-reden" immer leichter ist, als zu lehren, wie man richtig evangelisiert. Ich möchte nicht als Lehrer auftreten, doch ich möchte auch nicht, daß meine Brüder und Schwestern, die anderen Menschen die freudigste, wunderbarste und beunruhigendste Botschaft – das Evangelium von Jesus Christus – mitteilen möchten und die gleichen Fehler machen, wie ich sie getan habe. Deshalb:

## 1. Das Zentrum des Evangeliums

Eine sehr wichtige Sache muß man ein für allemal verstehen: Das Zentrum des Evangeliums ist Jesus Christus und sonst keiner. "Wir predigen den gekreuzigten Christus" (1. Korinther 1,23). Wir predigen weder über ein beispielhaftes Leben, noch über christliche Werte, weder über eine besondere christliche Ethik oder über Philosophie. Wir predigen Christus. Ich habe einfach kein Recht, zu sagen: "Schaut mich an, ich bin ein ganz ungewöhnlicher Mensch. Ich trinke nicht, ich rauche nicht, ich schaue mir keine faden Fernsehsendungen an. Und alles nur deswegen, weil ich gläubig bin."

Wenn der Apostel Paulus über sein Leben sprach, dann nur, wenn es die Situation unbedingt erforderte. Doch das Hauptthema seiner Predigt blieb allein der Herr. Er sprach über Christus mit vielen verschiedenen Menschen und in verschiedenen Umständen. "Schaut, welch einen Herrn wir haben!" Diese Worte kann man aus jedem Brief und aus jeder Predigt heraus hören.

Das Zentrum der Verkündigung ist Christus. Das heißt, daß jeder unbekehrte Mensch vor allem nur den einen Retter nötig hat, der dem Sünder vergeben will und kann. Es ist nicht richtig, über sein Leben mehr zu sprechen als über den Herrn.

## 2. "Bombardement" mit dem Evangelium

Diesen Punkt möchte ich mit einem ausgedachten Beispiel anfangen. Stellt euch vor, ich habe eine neue Arbeitsstelle. Natürlich möchte ich meinen Kollegen ein Zeugnis ablegen. Ich fange mit dem Kollegen an, der neben mir arbeitet und erzähle ihm von Christus, von der Bibel, von der ewigen Verdammnis, vom ewigen Leben und ähnliches. Ich erzähle eine Stunde lang, zwei Stunden lang, den ganzen Tag, aber der Kollege bekehrt sich nicht. Ich fahre mit meiner Attacke fort, und mit Beginn eines neuen Arbeitstages beginne ich wieder mit meiner Predigt.

Was meint ihr, was passiert nach einigen Tagen solcher "Evangelisation"? Ich denke, der Kollege wird anfangen, mich zu hassen, oder er wird kündigen.

Ich habe in diesem Beispiel übertrieben, aber in der Realität geschieht manchmal eben dieses "Bombardement". Ich denke nicht, daß man auf diese Weise Seelen für den Herrn gewinnen kann.

"Eure Rede sie allezeit freundlich und mit Salz gewürzt, daß ihr wißt, wie ihr einem jeden antworten sollt" (Kol. 4,6). Beachtet, daß es "gewürzt" heißt, und nicht "versalzen" oder "mit Salz zugeschüttet". Ich darf nicht aufdringlich sein, wenn ich den Menschen den Kern des Evangeliums nahelegen will.

Ich entdeckte einmal einen Aufkleber, der extra für die Zeugen Jehovas und die Mormonen herausgegeben wurde. Der Text dieses Aufklebers lautete: "An die Zeugen Jehovas und die Mormonen: Bitte nicht stören!"

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, lieber Leser, aber ich würde mich schämen, wenn diese Bitte an die Baptisten

gerichtet wäre. Die Aufdringlichkeit ist keine wirksame Methode, um die gute Botschaft zu verbreiten.

## 3. Die "besondere" Sprache

Damit meine ich keine charismatische Lehre. Nein, ich meine jene besondere Predigtsprache, die einigen Gläubigen eigen ist, wenn sie anfangen zu predigen. Zum Beispiel: "Auf meinen mühevollen, irdischen Lebenswegen begegnete ich dem Lamm Gottes, das einstens zur Schlachtbank geführt wurde. Dieses Lamm wurde verurteilt, um mich von aller Schlechtigkeit zu reinigen, und um mich von sündigen Wegen wegzuführen und auf den Weg der Wahrheit und des Segens zu stellen."

Die Menschen verstehen manchmal einfach nicht, wovon der Prediger spricht. Wir haben kein Recht, den großen Sendungsbefehl (Matt. 28,18-20) zu riskieren, nur um Spaß am Gebrauch dieser "besonderen" Sprache zu haben, die sogar nicht alle Gläubigen verstehen können.

Die gute Botschaft ist Gottes einfache Sendung zu den Menschen, und sie muß den Menschen einfach und verständlich gebracht werden. Es hatte schon seinen Grund, warum das Neue Testament nicht in der Sprache eines Homer oder Aristoteles geschrieben wurde, sondern in der volkstümlichen Sprache, die von der Mehrheit verstanden wurde.

Der Evangelist muß so sprechen, daß diejenigen, die ihm zuhören, ihn auch verstehen. Er ist um der Rettung dieser Menschen willen sogar dazu verpflichtet, so zu sprechen.

## 4. Gewißheit

Gott zu dienen ist das größte Recht. "Wir sind Gottes Mitarbeiter" (1. Korinther 3,9). Wir sind nicht einfach Knechte Gottes. Diejenigen, die das Evangelium predigen, werden von Paulus "Mitarbeiter" genannt. Mehr noch: Jesus Christus selbst wirkt in uns und durch uns. Ich kann keinen Menschen "bekehren", denn nur Gott kann die Buße geben (2. Tim. 2,25).

Laßt uns nicht darauf bauen, daß wir Kraft genug haben, um zu evangelisieren, sondern laßt uns auf Gott und auf die Kraft seines Evangeliums bauen.

Der Erfolg eines Evangelisten äußert sich nicht in den hohen Zahlen der Bekehrten, die der Evangelist unter seinen missionarischen Verdiensten verbuchen kann. Der Erfolg eines Evangelisten liegt an erster Stelle in seiner Treue Gott gegenüber und in der Liebe zu den verlorenen Sündern. Wenn Gott uns mit der Aufgabe betraut, sein Wort zu den Menschen zu bringen, dann wird er sich auch darum kümmern, wie dieses Wort die Menschen erreichen soll. Meine wichtigste Aufgabe ist, Gott treu zu sein, nicht nur in der Evangelisation, sondern auch im privaten Leben.

Gott ist mit uns, die Evangelisation ist seine Arbeit und Er wird uns in diesem Dienst segnen.

Das Evangelium ist keine menschliche Erfindung (Gal.1,11-12; 1.Thess. 2,13), das Wort Gottes ist lebendig und kräftig (Hebr. 4,12), Jesus ist mit uns (Matt. 28,18-20) und wird uns nicht verlassen (Röm. 8,38-39). In Anbetracht dieser Tatsachen darf man gewiß sein: die Evangelisation ist eine Sache Gottes und Er wird uns in Schwierigkeiten nie im Stich lassen, wie groß sie auch sein mögen.

Gott helfe uns, Ihm und Seinem Wort treu zu bleiben.

Boris Syssojew, Evangelist aus Karaganda

"... nach dem Evangelium von der Herrlichkeit des seligen Gottes, das mir anvertraut ist." 1. Tim. 1, 11

#### In den Norden von Kamtschatka

In der letzten Zeit hören wir immer öfter Gerüchte, wie Missionare und Prediger hier oder da in der ehemaligen UdSSR auf Widerstand in ihrem Verkündigungsdienst stoßen. Doch wir fanden dort offene Türen für das Evangelium.

Die Halbinsel Kamtschatka im Fernen Osten liegt schon eine lange Zeit einigen Christen auf dem Herzen. Wegen der weiten Entfernung ist sie schwer erreichbar. Bis Mitte der 90-er Jahre war Kamtschatka als Grenzzone offiziell geschlossen. Um einzureisen mußte man eine Erlaubnis von den Behörden bekommen, was mit vielen Schwierigkeiten verbunden war. Gott sei Dank, heute gibt es die Begrenzungen nicht mehr und wir konnten sogar mit deutschem Reisepaß einreisen.

Wir flogen bis Moskau und nach einem kurzen Aufenthalt auf dem Flughafen folgte der



Unterwegs durch die Weiten der Kamtschatka. Keine feste Straßen, dafür Taiga und Berge



Während der Verkündigung im Zelt

9-stündige Direktflug nach Petropawlowsk-Kamschatskij. Dort schlossen wir, fünf Geschwister aus Deutschland, uns der Gruppe der Geschwister aus Sibirien und aus der Gemeinde Petropawlowsk-Kamtschatskij an. Unser Ziel war, den Norden

von Kamtschatka mit dem Evangelium zu erreichen. Mit zwei kleinen Bussen fuhren wir 800 Kilometer über Gebirge und Flüsse durch die Taiga. Die Autos hatten oft Pannen. Wir waren schon in Verzweiflung. Unser Leiter sagte zu uns: "Der Feind will uns hindern. Es muß ein besonderer Segen Gottes auf uns warten." Und so war es.

Wir waren erschüttert, als wir das Elend der Menschen in dieser Gegend sahen. Früher hatte der Norden viele angelockt, weil die Arbeit dort gut bezahlt wurde. Heute ist diese Region sehr arm. Die Menschen haben keine richtige Arbeit, bekommen keinen Lohn, die Strom- und Wasserversorgung fällt sehr oft aus. Viele ziehen wieder zurück in ihre alte Heimat. Ihre Häuser und Wohnungen werden von den Leuten zerstört und als Brennholz benutzt.

Aus den Gesprächen mit den Bewohnern erfuhren wir, daß außerhalb der orthodoxen Kirche niemand ihnen Gott und das Evangelium verkündigt hat.

Unser Zelt war immer überfüllt. Fast nach jedem Gottesdienst kamen Menschen nach vorne und wollten Vergebung ihrer Sünden haben.

Wir besuchten viele Orte und führten Versammlungen durch. Einmal kamen zwei orthodoxe Priester und hörten der Botschaft aufmerksam zu. Einer von ihnen war bis zu Tränen gerührt. An dem Abend war das Leben Jesu Christi unser Thema. Später sagte der Priester: "Was sie sagen, ist vollkommen richtig. Die Menschen brauchen diese Botschaft und den Glauben an Jesus Christus."

Jeden Tag merkten wir, daß die Gemeinde uns in Gebeten unterstützte und Gott uns segnete. Laßt uns auch weiterhin für die Neubekehrten beten. Die Not ist groß und die Felder sind reif zur Ernte.

Peter Voth, Pohlheim



Die Reisegruppe am Fluß Kamtschatka



Die jakutischen Kinder

#### In Jakutien kommt das Wort nicht leer zurück

Am 22. Oktober fuhr unsere Gruppe, bestehend aus 4 Personen, nach Jakutien, um an einer Evangelisation teilzunehmen. Man ist nicht imstande, alle Erlebnisse der Reise weiterzugeben, aber einiges, was für uns wichtig geworden ist, möchten wir mitteilen.

Wir besuchten überwiegend kleine Gemeindegruppen, denen jede Gemeinschaft mit Kindern Gottes von großem Wert ist. Besonders ist uns ein Jakutendorf (die Jakuten sind ein türkischsprachiges sibirisches Volk) in Erinnerung geblieben. Der Weg dahin (wie auch sonst meistens) war sehr schlecht: Steine, Löcher und Glatteis. Manchmal kamen andere Autos nicht weiter, doch uns half Gott. Wir erreichten das Dorf und verkündigten im Krankenhaus, in der Musikschule und im Dorfgemeinschaftshaus die frohe Botschaft. Gerührt sahen wir zu, wie begierig die Neuen Testamente angenommen wurden. Doch um den Menschen den wahren Weg eingehender zu erklären, hatten wir leider zu wenig Zeit...

Wir konnten persönlich erfahren, daß das ausgesprochene Gotteswort, wie es in Jes. 55, 10-11 steht, nie leer zurück kommt. Heut sieht man, wie der Same aufgeht, der früher gestreut wurde. Es gibt viele Orte, wo die Menschen Durst nach frischem Wasser haben. Die Ernte ist groß, aber es sind nur wenige Diener. Sie schaffen es einfach nicht, die weit auseinander liegenden Ortschaften zu besuchen, wo die Menschen auch Errettung brauchen. Laßt uns nicht ruhig bleiben, sondern uns vom Herrn rufen

Die Reisegruppe mit Dmitrij Enns in Jakutien

lassen und die Verantwortung für die verlorengehenden Seelen tragen. Es lohnt sich, für eine Zeitlang den Wohlstand und das Heim zu verlassen, um einer Seele den Rettungsweg zu zeigen. Welche Freude ist es, einen Bruder, der vor kurzem noch in Trunksucht verdarb, oder eine Schwester, die in Sünden umkam, begnadigt zu treffen und auf ihren Gesichtern die tiefe innere Freude zu sehen. Das kann nur Gott bewirken.

"Gerettetsein bringt Rettersinn". Wer das nicht hat, soll darum bitten und Gott wird ihm zeigen, wo und wie er für ihn wirken kann.

Peter Enns, Hüllhorst

#### Wie oft sind wir "eine Gebetserhörung"

Jesus sagt: "Geht hin in die ganze Welt und verkündigt das Evangelium allen Menschen." (Mark. 16,15)
Diesem Befehl Jesu wollten wir gehorchen. In Joh. 3,16 sagt Er uns noch: "Gott hat die Welt geliebt, indem Er seinen Sohn gab". Diese Liebe, die wir selbst erfahren haben, wollten wir weitergeben.

Unsere Gruppe bestand aus acht Personen. Ein jeder von uns wurde auf eine besondere Art und Weise angesprochen, diese Reise zu machen. Am Samstag, den 19. Juni, früh morgens kamen wir in Omsk an. Wir wurden von den Geschwistern herzlich begrüßt und nach Dobrjanka mitgenommen, das für zwei Wochen unser Zuhause wurde.

Unsere Ankunft war für die kleine Ortsgemeinde von zehn Gliedern eine Gebetserhörung. Mit ihnen zusammen durften wir in der Umgebung evangelisieren. Jeden Morgen hatten wir eine Gebetsgemeinschaft, in der wir Gott unseren Dank äußerten, aber auch um Seine Fürsorge und Führung baten.

In einigen Dörfern gingen wir von Haus zu Haus, um die Einwohner zu Evangelisationsversammlungen einzuladen. Die Leute reagierten sehr verschieden. Viele hatten keine Zeit, andere meinten, daß es nichts für sie wäre. Im Dorf Nikonowka kamen einige zur Abendversammlung, hörten gebannt zu, stellten anschließend Fragen. Es schien, das Interesse sei geweckt, doch das nächste Mal erschien niemand. Wir erinnerten uns an die königliche Hochzeit aus Matth. 22,1-14: "Und er sandte seine Knechte aus, die Gäste zur Hochzeit zu laden; doch sie wollten nicht kommen..."

In Woronzowka war es anders. An beiden Abenden kamen viele Zuhörer, darunter auch viele Jugendliche. Sie wünschten, daß regelmäßig Gottesdienste in ihrem Dorf stattfänden.

In Dobrjanka hielten wir fünf Tage nacheinander Kinder-



Im Gespräch mit einer Dorfbewohnerin in Dobrjanka



Nach der Kinderstunde

versammlungen. Die Kinder kamen gerne. Die Themen waren: "Was ist die Bibel?", "Wer ist Gott?", "Was ist Sünde?", "Wer ist Jesus Christus?" und "Was muß ich tun, damit ich gerettet werde?".

Die Kinder hörten und verstanden, daß sie ihre Sünden bekennen und an den Herrn Jesus, der die Sünden vergibt, glauben mußten (Apg.16,30-31). Wer betet für diese Kinder aus Poltawski, Rajon Jeibetten im Omskgebiet, deren Eltern meistens nicht um ihr und ihrer Kinder Heil sorgen?

Fast jeden Abend genossen wir bis in die späte Nacht die Gemeinschaft untereinander. An einem solchen Abend lernten wir eine junge Schwester Natascha Jasewa, die mit ihren Eltern in der Nachbarschaft lebte, kennen. Sie hat sich im Jahre 1993

bekehrt und dient dem Herrn, indem sie nach Möglichkeit Kinderstunden durchführt. Sie ist von Beruf Lehrerin, aber zur Zeit nicht in ihrem Beruf tätig. Sie erzählte vieles über sich und freute sich, Austausch mit Christen zu haben. Sie hatte viele Fragen in Bezug auf Kinderarbeit. Wir durften ihr unsere Erfahrungen mitteilen. Am Schluß unserer Unterhaltung vereinten wir uns im Gebet. Wir verspürten die Nähe und die Verheißung des Herrn: "Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen" (Matth. 18,20).

Im Dorf Nowotroizk, das vor zehn Jahren aus ca. 100 Häusern bestand, sind nur noch vier Häuser bewohnt. Die meisten Familien sind in die Stadt oder in andere Ortschaften gezogen. Hier lernten wir eine 83-jährige Frau kennen. Sie hat in ihrem Leben viel arbeiten und für das Wohl ihrer Familie sorgen müssen. Zeit für das Heil ihrer Familie zu sorgen, fand sie nicht. Jetzt ist sie alt, kränklich und hat keinen, der ihr helfen kann. Wir besuchten sie einige Male und brachten ihr einiges von Lebens-

mitteln. Jetzt ergab sich für sie die Gelegenheit, das Wort Gottes und viele geistliche Lieder zu hören. Sie freute sich über jeden Besuch und wir lehrten sie das Lied "Gott ist die Liebe". Wir sagten ihr: "Gott liebt jeden Menschen, Gott liebt auch Sie!"

Wie gut ist es, umsorgte Kinder des Höchsten zu sein. Doch die in der hoffnungslosen Finsternis Herumirrenden sind für uns eine Mahnung, dem Herrn und Heiland mehr und mehr zu dienen.

> Katharina Harder und Anna Janzen, Harsewinkel

#### Schuldner der Weisen und Unverständigen

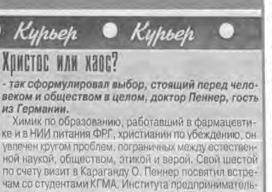
wohl Griechen als auch Nichtgriechen, sowohl Weisen als auch Unverständigen bin ich ein Schuldner" schreibt Paulus (Röm 1,14). Diese Feststellung bewahrt uns Christen vor Überheblichkeit. Die Nichtchristen schulden uns nichts, sondern wir schulden ihnen einiges. Auch klugen und einflußreichen Menschen schulden wir die frohmachende Botschaft vom Heil durch Jesus Christus. Wir danken Gott für das freundliche Entgegenkommen der Verantwortlichen von Bildungsanstalten in Mittelasien. Viktor Fast und ich hatten wiederum die Möglichkeit zu Fachvorträgen an Universitäten und Schulen in Karaganda. Erstmalig konnten wir auch in Omsk Vorlesungen halten. Vom 21.10.99 bis 03.11.99 verbrachten wir gemeinsam etwa eine Woche in Karaganda und eine Woche in Omsk.

Ziel ist, den Studenten Fachwissen zu vermitteln, das sie für ihre Berufsausbildung benötigen. Beispielsweise befaßten sich mehrere Vorlesungen mit dem Thema "Lebensmittelqualität", meinem eigenen Forschungsgebiet. Das Thema bietet an, auf die verbreitete Fehlernährung einzugehen. Viele Menschen sind seelisch unterernährt: "Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Munde geht" sagt Jesus. Der Alkoholkonsum ist umgekehrt proportional zum "Bibelkonsum". Wenn Gott der Schöpfer Himmels und der Erde ist, dann hat jedes an den Universitäten gelehrte Fachgebiet eine Beziehung zum Schöpfer. Diese Beziehung aufzudecken betrachteten wir als unsere Aufgabe. In der Medizin bedeutet das, den Menschen als ganzheitliches Geschöpf Gottes zu sehen und die

Begrenztheit des materialistischen Menschenbildes zu erkennen. In den Wirtschaftswissenschaften muß herausgestellt werden, daß sich ohne die Grundlage der christlichen Ethik ein funktionierendes Wirtschaftssystem nicht aufbauen läßt. Auch diesen Themen waren Vorlesungen gewidmet.

In Karaganda konnten wir wiederum zu Schülern eines Gymnasiums sprechen, erstmalig auch in einem Internat für Blinde. Auch in der Medizinischen Hochschule und im Institut für Management waren wir zum wiederhol-

ten Male zu Gast. Pawel Kulikow hatte sich wieder sehr viel Mühe gegeben, um das Programm zu organisieren. Der "Internationale Arbeitskreis für Verantwortung in der Gesellschaft" (IAVG, Gruppe Karaganda, Internet: www.iavg.org) veranstaltete das fünfte Vortragstreffen mit etwa 50 Teilnehmern. Ziel dieser Treffen ist, Personen in besonderer beruflichen Verantwortung die Botschaft von Jesus Christus zu vermitteln. Wir luden Gäste ein, mit denen wir persönlich bekannt geworden sind und die noch keine Kontakte zu einer christlichen Gemeinde haben.



Ausschnitt aus der Zeitung "Industrialnaja Karaganda"

ства и культуры менеджмента при КарГТУ, учащимися

городских школ, интеллигенцией города. Все лекции и поездки д-р Пеннер осуществляет в благотворитель-

ных целях и за свой счет

Josif Makarenko hatte in Omsk umfangreiche Vorbereitungen getroffen, so daß Vorlesungen an der Staatlichen Universität, an der Technischen Universität und am Medizinischen College möglich waren, außerdem in einem Informationszentrum für Ärzte und Apotheker. Auch ein Podiumsgespräch mit einem Omsker Naturwissenschaftler zum Thema "Glaube und Naturwissenschaft" fand statt. Bemerkenswert waren Disziplin und Aufmerksamkeit der Studenten, die in den Diskussionen anregende Fragen stellten. Zu den Dozenten der verschiedenen Fakultäten entstanden wertvolle Kontakte. Zahlreiche persönliche Gespräche hatten den Glauben zum Inhalt.

In Karaganda wurde ich wieder liebevoll von Familie Warkentin bewirtet. In Omsk waren wir zu Gast bei Kapitolina Iwanowna, die Mitglied der dortigen Baptistengemeinde ist. Auch auf dieser Reise erlebte ich wertvolle Begegnungen mit christlichen Gemeinden. Gelegenheiten zu Ansprachen in Gemeinden ergaben sich in

Karaganda, in Omsk sowie in den sibirischen Dörfern Moskalenki und Miroljubowka. Das letztere wurde im Jahr 1906 von deutschen Mennoniten gegründet und hat bei ca. 570 Einwohnern zwei Gemeinden mit insgesamt etwa 170 Mitgliedern, lebendigen Jugend- und Kindergruppen. In Omsk trafen wir uns mit Bruder Sailer, den Bischof der lutherischen sibirischen Kirche, der aus Baden stammt.

Ich bin Gott sehr dankbar für die Gnade, die er zu der Reise gegeben hat. Sie verlief ohne Zwischenfälle und ohne unangenehme Ereignisse. Sicher haben hierzu auch viele Gebete unserer Freunde beigetragen. Herzlichen Dank!

Hans Penner, Linkenheim-Hochstetten

#### Zeit für Kinder

Im Sommer durften wir – Peter Janzen, Rudolf Ens und Jakob Eckert aus Augustdorf, Anna Asman aus Gera und Ani Wall aus Neuwied – 17 Tage in Kasachstan verbringen. Unser Ziel war Mitarbeit in der Kinderfreizeit in Tschistopolje (Nordkasachstan).

Viele Kinder leben in Not. Man kann heute immer öfter die Minderwertigkeitskomplexe bei den Kindern feststellen. Solche Kinder sind oft verschlossen und störrisch. Der harte und lieblose Umgang der Erzieher ist oft der Grund. Leider sind das nicht nur Kinder aus dem Kinderheim, sondern auch solche, die aus



Eine Jungengruppe aus dem Kinderlager in Tschistopolje



Eine Mädchengruppe beim Basteln im Zelt

schweren familiären Verhältnissen kommen. Es war für uns nicht einfach für ein jedes Kind genügend Zeit zu finden. Doch sobald man sich etwas Zeit zum Spielen oder einer Unterhaltung nahm, fühlten sie sich sehr glücklich und geschätzt.

Im Programm versuchten wir auf Grund biblischer Beispiele von Jona, Paulus, Jesus auf dem See das Leben des Menschen mit einer Schiffahrt zu vergleichen. Wir wiesen auf das Ziel der Reise hin: auf den stillen Hafen, die himmlische Heimat.

Im Rahmen des Projektes "Evangelium für ganz Kasachstan" haben wir in fünf Dörfern in jedes Haus ein Neues Testament gebracht. Anschließend wurden für die Einwohner evangelistische Versammlungen durchgeführt.

Es ist unser Anliegen, für ein jedes Neues Testament, das wir weitergegeben haben, zu beten, daß Gott dadurch wirken könnte und viele auch aus den Dörfern Schakpyk, Kowylnoje, Jermolowka, Pronewka und Knjasewka zum Glauben kommen. Laßt uns auch persönlich für Rosa Gumirow, Anna Meier und eine junge kasachische Frau beten, daß der Herr sie im Glauben stärkt.

Rudolf Ens und Peter Janzen, Augustdorf

### Begegnungen

m7. August in Karaganda angekommen, wurde ich gleich zur Evangelisation nach Schachan gebracht. Mitten unter leer-

stehenden Hochhäusern mit kaputten Fenstern stand ein weißes Zelt, in dem Menschen ein neues Leben finden konnten. Vorbeigehende blieben stehen und hörten den Worten der Evangelisten zu. Dort begegnete ich Mars. Seine Hände waren voll Tätowierungen, aber mit Freuden verteilte er Hefte mit dem Evangelium. Wir begrüßten uns als Brüder. Am nächsten Abend predigte Bruder Franz Thiessen. Es kamen viele Zuhörer. Nach der Evangelisation übergab ein junger Mann sein Leben dem Herrn Jesus.

Am 9. August fing in Rostowka die Zeltevangelisation an. Das Zelt wurde neben einem Klub aufgebaut. Da, wo so lange Gott geleugnet wurde, läßt er jetzt seinen Namen verkündigen. Die Bewohner wurden zu den Versammlungen am Abend eingeladen. Anschließend fanden noch Jugendversammlungen statt, die sich bis in die späte Nacht hinein zogen. Obwohl können viele Jugendlichen

sich nicht satt essen, kamen sie oft betrunken zu den Versammlungen.

Die wirtschaftliche Lage im Lande ist sehr schlimm. Die Rente wird mit Verspätumg bis Monaten ausgezahlt. Die Menschen leihen sich die notwendigsten Lebensmittel in den kleinen Geschäften und werden in ein Schuldenbuch eingetragen. Wenn die Rente kommt sind die Geschäftsbesitzer zuerst da um die Schulden zu kassieren. Statt nachts zu schlafen, bewachen die Dorfbewohner ihre Kartoffeln, die sonst von den Nachbarn gestohlen werden könnten. In so einem Chaos finden die Menschen zu Jesus. Eine Frau erzählte, daß sie ihr Leben lang gegen Gott gekämpft hatte. Ihr Sohn ist ertrunken, die Tochter wurde mit 19 Jahren ermordet und letztes Jahr starb ihr Mann. Jetzt kam sie zur Evangelisation und bekehrte sich. Ich mußte mich wundern, wie fest solche, die vor kurzem Jesus angenommen hatten, schon im Glauben sind und wie hingebend sie Gott dienen.

Mars, den ich in Schachan kennenlernte, hatte so ein großes Verlangen, auch dieser Evangelisation beizuwohnen, daß er den weiten Weg zu Fuß nach Rostowka kam. An jenem Abend erzählte er seine Bekehrung. Mit 11 Jahren ist er von zu Hause geflohen, hat mit Trinken und Rauchen begonnen, nahm Drogen und kam drei Mal wegen Diebstahl ins Gefängnis. Der Weg ins Gefängnis wurde für ihn ein Weg nach Hause. Einmal nachts kam der Teufel zu ihm (das erkannte er dann später) und führte ihn zu einer Stelle, wo früher einmal ein Sumpf war, jetzt nur noch Schlamm. Die ganze Nacht kreiste er dort herum. Als er zu sich kam, wußte er nicht mehr, wo er war. Von weitem erkannte er einen Schornstein, der zu der Stadt Schachan gehörte. Mars konnte sich nicht mehr erinnern, wie er zu seiner Schwester kam. Er hatte sehr hohes Fieber und sie brachte ihn ins Krankenhaus. Doch dort wurde ihm gesagt, daß es keine Medikamente mehr gäbe. Ein Christ kam zu ihm und sagte: "Bete doch zu Gott!" Er hatte bis dahin noch nie gebetet, doch in dieser Stunde tat er es. Und wirklich - Gott half ihm. Mars fing an, in der Bibel zu lesen und begriff, daß er ein Sünder war. Daraufhin bekehrte er sich. Nach seiner Bekehrung hatte sein Leben einen Sinn. Er ging zurück zu seiner Mutter und bat bei ihr um Vergebung. Als die Mutter die Veränderung ihres Sohnes sah, bekehrte sie sich auch zu Gott.

Am nächsten Tag kamen wir in ein kasachisches Haus. Die Frau war gerade beim Wäschewaschen. Sie erzählte uns von ihrem Leid. Ihr Sohn verschwand und wurde nach 45 Tagen tot aufgefunden. Die Polizei hatte nicht nach den Tätern gesucht. Doch ihre zwei anderen Söhne fanden die Täter und schlugen sie.

Kinderstunde in Rostowka

Jetzt sind sie im Gefängnis. Wir haben sie gefragt, ob sie den Tätern vergeben kann. Sie sagte: "Ja!" Wir beteten dann zusammen. Ich sehe es immer noch vor Augen: das kleine Zimmer mit der schmutzigen Wäsche und hier ist Gott gnädig und schenkt Vergebung.

In der nächsten Woche fuhren wir zur Zeltevangelisation nach Kurminka (20km südlicher von Karaganda). Unterwegs wurden wir von der Polizei angehalten. Aber als die Beamten erfuhren, was wir vorhatten, ließen sie uns weiter ziehen. Das Zelt wurde in der Nähe des Klubs aufgebaut. In Kurminka wohnen viele Kasachen. Bei der Einladung zur Evangelisation sagten viele Kasachen, daß sie ihren eigenen Gott hätten. Durch Gespräche aber erfuhren wir auch, daß die Menschen dem Mulla (islamischer Lehrer) Geld geben, damit er für sie und ihre Kinder zu ihrem Gott betet. Wir versuchten zu erklären, daß nur Jesus der Vermittler ist und daß er kein Geld, sondern das Herz des Menschen will.



Neubekehrte in Rostowka

Einmal begegnete ich einer alten kranken Frau. Sie erzählte mir, daß sie zum Beschwörer gegangen war, damit er sie heilen sollte. Als sie ihm den zweiten Teil des Geldes nicht bezahlen wollte, weil er sie nicht geheilt hatte, wurde er wütend und warf sie hinaus. Ich erklärte ihr, daß es eine Sünde ist, zu einem Beschwörer zu gehen. Beim Zelt beteten wir und sie fand endlich die Heilung, die sie immer gesucht hatte.

Die Menschen, die wir trafen, hatten verschiedenen Glauben. Die einen glaubten an Lenin, die anderen an Satan. Laßt uns nicht

> vergessen, für die Menschen in Kurminka und Rostowka zu beten, damit der ausgestreute Samen einen fruchtbaren Boden findet!

> > Emil Mantay, Halle (Westf.)

## Jugendkonferenz in Bischkek

Trotz Schwierigkeiten mit dem Weg, Transport, Zoll, kamen in Bischkek junge Christen aus Mittelasien zu einer Konferenz zusammen. Etwa 450 Delegierte aus Usbekistan, Tadschikistan, Kasachstan und Kirgisien nahmen an diesen anstrengenden, aber freudevollen sechs Tagen teil. Nur die Gläubigen aus Turkmenistan durften die Grenzen ihres Landes nicht verlassen.

Das Motto der Konferenz war: "Der Herr kommt-seid wachsam."

Bei der Eröffnung der Konferenz wies Jakob Enns, ein Gemeindeleiter der EChB aus Kirgisien, die jungen Christen auf die Gestalt des kommenden Christus, die des Königs aller Könige und des Herrn aller Herren. "Siehe, Er kommt mit den Wolken, und

es werden Ihn sehen alle Augen und alle, die Ihn durchbohrt haben..." Offb.1.7a

Am Mittwoch den 6. Oktober begann die Arbeit der Konferenz mit einer zündenden Predigt des Gemeindeältesten Tschimkent. Nikolai Gawrilow. Sein Thema "Was ist Wahrheit?" beruhte auf dem Text Johannes aus 18,36-38. Wiekönnen die jungen Gläubigen in unserer Zeit des Chaos, wo die Gesellschaft alle Werte und Ori-



Büchertisch wärend der Konferenz

entierung verloren hat, in der Wahrheit bleiben?

Durch Gehorsam dem Geist der Wahrheit.

Durch Gehorsam dem Worte Gottes.

Durch den Wandel in der Wahrheit.

In der Einheit mit der Gemeinde, die "ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit" ist (1Tim. 3,15b).

Im Referat des Gemeindeleitenden aus Taschkent, Konstantin Maltschikow, wurde ein jeder, der die Freude im Gebetsleben verloren hatte, ermutigt. Dabei wurde auf Jesus gezeigt, für den die Gebetsgemeinschaft mit dem Vater sein Atem war. Das Gebet war die Triebkraft seines Lebens. "Seid wachsam im Gebet!"

Einer der Hauptreferenten war Wolfgang Bühne aus Deutschland. Er hatte ein sehr aktuelles Thema: "Der Herr kommt, sei wachsam mitten in Verführung und Irrlehren." Er sprach über verborgene Formen der Verführung der Gläubigen vor dem Kom-

men des Herrn. Mit dem Beispiel aus 1. Kön. 13 zeigte er den jungen Christen, daß man nur dem Herrn und Seinem Wort gehorsam sein und bis ans Ende seinen Willen tun soll.

Das Referat zum Thema "Die Rolle der Heiligen Schrift in der letzten Zeit" hielt Andrej Tschumakin (Leiter der Bibelschule in Almaty). Die Heilige Schrift ist die einzige inspirierte Information und damit die höchste Autorität für uns Christen auch in dieser letzten Zeit. Wir haben die Heilige Schrift heute nicht zu verteidigen, sondern zu verkündigen.

Mit großer Aufmerksamkeit wurden auch andere Themen angehört und besprochen. Das waren: "Das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern", "Der Christ und die Musik", "Medien der Information oder Ökologie der christlichen Seele".

Verschiedene Gruppen von Sängern und Musikanten sangen in ihrer Muttersprache zur Ehre Gottes und priesen Seine Liebe in Jesus. Es wurde auf kasachisch, kirgisisch, usbekisch und tadschikisch gebetet. Sehr beeindruckend war ein Lied, das die Teilnehmer der Konferenz gemeinsam sangen:

Er hat uns zusammengefügt,

Er hat aus uns Freunde gemacht,

Er hat uns einen neuen Namen gegeben,

Wir nennen uns Christen.

Den Schlußakkord der Konferenz bildete die Predigt von Franz Thiessen (Vorsitzender des Bundes der EChBGemeinden in Kasachstan) zum Thema "Bist du bereit?". Er las den Text aus Offenbarung 22,20b. "Es spricht, der dies bezeugt: Ja, Ich komme bald.- Amen, ja, komm, Herr Jesus!" Die Gnadenzeit geht zu Ende. Bist du bereit?…

Ein Jüngling kam nach vorne und unterbrach die Predigt mit einem Gebet. Dann kniete neben ihn noch einer, dann noch einer und noch... Junge Menschen kamen zu Gott und baten um Vergebung ihrer Schuld.

Peter Ens, Schwäbisch Hall

#### Drei Wochen im Kinderheim

Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Matt. 9,37

Viel zu schnell kam der Tag, an dem wir unsere Koffer für die Heimreise packen mußten. Mit Gottes Hilfe duften wir drei segens- und erlebnisreichen Wochen im Kinderheim "Preobraschenje" in Saran verbringen.

Jeder Morgen wurde mit einem gemeinsamen Bibellesen und Gebet begonnen. Es nahmen alle Mitarbeiter, egal ob Lehrerin, Putzfrau, Erzieher, Techniker, Ärztin oder Köchin daran teil. Probleme, Ängste, Erlebnisse des vergangenen Tages, Aufgaben und Zukunftspläne wurden besprochen.

Vom frühen Morgen gab es viel zu tun, überall wurden Hände gebraucht, die mit anpackten, beim Vorbereiten der Mahlzeiten, beim Putzen, beim Wäschewaschen und -bügeln oder beim Beschäftigen mit Kindern. Das Kinderheim ist maximal für 40 Kinder eingerichtet, aber es beherbergt schon 41.

Für die Kinder ist dieses Heim zu einer neuen Heimat geworden, in der sie Liebe, Geborgenheit, Wärme und Zuneigung verspüren dürfen. Für die Mitarbeiter ist es nicht immer einfach,



Neue Spielgeräte werden ausprobiert

mit den Kindern richtig umzugehen, denn die Kinder kommen aus verschiedenen Verhältnissen. Einige Eltern sind Alkoholiker, Drogenabhängige, Obdachlose, Strafgefangene, andere wollen ihre Kinder einfach nicht haben, wieder andere sind gestorben. Die meisten Kinder haben in ihrem kurzen Leben nichts anderes als Haß, Streit, Lügen, Unmoral, Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit, Härte und Kälte erfahren. Deshalb muß man für jedes Kind individuell einen Schlüssel zum Herzen finden.

Bitte betet für diese Kinder, daß sie Gottes Liebe verspüren und seine Kinder werden könnten. Bitte betet auch für die Mitarbeiter, daß Gott ihnen die Weisheit von oben schickt, die Kinder richtig zu erziehen, ihnen die richtige Liebe zu geben und daß Gott ihnen viel Mut zu ihrem Dienst gibt.

Natascha Rempel und Anna Penner, Harsewinkel



Im Hof des Kinderheimes

## Missionstage in Ortsgemeinden

"Was schulde ich?"

(Missionstag in der Gemeinde Pohlheim)

Der Herr hatte uns Gnade geschenkt, daß wir, die Gemeinde Pohlheim, am 21.11.99 einen Missionstag feiern konnten. Das war für uns eine besondere Versammlung mit dem besonderen Thema, Mission". Es kamen viele Gäste aus anderen Gemeinden, die uns mit Berichten und Zeugnissen zum Thema dienten. Der Herr hatte uns an diesem Tag durch Sein Wort vieles gesagt, an unsere Aufgaben erinnert und vor den Folgen gewarnt, wenn wir unserer Missionspflicht nicht nachkommen werden.

Mission ist Aufgabe eines jeden wiedergeborenen Christen und der gesamten Gemeinde. Jesus trug diese Aufgabe Seinen Jüngern auf. "Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker..." (Matth. 28) und dieser Befehl ist für uns als Gemeinde auch heute noch aktuell. Paulus (Röm. 1,14-15) sagte: "Ich bin ein Schuldner der Griechen und der Nichtgriechen, der Weisen und der Nichtweisen; darum, soviel an mir liegt, bin ich willens, auch euch in Rom das Evangelium zu predigen." Die Schuldigkeit und Bereitschaft des Paulus kann auf uns bezogen werden. Ich bin ein Schuldner:

— den Jammer zu sehen. Als Jesus auf dieser Erde wanderte, waren einmal viele um Ihn. "Und als Er das Volk sah, jammerte es Ihn; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben." (Matth.9,36) Sie alle fanden keinen Ausweg. Aber Jesus sah die große Ernte und sah auch, wie wenige Arbeiter da waren. Auch heute sind nicht viele Arbeiter auf dem Erntefeld. Wenn die Gemeinde die Berufenen Arbeiter nicht aussenden wird, so werden sich gottlose Menschen Zisternen bauen, die doch rissig sind und kein lebendiges Wasser geben. Es wird ein Zuspät für die Wortverkündigung geben.

- um Arbeiter zu bitten. Der Herr sagte den Jüngern, was sie zu tun haben, damit Er mehr Arbeiter auf das Erntefeld sende. Das ist auch uns gesagt, wir sollen den Herrn der Ernte bitten und dazu soll auch der Missionstag dienen.

-meinen Einsatzort zu wissen. Der Herr zeigt uns die Reihenfolge, in der wir den Missionsauftrag zu erfüllen haben (Apg. 1,8): zuerst "in Jerusalem" – am Wohnort, "in Judäa" – im Heimatland, dann "in Samarien" – dem verachteten Nachbarland, und dann "bis an das Ende der Erde". Uns war es dann eine besondere Freude, den Bericht unsrer Geschwister zu hören, die in diesem

Jahr am Ende der Erde (Kamtschatka) evangelisiert haben. Die Menschen dort hat Gott auch lieb, Er will nicht, daß sie verloren gehen, sondern Er will sie retten. Die Gemeinde, die den Missionsbefehl Gottes hört und im Vertrauen auf den Herrn ausführt, wird auf ihrem Missionsfeld gesegnet, ihre Diener werden immer wieder mit dem Geist erfüllt und sie wird auch vor Ort gesegnet sein. Andrerseits hat in der Gemeinde, wo die Mission lahm gelegt ist, der Feind für sein Spiel viel Raum.

— die Erntezeit zu erkennen. Damals merkten die Jünger nicht, daß die Zeit der Ernte da war. Jesus mußte ihnen sagen: "Hebt eure Augen auf und seht auf die Felder, denn sie sind reif zur Ernte." (Joh.4,35) Mit menschlichen Augen sehen wir es nicht, darum sollen wir uns die geistlichen Augen von dem Herrn öffnen lassen. Er zeigt uns den Missionsdienst, den wir tun können. Die Mission fängt mit dem Zeugnis von Jesus als dem Retter an. Das andere (Traktate, Kassetten, Reisen usw.) sind nur Wege und Mittel.

— die Mittel richtig zu gebrauchen. Der Herr lehrt uns, wie Er große Dinge mit uns tun wird, wenn wir das Wenige, das Kleine, das Unfähige, was wir haben und sind, (denn in uns ist nichts Gutes) Ihm anvertrauen. Die Speisung der Fünftausend ist dazu ein Beispiel. Die Jünger wollten das in der Wüste um Jesus versammelte Volk nach Hause schicken, damit sie essen könnten, denn sie hatten ja nicht für so viele etwas zu bieten. Das war aber eine Ausrede des Unglaubens, wie wir sie leider oft auch heute finden—zu wenig Zeit, zu wenig Mittel, ich kann die Sprache nicht gut usw. Der Herr Jesus sagte damals zu den Jüngern: "Es ist nicht nötig, daß sie (das Volk) fortgehen, gebt ihr ihnen zu essen." Als die wenigen Brote und Fische durch die Hände des Herrn gingen, konnten die Jünger jedem Anwesenden genügend austeilten. Genauso haben wir uns mit den geschenkten Gaben Jesus und Seiner Leitung anzuvertrauen.

Paulus hatte ein starkes Bewußtsein seiner Schuldigkeit und entschied "soviel an mir liegt, bin ich bereit...". Wie entscheiden wir? Eine Reihe von Kurzberichten bezeugten die Gnade, die Gott dieses Jahr in Griechenland, in Petropawlowsk-Kamtschatzkij (dem Fernen Osten Rußlands), auch hier im Lande Menschen gewährte. Das gibt Freude und macht Mut. Und der Missionsdienst wird uns eine Freude und ein Segen sein. Diesen Dienst wird der Herr einstmals reichlich belohnen!

nach Katharina Isaak, Pohlheim

## Missionstage in Ortsgemeinden

#### Gott braucht Diener mit Zeit

(Missionstag in der Mennonitenbrüder-Gemeinde Bielefeld-Brake)

Ein kurzer Rückblick auf jeden vergangenen Monat, hat sich auf unseren Gemeindestunden als gut und segensreich erwiesen. Dabei tauschten wir uns oft auch über die Missionsarbeit unserer Gemeinde aus. Das fördert die Einheit der Gemeinde in dieser Arbeit. Wir danken Gott gemeinsam für den Segen und die Bewahrung und beten auch für die bevorstehende Arbeit. Doch ist die Zeit auf der Gemeindestunde oft zu begrenzt, um ausführlicher über die Missionseinsätze zu berichten. Auch sind unsere Kinder nicht dabei. Außerdem wird einiges mit anderen Gemeinden zusammen gemacht.

Deshalb nahmen wir uns vor, einen Missionstag in der Gemeinde zu gestalten. Obwohl jeder Tag des Jahres ein "Missionstag" ist, wurde ein Sonntag im November es im besonderen Sinne.

Bei der Vorbereitung half uns das Beispiel der Gemeinde in Antiochia. Einige Wochen vor unserem Missionstg lasen wir in unserer Bibelstunde aus Apostelgeschichte 14,27: "Als sie (Paulus und Barnabas) dort (in Antiochia) ankamen, versammelten sie die Gemeinde und verkündigten, wieviel Gott durch sie getan und wie Er den Heiden die Tür des Glaubens aufgetan hatte."

In der Vormittagversammlung beschäftigten uns zwei große Fragen: "Wie soll die Stellung eines einzelnen Christen zur Missionsarbeit sein?" und "Wie sollen wir als Ortsgemeinde zur Missionsarbeit stehen?" Zum ersten Thema wurden mir besonders zwei Wahrheiten wichtig.

1. Missionsarbeit braucht Zeit!



Gemeindechor auf dem Missionstag

 Gott braucht Diener, die frei von dem Dienst den Dingen dieser Welt sind.

Einige unsere Gäste teilten ihre Erlebnisse in der Missionsarbeit mit. Sie berichteten darüber, wie Gott sie zu verschiedenen Aufgaben geführt hat, und wie Er oft wunderbar hilft.

Nachmittag sahen wir einen Diavortrag über unsere Missionfelder. Es fing mit den nahegelegenen (Besuch im Altenheim unserer Stadt) an und ging immer weiter bis in die Ukraine (christliches Kinderfreizeit und humanitäre Hilfe). Dazwischen machten wir einen interessanten Exkurs über die Geschichte unserer Vorfahren in der Ukraine.

Ich glaube, daß dieser Tag dazu beigetragen hat,daß wir den Willen Gottes besser erkennen und tun.

Rudolf Schönke, Bielefeld-Brake

## Dienst der Tabita

## Laßt uns Gutes tun

In Joppe war eine Jüngerin mit Namen Tabita (Tabäa)... Die tat viele gute Werke und gab reichlich Almosen." (Apg. 9,36). Ein wunderbares Zeugnis bekam diese Frau. Tabita war in der Stadt beliebt und viele trauerten, als sie starb. Sie war von Beruf Schneiderin und nähte Kleider und Röcke für die Bedürftigen der Stadt Joppe. Vielleicht hatte ihr Dienst in den Augen

einiger keine große Bedeutung. Aber viele, besonders die Witwen, schätzten ihre guten Werke. Ihr Liebesdienst wurde wertgehalten in den Augen des Herrn.

Es gibt heute in Deutschland auch viele "Tabitas", die für die Bedürftigen in Kasachstan und Sibirien sorgen. Immer wieder werden Kartons und Säcke mit verschiedenen Sachen, die Schwestern mit ihren Händen gemacht haben, zu den Sammelpunkten des Hilfskomitees Aquila gebracht. Das Sortiment ist groß: gesteppte Decken; genähte Kinderkleider, Röcke, Bettwäsche; gestrickte Westen, Mützen, Handschuhe und Socken... Diese Arbeit wird schon seit Jahren getan und man kann nicht genau schätzen, wieviel Hunderte von Decken und Kleidern und Tausende von Socken den Leuten Freude gebracht haben. Allein in diesem Jahr haben die Schwestern aus der Mennoniten-Brüdergemeinde Harsewinkel ca. 1400 Paar Socken für die Kinder in den staatlichen Kinder-

heimen im Gebiet Karaganda gestrickt. Fleißig waren auch die Schwestern aus Lage, die viele Säcke mit Decken, Bettwäsche, Kleidern und Socken nach Kasachstan und Sibirien geschickt haben. Man kennt nicht alle "Tabitas" persönlich mit Namen, aber dem Herrn sind Sie und alle ihre guten Werke bekannt.

"Laßt uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen." (Gal.6,9)



"Tabitas" aus Harsewinkel

## Für die Gemeinde in Karaganda bewahrt

Dietrich Pauls wurde am 22.10.1886, im Dorf Hochfeld (Nr.5, oder Morosowka), Chortitza-Kolonie, Taurien, Rußland, geboren.

Ab 1906 befand er sich im "Forsteidienst" (den die Mennoniten in Rußland 1876-1917 als Ersatz für Militärdienst leisteten) in Anadol. Als dort der Typhus ausbrach, überfiel Dietrich Pauls und Johannes Fast (1889-1984, bekannter Prediger, gestorben in Dshetyssaj) die Angst vor dem Sterben. Sie wußten, daß sie nicht bereit wären, dem Herrn zu begegnen. Ein gläubiger Kamerad, Peter Dav. Penner (später Diakon), half ihnen geistlich zurecht und im Mai 1908 bekehrten sie sich.

Dietrich blieb zunächst Mitglied der Kirchengemeinde in Hochfeld (Nr.5). Noch vor 1916 heiratete er Maria Nickel (geboren 9.12.1887) aus Franztal (Nr.2). Die Ehe blieb kinderlos, Auf Dietrichs

Bestehen adoptierten sie ein dreijähriges Mädchen namens Mariechen Warkentin (geb. ca. 1913 in Neuenburg, Eltern uns unbekannt).

In den schweren Jahren des Bürgerkrieges (1918-21) mußte der Kirchenprediger Dyck (Vorname unbekannt) aus Hochfeld etliche Male vor dem Gewehr stehen. Das drängte ihn, in der Tauffrage den biblischen Weg zu gehen. So kam es, daß eines Sonntagnachmittags 1922 mit dem Prediger drei Familien, darunter auch Geschwister Pauls und zwei



Dietrich Pauls (1886-1966)

ledige Schwestern, mit Fuhren den 5km langen Weg nach Franztal machten. Dort hinter dem Dorf in einem Teich wurden sie vor einer großen Menge Dorfbewohner mit Untertauchen getauft.

In dieser Zeit der Erweckung (20-er Jahre) diente Pauls der kleinen Gemeinschaft, der anfänglich acht Personen zugehörten. Es war nach unserem Wissen eine Allianzgemeinde (die in manchen Hinsichten offener als die Mennoniten-Brüder-Gemeinde war, u.a. die Form der Taufe freigestellt hatte). Maria Pauls erzählte kurz vor ihrem Tode (1980), daß Dietrich Pauls 1926 von Abram Klassen in einer Allianzgemeinde durch Händeauflegen zum Prediger berufen wurde. Im Winter 1927 besuchte er die Bibelschule bei Bruder David Köhn.

Im Frühling 1930 (oder 1929?) wurde D. Pauls in Hochfeld zum ersten Mal verhaftet. Er hatte sich mit etlichen anderen Familien auf den Weg nach Kanada gemacht. Aber auf der Reise nach Moskau wurden sie schon in Jekaterinoslaw aufgehalten und D. Pauls wegen des Verdachts, Anführer einer Emigrantengruppe zu sein, verhaftet. Zudem war er noch Wortverkündiger. Dafür wurde Pauls gemeinsam mit Prediger Dyck zu drei Jahren Strafgefangenschaft verurteilt. Pauls kam in ein Lager nach Kotlas (Nordrußland) und wurde, weil er stark hinkte, als Krankenpfleger (leichtere Arbeit als sonst) im Krankenhaus angestellt. In dieser Zeit ging D. Pauls einmal in den Wald und betete: "Wenn Du, Herr, mich freimachst, so werde ich das Evangelium allen Menschen verkündigen". Gott erhörte das Gebet und nach zweieinhalb Jahren Haft wurde er entlassen. Ob und wie er sein Gelübde 1933-41 gehalten hat, wissen wir nur wenig. Obwohl die Bethäuser geschlossen waren, versammelten sich die Glaubenstreuen doch,

und 1936 kamen vier Brüder, Franz Pauls (der Bruder von Dietrich), Peter Rempel, Hans Dyck und Kornelius Lehn (in seinem Hause fanden die Versammlungen statt) dafür in die Straflager.

In der Kriegszeit kam die Ukraine unter deutsche Besatzung, die Bethäuser wurden wieder geöffnet. Es fehlte aber an Ältesten und Predigern. In Nikolaifeld (Nikolajpol, Nr.1) wurde auch die große Kirche geöffnet und ungefähr 1942-43 wurde Dietrich Pauls von Heinrich Winter, dem Ältesten von Neuenburg, als Prediger eingesegnet (so die Angaben von B. Dyck).

1943 ging es mit dem Treck westwärts und die Familie Pauls kam in den Wartegau (Polen). Im Januar 1945 kam die Front näher, sie mußten weiter fliehen und verloren einander unterwegs. Im Mai 1945 wurde Frau Pauls mit der Tochter Maria in die Sowjetunion verschleppt. Sie kamen in die 1. Sowchose (später Swerdlowa), ein Dorf in der Nähe von Karaganda. D. Pauls wurde auch verschleppt, kam aber nach Ssolikamsk (Molotow – später wieder Permgebiet, Nordural), arbeitete dort als Wächter und predigte das Wort Gottes in der Mennoniten-(Kirchen)-Gemeinde. Unter denen, die sich dort bekehrten, befand sich auch Nikolaj (Kolja) Kröcker aus Solnzewka (Omskgebiet, später Ältester in Otradnoje und Oberältester in Sibirien?).

Im Herbst 1946 konnte D. Pauls zu seiner Familie nach Karaganda kommen, und sie wohnten in der 1. Sowchose in einer Baracke. Mit etlichen anderen gläubigen Geschwistern versammlten sie sich in den Wohnräumen und pflegten Gemeinschaft im kleinen Kreise.

Am 8. August 1948 empfing Dietrich Pauls mit einem Chor die Gäste und Täuflinge am Kokpekty zu dem ersten großen Tauffest der Baptistengemeinde Karaganda (Kopaj) nach dem Krieg. Sie sangen unter anderen das Lied "Am Jordansufer stehe ich".

Am 9.10.1950 wurde D. Pauls zum zweiten Mal verhaftet. Vor Gericht wurden er, Siemens (aus Petrowka) und Heinrich Klassen (später wohnhaft in Karaganda-33, dann Belgorod) fälschlich beschuldigt, unter anderem von Benjamin Unruh aus Amerika brieflich den Bibelvers aus Ps. 126,1 ("Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden") bekommen zu haben. (Zwar selten, aber es kamen Briefe aus Amerika durch. Die Briefe nach Amerika kamen wohl noch seltener hinüber, denn sie wurden aufgehalten, gelesen und vernichtet.) Die genauen Beschuldigungen sind noch unbekannt. Gerichtet wurde er vom turkestanischen Militärgericht (Военный Трибунал Туркестанского военного округа). Während der Untersuchungshaft befanden sich die Beschuldigten in Karaganda im 16. Gefängnis. Am 29.6.1951 wurde D. Pauls nach den Artikeln 58-10 (Abschnitt 1) und 58-11 des Kriminalgesetzes der RSFSR (Rußland) zu 25 Jahren Haft und zusätzlich zu fünf Jahren Rechtlosigkeit verurteilt. Seine Strafzeit sollte erst 1980 abgelaufen sein! Zuerst befand sich D. Pauls im Amurgebiet (Ferner Osten) in Haft, später im Wologdagebiet (Norden des europäischen Rußland). Seine Frau Maria wurde von den Geschwistern Johann und Anna Görzen im Mai 1951 mit Erlaubnis des für die verschleppten Umsiedler zuständigen Kommandanten aufgenommen, mit der Bedingung, sie bis zum Tode zu pflegen. Seitdem galt sie in dieser Familie als Mutter und Großmutter. Sie betete auch für Geschwister Görzen und ihre Kinder wie für eigene Kinder und Großkinder.

Am 21.5.1956 wurde Bruder Pauls aufgrund einer Verordnung des Gebietsgerichts in Wologda vorfristig wegen seiner Krankheit aus der Haft entlassen, ohne jedoch als schuldlos erklärt zu werden. Deshalb blieb ihm der Entzug der Bürgerrechte für 5 Jahre als Strafe.

Erkammit 70 Jahren krank zu seiner Frau zurück, die bei Familie Joh. Görzen in Karaganda in der Siedlung der 33/34 Kohlengrube wohnte. Später zogen Görzens mit ihnen innerhalb von Karaganda in den Stadtteil Kirsawod um.

Anfang 1957 wurde D. Pauls in die im Dezember 1956 neu gegründete kleine deutsche Gemeinde (die zukünftige MBG) aufgenommen. Im Januar 1957 teilte er, auf die Bitte der Geschwister, das erste Abendmahl in dieser Gemeinde aus. Im Februar 1957 segnete er Gerhard Harder zum Prediger ein (im Hause von Erich Ziegenhagel) und war auch sonst an der Wortverkündigung tätig. Die Gemeindeleitung übernahm er nicht, da er altersschwach war (er konnte sich nicht allein in der Stadt bewegen, benutzte den Gehstock, sein Gedächtnis hatte in der Haft sehr gelitten). Seit seiner Einsegnung teilte Gerhard Harder das Abendmahl aus. Am 16. Juni 1957 wurden Franz Ediger, Abram Friesen und David Klassen von D. Pauls (oder von G. Harder?) zu Predigern eingesegnet.

Bruder Dietrich wurde immer schwächer. In den letzten Jahren lebten Pauls in einer Lehmhütte (землянка) mit drei Zimmern. Bei ihnen wurden oft Versammlungen durchgeführt. Dann hielt das alte Dienerpaar sich im letzten Zimmer auf, die zwei inneren Türen

wurden aufgemacht und so konnten sie an der Andacht teilnehmen. Man bat Bruder Pauls manchmal, zum Abschluß der Versammlung noch etwas zu sagen und dann waren es oft die Worte des Johannes: "Kindlein, es ist die letzte Stunde". Das alte Ehepaar konnte noch ihre goldene Hochzeit mit der Gemeinde feiern.

Am 10. Juli 1966 verstarb Bruder Dietrich Pauls im Herrn.

Seine Frau, Maria Pauls, zog nach dem Tode ihres Mannes wieder zur Familie Görzen und blieb die letzten 14 Jahre ihres Lebens bei ihnen. Zuletzt war sie 20 Tage krank und ging am 5. (oder 6.) April 1980 im Alter von über 92 Jahren in Karaganda im Frieden heim. Sie hatte im Februar 1980 Ani Bergen noch manches zu dem Lebenslauf von Dietrich Pauls erzählt, doch war sie bei den Antworten auf manche Fragen nicht mehr sicher.

Von Gott durch Trübsal bewahrt um zum Lebensschluß bei der Entstehung der Mennoniten-Brüder-Gemeinde Karaganda behilflich zu sein. Ob jemand zu dem geistlichen Leben und Dienst des Bruders Dietrich Pauls noch mehr sagen kann?

Nach Auskünften von Maria Pauls (aufgezeichnet von Ani Bergen), Johann Görzen und Bernhard Dyck, zusammengestellt von V. Fast.

Hier werden die Erinnerungen an gesegnete Diener in Karaganda von Johann Koop, Karaganda, jetzt Lemgo, fortgesetzt. Anfang siehe Aquila 2'99

## Pjotr Iwanowitsch Posharitzky

(1898-1998)

Im Jahre 1959 wählte die EChB-Gemeinde Karaganda ("Kopaj") den 61-jährigen Bruder Pjotr Iwanowitsch Posharitzky zum Ältesten. 17 Jahre lang bekleidete er dieses Amt. Der Dienst

wurde damals durch die kommunistische Obrigkeit sehr erschwert, die versuchte alle Gemeindeangelegenheiten zu kontrollieren und die Gemeindearbeit drastisch zu begrenzen. In dieser Situation brauchte es viel Weisheit und Kraft von oben, um als treuer Haushalter der Sache des Herrn zu dienen. Bruder Pjotr Iwanowitsch bemühte sich, trotz der vielen Mängel und Unzulänglichkeiten, treu den Dienst zu tun. Manche Segensspur hat er uns hinterlassen.



Pjotr Iwanowitsch Posharitzky (1898-1998)

"Wer da sucht, der findet"

Posharitzky wurde im Jahr 1898 im Dorf Schirjajewka (Brjanskgebiet, Rußland) in einer armen orthodoxen Familie geboren. Schon in seinen jungen Jahren verspürte er das Verlangen, Gott näher kennenzulernen. Deshalb trat er in den Dienst bei dem orthodoxen Priester der Dorfkirche. Der Priester und seine Frau führten aber kein geistliches Leben. Als Pjotr auch einmal den Gottesdienst besuchen wollte, schalt ihn der Priester: "Ich habe dich angestellt, um zu arbeiten und nicht um in die Kirche zu gehen". Das schlechte Vorbild des Priesters trug viel dazu bei,

den kindlichen Glauben an "die heilige orthodoxe Kirche" zu erschüttern. Als nach dem ersten Weltkrieg der Onkel von Pjotr Posharitzky aus der deutschen Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, brachte er eine neue Lehre mit. Er war dort zum lebendigen Glauben gekommen. Er konnte nicht lesen, aber er unterwies seinen Neffen, der ein Neues Testament besaß und alles nachlesen konnte. Durch diesen Onkel kam Pjotr in den Kreis gläubiger Geschwister und fand zum lebendigen Glauben. Später bekehrten sich auch seine Eltern. 1918 wurde er getauft. Seine erste Frau starb sehr früh. 1921 heiratete er die kindlich gläubige Witwe Agaphia Grigorjewna, mit der er ein langes glückliches Eheleben führen, ja sogar die goldene Hochzeit feiern durfte. Sechs ihrer Kinder lernten wir kennen.

Pjotr Posharitzky hat viel um Christi willen leiden müssen. In den Jugendjahren von Seiten der orthodoxen Kirche, welche gläubige Christen, besonders solche Zeugen wie er war, als Irrlehrer verurteilte. Später waren es die Atheisten. Im Jahre 1937 kamer, wie viele andere um seines Glaubens willen ins Gefängnis. Er wurde angeklagt, die Pferde in der Kolchose mit feingeschlagenem Glas gefüttert zu haben, weshalb 40 Pferde verendet wären. Es war eine Lüge, denn er arbeitete überhaupt nicht im Pferdestall. Später sagte man ihm, daß er für die Ausbreitung des Wortes Gottes gerichtet wird. Auf wunderbare Weise entließ man ihn nach einem Jahr Haft aus dem Gefängnis.

Im Jahre 1940 siedelte Bruder Posharitzky mit seiner Familie nach Kasachstan, ins Dorf Kalinowka, Pawlodargebiet, über. 1941 wurde er in die Armee eingezogen. Anfänglich schickte man ihn wegen der Vorstrafe von 1937 nicht an die Front. Doch später kam auch er an die Front, wo er in einer Pionierabteilung mit dem Beil, statt einer Waffe, vorwärts gehen mußte. Viele hatten dort ihr Leben gelassen, doch der Herr behütete ihn in allen Gefahren und er kehrte wohlbehalten aus dem Krieg nach Hause zurück.

"Wer da bittet, der empfängt"

Doch danach erkrankte Pjotr Iwanowitsch an arapischem Malariafieber und einer Knochenbruzelose, dazu gesellte sich noch der Speiseröhrenkrebs. Die Ärzte hatten ihn schon aufgegeben, und er wurde als hoffnungsloser Fall aus dem

Krankenhaus entlassen. Doch unser himmlischer Arzt konnte da helfen, wo alle menschlichen Mittel versagten. Ein Wunder geschah. 70 km entfernt von dem Dorfe, in dem Posharitzkys wohnten, war ein Salzsee. Man sagte, daß das Wasser dieses Sees für solche Kranke gut sei. Aus Liebe zum Manne und im Vertrauen zum Herrn spannte Agaphia ihre Kuh vor den Wagen und fuhr ihren Mann zu diesem See. Manche fragten, warum der Sterbende noch dorthin gebracht wird? Am Abend des zweiten Tages erreichten sie den See. Sie übernachteten und früh am Morgen brachte Agaphia Pjotr, auf seinen Wunsch hin, ins Wasser. Bruder Posharitzky dachte an Naeman und im kindlichen Glauben betete er: "Herr, Du hast damals den heidnischen Hauptmann geheilt. Ich bin Dein Kind, Du kannst auch mir helfen." Und er tat das, was Naeman getan hatte. Da geschah das Wunder. Krank wurde er ins Wasser gebracht, gesund ging er heraus. Diese Kunde verbreitete sich am Ufer des Sees. Man gab ihm etwas Fleisch zu essen. Posharitzky zeugte vom Herrn und erklärte, daß nicht das Wasser ihn heilte, sondern Gott der Herr. Nun zogen sie dankend und singend nach Hause. Das Geschehen wurde im Dorf gleich bekannt. Der Vorsitzende der Kolchose hatte eine kranke Mutter. Er schickte sogleich ein Auto, um Wasser aus jenem See zu holen und der Mutter ein Bad zu bereiten. Doch das half nicht und bald darauf starb die Mutter. So konnten Posharitzkys bezeugen, daß der Herr das Wunder getan hat. Bruder Pjotr Iwanowitsch erzählte öfters diese Begebenheit, um den Glauben der Zuhörer zu stärken.

1951 zog Pjotr Iwanowitsch mit seiner Familie nach Karaganda, Sie siedelten im Ortsteil "Kirsawod" an, wo auch wir wohnten. Bald darauf lernten wir Posharitzkys kennen. Wenn wir uns in Privathäusern versammelten, war Bruder Posharitzky oft unter uns. Die Geschwister Posharitzky schlossen sich der Ev.-Chr.-Baptistengemeinde an. Pjotr Iwanowitsch nahm an der Wortverkündigung teil, und wurde später unser Ältester. Seine Kinder kamen alle zum Glauben, außer einem Sohn. Für diesen Sohn haben sie viel gebetet. Geschwister Posharitzky waren sehr treue Beter. Beim Gebet zu Hause verneigte sich Posharitzky zum Schluß ehrfurchtsvoll anbetend bis zur Erde. Die vielen Gebetserhörungen, die Posharitzkys erlebten und von denen sie gerne erzählten, erweckten und stärkten das kindliche Vertrauen zum Herrn.

Einmal erzählte Bruder Posharitzky, daß eine Schlange seine Frau gebissen hatte. Ich fragte, was sie dann getan hatten. Er sagte: "Wir haben gebetet." Eine Kleinigkeit? Für einen kindlichen Glauben ist das keine Kleinigkeit. Als Posharitzkys noch in

Rußland wohnten und in großer Hungersnot waren, mußte er die Familie für eine Zeitlang verlassen, um in der Ukraine etwas zu verdienen. Aber das war nicht einfach. Da kam ein Brief von seiner Frau, daß sie in großer Not seien. Was sollte er tun? Es war im Winter zur Zeit der größten Fröste. In der Nähe des Dorfes, wo er arbeitete, war ein See, in dem man auch im Winter fischen konnte. Der Herr brachte ihn auf den Gedanken, angeln zu gehen. Er machte einen Ring, nahm einen Sack und befestigte ihn an dem Ring. An einer Öffnung im Eis wandte er sich im Gebet zum Herrn, im Gedanken an den wunderbaren Fischfang zur Zeit Jesu. Dann ließ er sein "Netz" ins Wasser. Und was geschah? Ein großes Wunder. Er fing so viele Fische, daß er, als er sie verkaufte und noch etwas dem Vorsitzenden der Kolchose gab, der Familie einen ganzen Sack Mehl schicken konnte.

## Prüfung der Ältestentreue

Der Apostel Petrus ermahnt die Ältesten in 1. Pet. 5,1-3: "Die Ältesten unter euch ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden Christi, der ich auch teilhabe an der Herrlichkeit, die offenbart werden soll: Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist, achtet auf sie nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt, nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund, nicht als Herren über die Gemeinde, sondern als Vorbilder der Herde." Ich kann es bezeugen, daß Bruder Posharitzky sich bemühte, diese Mahnung zu befolgen.

Es war die Zeit, als Chrustschow (kommunistischer Parteiführer und Ministerpräsident der UdSSR) schnellstens jegliche religiösen Gemeinschaften auflösen wollte und sie deshalb unter starken Druck setzte. Die verschiedenen Verbote und Begrenzungen der Gemeindearbeit im sowjetischen Religionsgesetz wurden verschärft und von den Ältesten wurde verlangt, diese Verbote und Begrenzungen in ihren Gemeinden durchzusetzen. Gemeindeleiter wurden in dieser Sache ständig vor die Behörden geladen. Verboten waren jegliche Arbeit unter Jugendlichen und Kindern, regelmäßige Gemeindestunden und noch manches mehr. Es war eine harte Prüfung der Glaubenstreue. Pjotr Iwanowitsch war immer bemüht, die Sache des Herrn zu verteidigen. Jugendarbeit wurde trotzdem gemacht, wenn auch nicht öffentlich. Ganz im Stillen wurde auch mit Kindern gearbeitet. Das geschah oftmals nach dem Prinzip: "Die rechte Hand weiß nicht was die linke tut". Diese Arbeitsweise hat seine guten und seine schlechten Seiten. Ja, wir müssen demütig bekennen, daß es in der Gemeindearbeit viele Lücken und Fehler gab. Und doch war der Herr uns gnädig und segnete sein Werk.



Pjotr Iwanowitsch Posharitzky im letzten Lebensjahr

## Genügsamkeit

Ich möchte noch an das Wort in 1. Tim. 6,6-8 erinnern: "Die Frömmigkeit aber ist ein großer Gewinn für den, der sich genügen läßt. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum werden wir auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so wollen wir uns daran genügen lassen."

Für einen Ältesten ist es sehr wichtig, auch in dieser Hinsicht ein Vorbild zu sein. Und das war unser lieber Bruder Posharitzky. Einfach und schlicht, aber dennoch sehr gastfreundlich wurden Besucher in seiner Wohnung empfangen. Die lieben alten Geschwister waren mit allem zufrieden und für alles dankbar. Nach vielen schwierigen Erlebnissen, der neuen Heirat und dem Niederlegen des Ältestendienstes war Pjotr Iwanowitsch in seine alte Heimat zurückgezogen. Mit Franz Enns besuchten wir ihn

dort. In der Stadt Klintzee bewohnten sie damals ein kleines baufälliges Häuschen. Als wir auf den Hof kamen und die Armut sahen, meinte mein Freund: "Hier müßte aber geholfen werden!" Drinnen sah es nicht viel besser aus. Die Hände wuschen sie indem sie Wasser aus einem Becher über die Hände gossen, mit den Bettsachen war es auch nicht gut bestellt. Aber unser lieber Bruder war so mit allem zufrieden, daß er meinte: "Wir leben wie im tausendjährigen Reich." Wir mußten über diese Genügsamkeit und Zufriedenheit staunen. Solche Zustände können wir nicht immer befürworten, trotzdem war es uns eine Lehre.

"Ihr Ende schaut an"

Bruder P.I. Posharitzky hat ein sehr hohes Alter erreicht - fast 100 Jahre. Die letzen Jahre lebte er bei seiner Tochter in Karaganda. In dieser Zeit konnte er hin und wieder in der Gemeinde und zu Hause ein Zeugnis ablegen. Er ist selig heimgegangen. Die meisten Nachkommen der Familie Posharitzky sind Nachfolger des Herrn. Das ist eine große Gnade, für die man danken kann.

Da sich meine Erinnerungen auf mehrere Glaubensgeschwister beziehen, kann ich von manchen wichtigen Begebenheiten aus dem Leben von Pjotr Iwanowitsch nicht ausführlich berichten. Es sind noch Kassetten mit seinen Erinnerungen vorhanden. Emil Baumbach hat in einem Heft den Lebenslauf von P. I. Posharitzky festgehalten. In "Shisnj wery", 2'99 (vom Baptistenbund Kasachstans herausgegeben) hat Gennadij Bojko, Karaganda, Erinnerungen Posharitzkys und seiner Kinder veröffentlicht.

## Robert Knauz (1900-1989)

Paulus schreibt im ersten Brief an die Korinther in 4,15-16: "...denn wenn ihr auch zehntausend Erzieher hättet in Christus, so habt ihr doch nicht viele Väter, denn ich habe euch gezeugt in Christus Jesus durchs Evangelium. Darum ermahne ich euch: Folgt meinem Beispiel!" Der Apostel Johannes richtete sein Schreiben an Kinder, junge Männer und Väter. Dem Herrn sei

Dank, daß es in der Gemeinde, wo wir so lange Mitglieder waren, auch Väter gab, die für die jüngere Generation ein Vorbild waren. Einer von diesen Vätern in Christus war Robert Knauz. Ihn durfte ich in jungen Jahren kennenlernen und auch später mit ihm zusammen in der Gemeinde arbeiten. Obwohl er uns bei unseren Besuchen so manches aus seinem Leben mitgeteilt hat, kann ich leider nur wenig berichten, da ich vieles vergessen habe.



Robert Knauz (1900-1989)

Herkunft

Robert Knauz stammte aus der Siedlung Friedrichsfeld im nördlichen Kaukasus, wo er am 1.9.1900 geboren wurde. Im Jahre 1905 wurde dort eine selbständige Baptistengemeinde organisiert. Bruder Albert Knauz, der Vater von Robert, wurde zum Ältesten gewählt und ordiniert. Über die Entstehung dieser Gemeinde berichtet Johann Pritzkau ("Geschichte der Baptisten

in Südrußland", Odessa, 1914, neu herausgegeben im Logos Verlag, Lage, 1999). Robert wurde im Jahre 1929 getauft. Später kam er ins Gefängnis und in die Verbannung an die Kolyma, im fernen Nordosten Sibiriens.

## Parallelen zwischen Friedrichsfeld und Karaganda

November 1946 nach Karaganda. Hier fand er mit seiner Ehefrau Emma Anschluß an die Ev.-Chr.-Baptistengemeinde. Diese Gemeinde hatte auffallende Ähnlichkeiten mit seiner Heimatgemeinde in Friedrichsfeld. Ich zitiere aus dem erwähnten Buch von Johann Pritzkau:

"Auch diese kurze Skizze entwarf ich aus dem Grunde, die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Elemente zu lenken, aus denen die Gemeinde Friedrichsfeld zusammengesetzt wurde. Nicht nur ihrer Nationalität nach, da waren Deutsche von allen Enden Rußlands und aus Deutschland, Russen und Juden, sondern auch nach ihren religiösen Auffassungen stellten die Mitglieder der Gemeinde ein buntes Gemisch dar.

Die Glieder waren aus den verschiedensten Kirchengemeinschaften gekommen: aus den lutherischen, reformierten, katholischen, mennonitischen u.a. Jeder einzelne hatte aus seiner Kirche, trotz der Bekehrung etwas Eigenartiges, Individuelles mitgebracht: der Reformierte - die einseitige Auffassung von der Vorherbestimmung, der Mennonit- die Lehre von der Fußwaschung und der Wehrlosigkeit, auch die Katholiken und Lutheraner hatten ihre besonderen Anschauungen über verschiedene Dinge.

Daneben waren noch andere religiöse Richtungen in der Gegend vertreten, die zu der religiösen Verwirrung nur noch mehr beitrugen. Die Weissagungsbrüder mit ihren Milleniumshoffnungen und die Adventisten mit ihren verderblichen Lehren suchten sich Eingang zu verschaffen.

Selbst die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Kirchen hingen dem Betreffenden noch an. So waren die Lutherischen von Hause aus gewöhnt, den Gründonnerstag und den Karfreitag zu feiern, während die Brüder aus den Katholiken diese Tage auch nicht im Katholizismus gefeiert hatten und auch als Glieder der Gemeinde sich diese Tage nicht aufbürden lassen wollten.

Unter dem Einfluß des Heiligen Geistes und unter dem Drang der Liebe Christi kann eine aus so verschiedenen Elementen zusammengesetzte Gemeinde zum Segen werden. Bei der Verschiedenheit der Ansichten kann einer den anderen anregen, die Gegensätze zu prüfen und das Gute, das doch bei jeder Partei zu finden ist, von dem andern anzunehmen. Werden die Mitglieder das in rechter Weise zu tun verstehen, so können sie sich gegenseitig zum Segen sein.

Schwer aber ist es, eine solche Gemeinde zu leiten. Dazu gehört viel Weisheit und Liebe. Die können wir am besten beim Apostel Paulus lernen, der eben solche Gemeinden zu leiten hatte und der es verstand "allen alles" zu sein: den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche, usw., um nur etliche für Jesus zu gewinnen. Das vermochte er gewiß nur durch den Geist Christi, mit dem ihn Gott ausgerüstet hatte. Dieser Geist ist es auch allein, der bei der Leitung einer solchen Gemeinde, wie die oben erwähnte, zur rechten Zeit die rechte Weisheit geben kann".("Geschichte der Baptisten in Südrußland" von J. Pritzkau, Seite 141-142 in der Logos-Ausgabe. Unterstrichen von Johann Koop)

Im Dienst der Gemeinde

Bruder Robert war einer unsrer leitenden Brüder. Dieser Dienst braucht viel Weisheit und Liebe von oben, was der Herr ihm aus Gnaden auch schenkte. Bei den brüderlichen Zusammenkünften konnte er geduldig und ruhig bleiben, was bei manchen Brüdern nicht immer der Fall war. Vieles durfte ich bei Bruder Knauz lernen. Ich selbst bin in den jüngeren Jahren manchmal sehr eifrig gewesen, aber nicht immer mit der richtigen Einsicht. Wie gut ist es dann, Väter unter uns zu haben, die uns ein Vorbild sind. Eingesegnet in den Diakonendienst wurde Robert Knauz mit Emil Baumbach und Peter Abr. Enns am 3. Juni 1965 von den Brüdern Makarij Stepanowitsch Wastschuk, Gerhard Harder und P. I. Posharitzky. (In den meisten Gemeinden der Ev.-Chr.-Baptisten gab es nur zweierlei Einsegnungen für den Gemeindedienst, entweder als Presbyter (=Ältester) oder als Diakon.)

Noch einige Erinnerungen von Geschwistern, die neben Robert Knauz lebten und denen er ein Vater in Christus war.

#### Bei Onkel Knauz bekehrt

Schwester Susa Wiens (geb. Boldt) schreibt: "...Es war im August 1948, als ich von Archangelsk aus der Trudarmee zu meinem Bruder Isaak Boldt nach Karaganda kam. Ich besuchte das erste Mal die Versammlung in Kopaj. Es war ein kleines Lehmhaus, aber die Andacht war wunderschön. Der Heilige Geist hat meinem Herzen gleich gezeigt, daß ich eine Sünderin bin. Ich habe viel geweint, und konnte mich lange nicht bekehren. Am 30. Oktober lud Kornelius Reimer mich mit einigen anderen zu Onkel Robert ein. ("Onkel" – unter Russlanddeutschen oft übliche Anrede eines älteren Glaubensbruders). Wir sahen Geschwister Knauz zum ersten Mal, sie nahmen uns aber sehr freundlich auf. Ich konnte mich gleich bekehren und Frieden für meine Seele finden. Er sprach noch viel mit uns. Zum Schluß konnten sich auch mein Bruder und Franz Dridiger bekehren.

Es war damals eine große Erweckung. Wir kamen in den Häusern zusammen. Unsere Prediger waren Heinrich Allert, Robert Knauz, Franz Ediger und Peter Bergmann. Diese Brüder bemühten sich sehr um uns...

Mit Robert und Emma Knauz wohnten wir zehn Jahre unter einem Dach (also in zwei kleinen Häusern die ein gemeinsames Dach hatten). Sie waren gute Nachbarn und sehr gastfreundlich. Onkel Robert hatte immer für jeden Menschen Zeit."

## Der Stundenleiter

Kornelius Reimer erinnert sich: "An einem Novembersonntag kam ich von der Arbeit nach Hause. Im Vorhaus hörte ich eine unbekannte Stimme aus der Bibel lesen. Am Tisch saß ein alter Mann, meine Frau Olga und Martha Arnold waren die Zuhörer. Ich begrüßte den Gast und hörte zu, was er sagte. Er hielt eine kurze Ansprache über Nikodemus, der nachts zu Jesus gekommen war. Dann sangen wir drei Lieder: "Näher, mein Gott, zu dir...", "Auf, denn die Nacht wird kommen...", und "Kommzu dem Heiland...". Er betete mit uns und verabschiedete sich. Dies war Ende 1946 unsre erste christliche Versammlung in Karaganda. Der Besucher war Alexander Julich.

Am 3. Mai 1947 waren wir zum ersten Mal in der Osterversammlung Mal in Kopaj (im Bethaus der Baptisten in Karaganda, Stadtteil Kopaj). Abends hatten wir Gemeinschaften in unserem Stadtteil. Es kamen immer mehr Jugendliche hinzu, aber keiner bekehrte sich.

Eines Tages mußte ich bewußtlos mit hohem Fieber und

einer Lungenentzündung ins Krankenhaus. Morgens fragte die eine Krankenschwester den Arzt, welche Arznei ich bekommen sollte, "Keine, er stirbt sowieso," – war die kurze Antwort. Ich betete: "Herr. schenke mir soviel Gesundheit, daß ich mich zu Dir bekehren kann." Der Herr half und am nächsten Tag bekam ich Arznei und Speise. Ich wurde gesund. Nach Hause gekommen wollte ich gleich mein Versprechen einhalten. Doch wo versammelten sich heute die Glaubensgeschwister? (Weil die Versammlungsorte ständig wechselten und meistens nur für das nächste Mal festgelegt wurden, mußte nach Ausbleiben die Gemeinschaft neu gesucht werden – V.F.) Wir machten uns auf den Weg, doch bis wir sie fanden war die Zeit um und wir kamen nur noch zum letzten Lied und dem Schlußgebet.

Am nächsten Mittwoch abends hatten wir die Versammlung bei uns. Die zwei Zimmer waren überfüllt. Unsere Nachbarn und Mitarbeiter waren auch gekommen. Die Versammlung wurde mit Gesang und Gebet eröffnet. Die Prediger waren die Brüder Alexander Julich, Heinrich Allert und Robert Knauz. Es erklang der Ruf: "Kommt zu dem Heiland, kommet noch heut...". An dem Abend bekamen Sina Baumann und ich (Kornelius Reimer) Vergebung und Frieden. Am Sonntagnachmittag wurde das Rettungsfest weiter gefeiert. Olga, meine Gattin, unsere Nachbarn Martha und Karl Arnold und andere, insgesamt etwa acht Personen, fanden in dieser Versammlung Frieden. Die Erwekkung hielt an. Bruder Robert hatte einen Schlüssel zu jung und alt. Selten schloß eine Versammlung ohne Bekehrung. Als weiser Baumeister konnte Bruder Robert durch Gottes Gnade trösten und die jungen Seelen stärken. Wenn er von der Arbeit nach Hause kam, warteten schon einige Neubekehrte mit Fragen über das weitere geistliche Leben auf ihn. Mit Gottes Hilfe erfüllte er den ganzen Auftrag des Herrn .: "...und lehrt sie halten alles, was Ich euch befohlen habe. Und siehe Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." (Matth. 28,20)

1948 gab es viele Wiedergeborene, die unterwiesen werden mußten. In unserem Kreis lag die größte Arbeit auf Bruder Robert. Nach der schweren Arbeit müde heimgekommen, nahm er den Besuch der Neubekehrten liebevoll auf, betete mit uns, und fragte dann: "Liebe Kinder, wie geht es euch?" – "Wir warten auf den Tag, da wir den Bund des guten Gewissens mit Gott schließen dürfen."Daraufhin kamen Belehrung und Zurechtweisung. Nach langem Warten kam der Tag, und 111 Seelen wurden getauft und zur Gemeinde hinzugetan. Sicher herrschte Freude im Himmel über die selige Schar. Aber auf die Brüder Knauz und Allert warteten schon neue Arbeit. "Lehret sie halten alles, was Ich euch befohlen habe..."

Gott gab Bruder Robert viel Weisheit und Geduld dazu. Die Arbeit vermehrte sich, denn fast in jeder Versammlung gab es Bekehrungen. Die Arbeit wurde auch schwerer, denn mit der Zeit fanden sich ungehorsame Schäflein, die zurechtgewiesen werden mußten. Die Jugendlichen reiften heran, es kam zu Eheschließungen. Wieder viel Arbeit für den Seelsorger. Es gab Freude und Leid, alles mußte nach Gottes Wort und Gottes Willen begleitet werden. Wo Gehorsam - da Segen... Alle, denen Bruder Robert ein Seelsorger war, schätzten ihn und behalten ihn in dankbarer Erinnerung.

## "Ihr Ende schaut an"

Schwester Emma Knauz ging am 15.12.1981 heim. Der Herr schenkte Robert Knauz für den Rest seines Lebens noch eine Lebensgefährtin, Schwester Helene Enns. Sie hat ihn in den alten Tagen, in Krankheit und Schwäche, treu und liebevoll gepflegt, bis der Herr seinen treuen Diener am 30.07.1989 heimholte.

## Deutsche Siedler und Mennoniten und die Verbreitung der evangelistischen Bewegung in der Ukraine

Dr. Besnossowa O. W., Staatliche Universität Dnepropetrowsk, schreibt über die geistlichen Einflüsse der deutschen Siedler auf die orthodoxe Bevölkerung der Ukraine in der zweiten Hälfte des 19. Jh. (siehe auch ihre Beiträge in Aquila Nr. 2 und 3'99, dort auch eine Karte zu den Anfängen der evangelistischen Bewegung in Südukraina). Übersetzung A. Thiessen, Redaktion V. Fast. Erklärende Einfügungen des Redaktors für unsere Leser sind in Kursiv gedruckt.

Wie kann der Einfluß erklärt werden? ie tiefgreifenden Veränderungen im Leben der Völker des Russischen Reichs in der zweiten Hälfte des 19. Jh. betrafen auch die Religion. Vorallem läßt sich in dieser Zeit eine Verbreitung evangelisticher Bewegungen westlicher Art feststellen. In Rußland, wo die Sorge um die "Vortrefflichkeit" der herrschenden Sinodalen Orthodoxenkirche eine Sache der Staatspolitik war und das "in Ketzerei verfallen" ein Kriminalverbrechen war, erweckten solche Strömungen den Unwillen der geistlichen und weltlichen Obrigkeit und fanden gleichzeitig ein großes Interesse von Seiten der Forscher. Diesbezüglich gab es eine große Anzahl von Veröffentlichungen in der weltlichen und kirchlichen Presse.

Ende des 19. Jh. wurden orthodoxe Gegenmissionen gegründet, die sich gegen die "Sekten" richteten. So war der Bischof (A.J. Dorodnizyn) 25 Jahre Missionar in den orthodoxen Bistümern Cherson und Jekaterinoslaw. Er wurde Autor zahlreicher Erscheinungen zum Thema "Sekten" und Herausgeber des umfassenden Sammelwerkes "Quellen zur Geschichte der religiös-rationalistischen Bewegungen im Süden Rußlands in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts."<sup>1</sup>.

Die ersten Pflanzstätten der protestantischen Sekten westlicher Art entstanden in orthodoxen Ortschaften in der Nähe protestantischer Ausländerkolonien (deutscher und mennonitischer). Dieser Zusammenhang wurde bereits durch zahlreiche Forscher und Berichterstatter der örtlichen Zeitschriften betont. Die Frage, ob die protestantischen Sekten in orthodoxer Mitte eine rein "künstliche Pflanzung" der Deutschen, mit dem Ziel, die einheimische Bevölkerung zu verdeutschen, sei, wurde eine der meistdiskutierten in der Presse. Besonders rege wurde diese Diskussion zu Beginn des Ersten Weltkrieges.

Ernste Forscher, wie Bischof Aleksij, A. Roshdestwensky<sup>2</sup> und W.I. Jasevitsch-Borodajevskaja<sup>3</sup>, bezweifelten jedoch die Wahrheit solcher Behauptungen und zeigten auf das Vorhandensein tiefer liegender Vorbedingungen für das Eindringen der evangelistischen Bewegungen in die orthodoxe Bevölkerung hin.

Ausländische Kolonien, unter ihnen deutsche und mennonitische, entstanden in der Ukraine Ende des 18. und Anfang des 19. Jh.. Dennoch konnten bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts keine engen Kontakte zwischen den Siedlern und der orthodoxen Bevölkerung beobachtet werden. Einerseits neigten die Siedler zur Selbstisolation, andererseits durften sie nur freie Menschen als Arbeiter einstellen, die bis zur Abschaffung der Leibeigenschaft (1861) in den entsprechenden Bevölkerungsschichten recht selten vertreten waren (Sawinsky weist außerdem noch auf die den Russen tief eingeprägte Abneigung zu allem Fremden hin19). Dennoch scheint die Ansicht, daß die Kolonisten sich überhaupt von jeglichen Kontakten zur einheimischen Bevölkerung enthielten, falsch zu sein. Dieses widerlegen zahlreiche Berichte verschiedener Autoren über Lehre und Sitten russischer Sektierer-der Molokaner und der Duchoboren, die in den Archiv der Molotschnaer Mennoniten Eingang fanden4. So berichtet Pastor K. Keller von den katholischen Kolonien im Bezirk Beresanj, daß diese eine ungewöhnliche orthodoxe Sitte im Zusammenhang mit der Tauffeier von ihren Nachbarn übernommen hätten5. Dennoch beginnt das häufige Auftreten orthodoxer Arbeiter in den deutschen und mennonitischen Kolonien erst in den 60er und 70er Jahren des 19. Jh. im Zusammenhang mit der raschen Entwicklung der kapitalistischer Verhältnisse und dem Entstehen eines Arbeitsmarktes für landwirtschaftliche Kräfte im Süden.

Für die orthodoxen Arbeiter in den Kolonienkonntenicht verborgen bleiben, welche Rolle im Leben der Kolonisten der Glaube spielte. Angesichts der Privilegien, die den Kolonisten von der Regierung gegeben waren, werden die Arbeiter unwillkürlich ihre Glaubenslehre geachtet haben, die doch die ganze Lebensweise ihrer Arbeitgeber bestimmte. Kennzeichnend ist die Aussage des orthodoxen Missionars I. Nedselnitzky über das russische Volk, welches sieht, daß "die Deutschen besser als sie leben, und deshalb denkt: Dieses ist das beste Volk, denn sein Glaube ist der beste". Dazu waren die deutschen Kolonisten in ihrem Bildungsstand den Orthodoxen weit überlegen. Als sie

entdeckten, daß ihre orthodoxen Arbeiter nicht selbständig das russische Evangelium lesen konnten und auch nicht die Grundlagen ihrer Glaubenslehre kannten, wurden die Kolonisten ihre ersten und manchmal auch einzigen Lehrer im Lesen und Schreiben<sup>6</sup>.

Trotz des oben Angeführten, wurde der geistliche Einfluß der Kolonisten auf die orthodoxe Bevölkerung erst dann gezielt, als Mitte des 19. Jh. Vertreter evangelistischer Bewegungen aufkamen, die

- \* <u>Pietismus</u> ist eine protestantische Gemeinschaftsbewegung, die auf vertiefte Bibelforschung und verstärkte Frömmigkeit im Rahmen der bestehenden Kirche ausgerichtet ist.
- \* <u>Baptisten</u> sind eine protestantische Glaubensströmung, die von den Prinzipien der Erlösung durch den Glauben, der darauf folgenden Taufe durch Untertauchen und aktive Missionstätigkeit ausgehen.
- \* Mennonitenbrüder Mitglieder der seit 1860 unter den Rußlandmennoniten durch pietistische Erweckungsbewegung entstandenen Mennoniten-Brüdergemeinden (MBG).
- \* Nach orthodoxem und sowjetischen Sprachgebrauchwurdendie Stundisten (pietistische Bewegung), Baptisten, Mennonitenbrüder und andere freikirchlichen Bewegungen, bei denen es um persönliche Glaubenserfahrungen und praktisches Glaubensleben geht, als protestantische Sekten bezeichnet.
- \* Mit Orthodoxen (Rechtgläubigen) sind hier die Angehörigen der Russischen Orthodoxen Kirche gemeint. Der Begriff kann auch für Angehörige andrer östlicher Kirchen gebraucht werden.
- \* Molotschnawardie größte Mennonitenkolonie in Rußland. Sie wurde ab 1804 besiedelt und bestand damals aus über 50 Dörfern.
- \* Chortitza war die älteste Mennonitenkolonie in Rußland. Sie wurde 1789 am Dnepr gegründet und bestand aus etwa 15 Dörfern.

Anfang des 19. Jh. in USA und Europa entstanden waren. Für diese Bewegungen war die missionarische Tätigkeit unter "Unbekehrten" die höchste Pflicht der wahrhaft Gläubigen. Deshalb begannen die Baptisten und Pietisten unter den Kolonisten eine rege missionarische Tätigkeit unter der orthodoxen Bevölkerung.

Die Reformierten als erste Pflanzstätte "der Stunde" unter Ukrainern

Am Anfang, bereits Ende der 50er und Anfang 60er Jahre, entstanden pietistische Kreise in den ukrainischen Dörfern



Mennonitische Landwirte und ihre russischen Arbeiter

Ignatowka und Osnowa im Ujesd Odessa des Gouvernements (weiterhin Gouv.) Cherson, die in der Nähe der deutschen reformierten Kolonien Rohrbach und Worms lagen. (sieh Karte in Aquila 3 '99) Unter den hiesigen Kolonisten waren religiös-ethische Kreise verbreitet, die "Stunde" genannt wurden. Sie hießen deshalb so, weil die Mitglieder zusätzlich zu den gewöhnlichen Gottesdiensten in der Kirche sich noch zu bestimmten Stunden zum Studium

der Bibel versammelten.

Die Entstehung dieser Kreise in den deutschen Kolonien hängt mit der Ankunft eines jungen Pastors für das Pfarramt in Rohrbach im Jahre 1824 zusammen. Johann Bonekemper (1796-1857) war Mitarbeiter der Basler Mission. Er entwickelte eine aktive Predigertätigkeit nicht nur im Gouy. Cherson, sondern auch in benachbarten Gouv. Jekaterinoslaw und Taurien. (Aber nur unter deutschen Siedlern!)

Als Johann Bonekemper 1839 nach Rumänien umsiedelte, hinterließer im Gebiet Cherson seine Nachfolger. Diese luden nach der

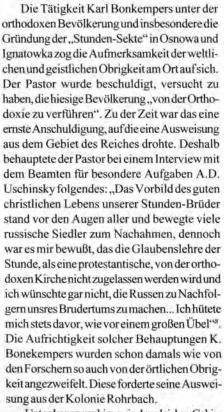
Abschaffung der Leibeigenschaft die orthodoxen Bauern, die bei ihnen arbeiteten, zu den Gebetstunden ein. Einer der ersten ukrainischen Stunden-Besucher war Fedor Onistschenko aus dem Dorf Osnowa. Dieser kam etwa 1858 zum Glauben (ohne damals auf den Glauben durch Untertauchen getauft zu werden). Der Nachbar Onistschenkos, dem er das Schuster-Handwerk beibrachte, war ein junger Bauer Michail Ratuschnij, der später zu einem der herausragenden Führer der evangelischen Bewegung wurde7. Der Letztere kam um 1860 zum Glauben und schon ein Jahr später fand sich unter seiner Wirkung eine kleine Gruppe Gläubiger in Osnowa zusammen, die, nach dem Bericht des Kreispolizeichefs von Odessa an den Gouverneur in Cherson, "nicht in die orthodoxe Kirche gehen, die heiligen Ikonen nicht verehren und keine Bräuche der orthodoxen Kirche ausüben"1. Eine interessante Begebenheit, die von dem Verhältnis der Orthodoxen zu diesen "Sektierern" zeugt, beschreibt I. Nesdelnitzkij: "Als die Osnower, Ratuschnij mit seinen Genossen, von einer dieser Versammlungen, die in der Kolonie Rohrbach bei einem Deutschen Kepel (bei K. Stumpp Keppele od. Käppele<sup>1N</sup>) stattfanden, zurückkehrten, wurden sie von russischen Arbeitern gesehen, die lachend bemerkten: "Jetzt gibt es auch Ukrainer-Stunden"6. Von dem Zeitpunkt an ist dieser Spitzname an allen Ukrainer-Protestanten hängengeblieben.

Das Werk seines Vaters setzte Karl Bonekemper fort, als er von seinen Reisen durch Europa und Amerika zurückkehrte. Er war in der Kolonie Rohrbach geboren, hatte im 1. Kiewer Gymnasium gelernt und danach eine

theologische und medizinische Bildung in den USA erhalten. Viele Jahre unterrichtete er am Seminar der Basler Mission. Als er 1867 in die Heimatkolonie ankam, wurde dieser zweifellos begabte Mensch Pastor des Pfarramtes Rohrbach und Leiter der pietistischen "Stunden". Seine unerschöpfliche Energie, sein offenes und gütiges Wesen, seine Kenntnisse in der Medizin - all das zog nicht nur die Kolonisten, sondern auch ihre Arbeiter an. Sowohl ukraini-

> sche als auch russische Bauern wandten sich oft an ihn mit Fragen über den Glauben. Er unterhielt sich mit ihnen, teilte Neue Testamente und Psalter in russischer Sprache aus, bekehrte jedoch niemanden zum reformierten Glauben, Vielmehr überzeugte er sie, Lesen und Schreiben zu lernen, damit sie selber die Heilige Schrift lesen könnten, und ermahnte sie, nach dem Vorbild der deutschen Stunden-Brüder christlich zu leben und das Saufen und





Unterdessenerschienen in den gleichen Gebietendes Chersoner Gouv. die ersten baptistischen Missionare, die eine aktive Predigertätigkeit unter den Nachfolgern der pietistischen Kreise (wie unter den Kolonisten, so auch unter den Ukrainern) entwickelten. Nach den Worten A.D. Uschinskys8 wandte sich Karl Bonekemper strikt gegen solche Tätigkeit der Baptisten sowohl unter den Kolonisten als auch unter der orthodoxen Bevölkerung. Es

"gelang [ihm] beim damaligen General-Gouverneur Kotzebue die Ausweisung dieser bösartigen Propagandisten aus den Landesgrenzen zu bewirken"8, die gegen die lutherische und die orthodoxe Kirche agitierten. Doch zur Zahl der, durch den Befehl des gleichen A.P. Kotzebue, Ausgewiesenen gehörte auch K. Bonekemper selbst. Er wurde im Jahre 1874 in das allen orthodoxen Siedlungen entfernte Pfarramt Neudorf im Ujesd Tiraspolj geschickt. Im Jahre 1877 verließer Rußland und siedelte mit seiner Familie in die USA um1. Mit seiner Abreise lösten sich die pietistischen Kreise langsam auf und gingen in dem aus Deutschland gebrachten Baptistentum auf.

## Die Mennoniten werden eine weitere Pflanzstätte

7 um anderen Verbreitungsherd der L evangelistischen Bewegung unter orthodoxer Bevölkerung wurde der östliche Teil des Chersoner Gouv., der Ujesd Berdjansk im Gouy, Taurien und die Chortitzer Mennonitenkolonien im Gouy. Jekaterinoslaw, wo Ende 50er und Anfang 60er Jahre des 19. Jh. eine geistliche Erweckung stattfand. Diese wurde durch die Predigten des 1845 in die deutsche Kolonie Neuhoffnungstal im Ujesd Berdjansk, Gouv. Taurien angekommenen Pastors Eduard Wüst hervorgerufen, der enge Kontakte zur Basler Mission unterhielt. Seine Predigten bewirkten einen kräftigen Schub der Entwicklung der pietistischen Bewegung unter den Kolonisten. Seine Nachfolger aus der Zahl der Mennoniten wurden zum Kern der Mennoniten-Brüder-Bewegung, einer Bewegung im Mennonitentum, die in ihrer Lehre den Baptisten nahe steht9 (in Fragen der Erweckung und Taufe).

Wie auch den Baptisten, ist den Mennoniten-Brüdern aktiver Proselytentum (Missionstätigkeit) eigen. Bereits aus den Jahren 1860-1862, kurz nach der Gründung der Molotschnaer-Brüdergemeinde, gibt es die ersten Berichte über missionarische Tätigkeit ihrer Mitglieder Gerhard Wieler, eines Lehrers aus der Kolonie Liebenau, Johann Klassen und Jakob Reimer auf dem Gehöft (Chutor) Ostrikowo7. In den Jahren 1863-1865 wurde eine Reihe von Taufen an Orthodoxen durch die Mennoniten-Brüder der Chortitzaer Gemeinde vollzogen1,

## Die Baptisten aus den Lutherischen die dritte Pflanzstätte

ußer den Mennoniten gehörten auch einige Lutheraner aus verschiedenen deutschen Kolonien der Gouy, Taurien und Cherson zu der Wüst-Bruderschaft. Diese führten ebenfalls eine rege missionarische Tätigkeit. So wurde in der Kolonie Alt-Danzig im Ujesd Jelisawetgrad des Gouv.s Cherson ein pietistischer Kreis gegründet, in den auch Bauern aus den umliegenden ukrainischen Ortschaften, dem Dorfe Karlowka und dem Städtchen Ljubomirka, eingeladen wurden. Hier waren sowohl die

Kolonisten Johann und Efrom Pritzkau, Lorenz Kwaters (nach K. Stumpp: Quartier<sup>18</sup>) und Friedrich Gatner (od. Hatner?), als auch die lange Jahre in dieser Kolonie wohnende Stadtbürger F. Golumbowsky und G. Woronow, die "Verführer". Zu ihren Versammlungen kamen neun Personen aus Karlowka, unter ihnen auch Jefim Zimbal<sup>1</sup>.

Ende der 60er Jahre siedelten in Ljubomirka die beiden danziger Kolonisten Martin Hübner und Friedrich Engele (Engelhard; nach K. Stumpp: Engel18) an. Diese unterhielten sich mit den Bauern, die zur Mühle kamen, über geistliche Themen und verschenkten Evangelien in russischer Sprache. Doch der größte Erfolg des "deutschen Martins" war die Einführung des hiesigen Bauers Iwan Grigorjewitsch Rjaboschapka (1831-1900) in einen evangelistischen Kreis. Dieser wurde später zu einer der herausragenden Persönlichkeiten der russischen Baptisten (Ältester der Gemeinde Ljubomirka, Teilnehmer aller Konferenzen der russischen Baptisten, für seine Missionstätigkeit für fünf Jahre in den Kaukasus verbannt, wanderte in die Turkei und später nach Bulgarien aus, wo er weiter predigte). Während er bei den Kolonisten auf der Mühle arbeitete, lernte er das geschenkte Neue Testament lesen und begann, mit seinen Lehrern die Versammlungen in Alt-Danzig zu besuchen10.

Zum Beginn der breiten baptistischen Bewegung unter der orthodoxen Bevölkerung der Ukraine ist die Taufe Jefim Zimbals geworden. Dieser wurde, zusammen mit 30 deutschen Kolonisten, am 11. Juni 1869 im Fluß Sugaklee in der Nähe von Alt-Danzig durch die Mennoniten-Brüder Abram Unger und Johann Wieler getauft1. Bald taufte Jefim Zimbal selber einige seiner Dorfgenossen und so zählte die Baptistengemeinde in Karlowka Ende Oktober 1869 bereits 54 Personen. Ende April 1870 taufte Jefim Zimbal einige Personen in Ljubomirka, unter ihnen auch Iwan Rjaboschapka, der zum Ältesten (Presbyter) gewählt wurde. 1870 zählte diese Gemeinde bereits 70 Personen. Im Juni des nächsten Jahres kam Iwan Rjaboschapka nach Osnowa, wo er 50 Personen der dortigen Stundisten, unter ihnen auch Michail Timofejewitsch Ratuschny (1830-ca.1915) taufte (Ratuschny bereiste als Baptistenmissionar ganz Ukraine, nahm an allen Konferenzen der russischen Baptisten teil, für seine Tätigkeit war er in den Kaukasus verbant, nach der Entlassung war er Ältester der Gemeinde in Osnowa). Wann die Mitglieder der Baptistengemeinde in den Kolonien Rohrbach und Worms getauft wurden, ist nicht genau festzustellen, doch bereits im Jahre 1872 besuchten Baptisten aus Osnowa und Ignatowka die Versammlungen ihrer Gleichgesinnten im Hause des rohrbacher Siedlers G. (od. H?) Stoller (dieses geht aus der Ermittlung des Polizeihauptmanns des 2. Stans des Ujesdes Odessa hervor)1.

Johann Joh. Wieler, ein hervorragender Missionar des Baptistentums, der mit missionari-

schen Absichten den ganzen Süden Rußlands bereiste, besuchte mehrmals die Versammlungen dieser, wie auch zahlreicher anderer Mennoniten-Brüder- und Baptistengemeinden. (Über Joh. Wieler siehe Aquila 2'99) Mit seinem Namen wird auch die Gründung und der Aufbau einer der größten Baptistengemeinden im Gouv. Jekaterinoslaw, in Nowosofiewka, Ujesd Jekaterinoslaw, verbunden.



M.T. Ratuschnyj (1830-1915)



I.G. Rjaboschapka (1831-1900)

Die Mennonitenbrüder von Friedensfeld – als vierte Pflanzstätte

Im Jahre 1867 entstand unweit von NowosofiewkadieKolonieFriedensfeld(heute das Dorf Miropolj). Hier siedelten die Mitglieder der sogenannten "Kleinen Gemeinde" und einige Familien der Mennoniten-Brüder, unter ihnen Jakob Jantzen (bei P.M.Friesen Jantz, ein bedeutender Reiseprediger der MBG11), ihr späterer Ältester (für viele Jahrzehnte) und Bernhard Dyck, der ihr Diakon wurde. Allmählich wurden alle Mitglieder der Dorfgemeinde Mennoniten-Brüder und übten, entsprechend ihrer Glaubensprinzipien, einen geistlichen Einfluß auf die Einwohner der Nachbardörfer Kudaschewka, Alexandrowka und Nowosofiewka aus. Die Anfänge der Baptisten in Nowosofiewka liegen im Jahre 1879 als sich hier der pensionierte Soldat Neubauer ansiedelte. Und obwohl dieser für seine Verbreitung der "Baptistenirrlehre" alsbald aus dem Dorf vertrieben wurde, blieben doch seine Anhänger zurück, die Kontakte zu den Mennoniten-Brüdern in Friedensfeld knüpften.

Im Jahre 1883 wurden 13 Personen dieser Gruppe durch den zugereisten Baptistenmissionar A.A. Stojalow getauft. Diese besuchten regelmäßig die Versammlungen in Friedensfeld, in denen das Evangelium in Deutsch gelesen und in Russisch erklärt wurde<sup>12</sup>. Hierher, nach Nowosofiewka, kam im Jahre 1884 "der Siedler Wieler aus dem Ujesd Berdjansk... von den Mennoniten"<sup>13</sup> um zu predigen.

Auch der Einfluß der Kolonisten auf die Gründung von Baptistengemeinden in den anderen Dörfern des Ujesdes Jekaterinoslaw: Wasiljewka, Wolosskoje, Solenenkoje, Baschmatschki und Novoalexandrowka ist unzweifelhaft. Nach dem Bericht des Priesters von Solenenkoje A. Nedrigajlow, wurden die Versammlungen der Baptisten in diesen Ortschaften von den deutschen Baptisten Pauls und Siemens, "Landbesitzer in der Wolost (Amtsbezirk) Nikopolj", sowie durch Koslowsky aus der Kolonie Morosowka und Feer aus der Kolonie Warwarowka geleitet<sup>1</sup>. In den Jahren 1882-1883 haben deutsche Bapti-

sten, der Schmied Wasilij und der Tierarzt Kalkas, in enger Zusammenarbeit mit den einheimischen Glaubensgenossen, in den Dörfern Malowodjanaja, Petrowo, Nikolajewka und Tschetschelewka im Ujesd Alexandrijsk des Gouv. Cherson Verkündigungarbeit getan. Ihre gemeinsame Tätigkeit war dermaßen erfolgreich, daß die Gemeinde im Jahre 1884 bereits 118 Mitglieder zählte<sup>1</sup>.

Die ersten städtischen Gemeinden der Russen

Von den russisch-ukrainischen Baptisten gemeinden in den Städten der Ukraine wurden zuerst die Gemeinden in Alexandrowsk (heute Saporoshje) und Odessa gegründet. In Alexandrowsk geschah es in den Jahren 1862-1863 unter dem direkten Einfluß der Mennoniten-Brüder der Chotitzer Kolonien. Die Gemeinde in Odessa entstand im Jahre 1875 in engem Zusammenhang mit der dort 1870 gegründeten deutschen Baptistengemeinde.

Unterstellungen

ußer, zivilisierten" Einflußmethoden, wur de den Kolonisten manchmal auch direkter Druck auf die orthodoxen Arbeiter, um sie für den "neuen Glauben" zu gewinnen, unterstellt. Es wird von einem Fall im Ujesd Jekaterinoslaw berichtet, bei dem ein deutscher Baptist aus der Kolonie Dofinowka seinen Arbeiter verprügelt hatte, der sich weigerte am orthodoxen Feiertag zu arbeiten!. Nach der Behauptung von Chrisanf Kortschinsky, dem orthodoxen Missionar des Bistums Kiew, machten die deutschen Baptisten den Besuch der Versammlungen oft zur wichtigen Bedingung der Einstellung zur Arbeit<sup>14</sup>, Womöglich wird diese Behauptung übertrieben erscheinen, doch die Klagen der Bauern des Ujesdes Jekaterinoslaw, daß die deutschen Grundbesitzer die Landpacht in Abhängigkeit vom Besuch der baptistischen Gebetsversammlungen stellten15, beweist, daß sie auf Tatsachen beruht.

Den Missionaren des neuen Glaubens wurde nicht nur die Verwendung der "Peitsche", sondern auch des "Zuckerbrotes" zugeschrieben. So erführ der Priester Nedrigajlow

von dem Bauer K. Ignatenko folgendes: "Als er und der Bauer Daniil Werteletzky aus dem Dorf Dmitro-Michajlowka bei einem gewissen deutschen Stundisten Feer arbeiteten, versuchte ihr Arbeitgeber, sie zu seiner Sekte zu bekehren. Er lud sie zu den Versammlungen ein, gab ihnen verschiedene Bücher zu lesen und versprach Werteletzky sogar die Hälfte seines Vermögens, wenn dieser seinem Rat folge"!

Beziehungen und Zusammenarbeit

Gewöhnlich wirkten die Kolonisten im Be Treich ihrer Wohngebiete, ausgenommen solcher, die wie Johann Wieler Reisemissionare wurden. Oft gaben diese den "ersten Stoß" für die evangelistische Tätigkeit ihrerukrainischen und russischen Nachfolger. Wenn man bedenkt, daß beginnend in den 70er Jahren eine große Anzahl zugewanderter Arbeiter in den Kolonien beschäftigt wurde, wird der Mechanismus der Ausbreitung des Baptistentums in die Gebiete, wo es in der Nähe keine deutschen und mennonitischen Kolonien gab, verständlich.

Die engen Kontakte zwischen den Glaubensgenossen verschiedener Herkunft wurden ständig gefestigt. Auch wenn auf der 1882 in der Kolonie Rückenau im Gouv. Taurien stattgefundenen Konferenz der russländischen Baptisten und Mennoniten-Brüder die Mehrzahl (55 von 72) der Delegierten Deutsche und Mennoniten waren, so kann nicht mit dem orthodoxen Missionar M. Kalnew zusammen behauptet werden, daß "die Deutschen schnell die Macht im Bund ergriffen haben" 16. Diesen Schluß folgerte er aus dem Vergleich der Anzahl der deutschen und ukrainisch-russischen Abgeordneten und daraus, daß die letzten als Nachahmung ihrer deutschen Brüder "Kleider eines besonderen Schnittes und Stiefel"trugen1. Denn wenn von dieser Aussage ausgegangen werden soll, wird unverständlich, warum neben der deutschen Baptistengemeinde in Odessa und der Mennoniten-Brüder-Gemeinde in Einlage7 (Chortitza-Kolonie) an diesen Orten auch separate russische Brüdergemeinden gegründet wurden.

Zum Bund gehörten alle russischen und ukrainischen Gemeinden. Die Abgeordneten der Deutschen und der Mennoniten-Brüder

kamen als Gäste zu den Konferenzen dazu. Im Jahre 1884 halfen die "deutschen Brüder" den Russen, die neue Ausgabe des Evangeliums (Neues Testament) zu bezahlen¹. Die Missionare besuchten weiterhin die Ortschaften, ohne die Volkszugehörigkeit zu beachten. Außerdem hatten die persönlichen Beziehungen eine große Bedeutung. Die Protokole der Konferenzen der russischen Baptisten zeigen, welche außergewöhnliche Autorität der Mennoniten-Bruder Peter M. Friesen bei ihnen genoß¹.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Baptisten-das Jüngermachen oder die "Verführung zur Irrlehre", nach der offiziellen Terminologie der Zeit, galt als kriminelles Delikt, wofür die Kolonisten mit Verbannung nach Sibirien, in den Kaukasus oder ins Ausland bestraft werden konnten. Deshalb versuchten die Missionare aus den Kolonisten wenn nur möglich, ihre Tätigkeit vor der Regierung geheim zu halten. So gab Gerhard Wieler, der 1861 im oben genannten Gehöft Ostrikowo gepredigt hatte, beim Verhörwegen der Gründung der Chortitzaer Brüdergemeinde im Jahre 1862 an, "niemand aus den Orthodoxen in unsere Gemeinschaft verführt zu haben"1. Als er dennoch auf diese Beschuldigung hin in das Gefängnis in Jekaterinoslaw gesteckt wurde, übernahmen die Jekaterinoslawischen Stadtbürger M. Torgatjev und K. Jegorow die Bürgschaft für ihn).

Die Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe der deutschen, russischen und ukrainischen Baptisten war nicht nur auf ihre Wohngebiete beschränkt. Als die Verfolgung russischer Baptisten nichtdeutscher Herkunft begann und viele von ihnen in den Transkaukasus und nach Sibirien verbannt wurden, bemühten sich ihre deutschen Glaubensgenossen den "um des Glaubens Willen leidenden" nach Kräften zu helfen. So besuchte der "Bruder Weber" 1896 die Verbannten im Bergkarabach und brachte ihnen finanzielle Unterstützung mit<sup>17</sup>. Auch nahmen die deutschen Brüder die vier verwaisten Kinder des in der Verbannung umgekommenen Chersoner Baptisten S. Kapustinskij auf<sup>7</sup>.

So spielten die deutschen Kolonisten und Mennoniten eine gewisse Rolle bei der Geburt und Entwicklung der protestantischen (eig. baptistischen) Bewegungen in der Ukraine. Den meisten Erfolg erzielten sie dort, wo sie von ihren Jüngern und Mitkämpfern aus der einheimischen Bevölkerung unterstützt wurden.

#### Quellen:

- Алексий. Материалы для истории религиозно-рационалистическогодвижения на юге России во второй половине XIX столетия. – Казань, 1909.
- Рождественский А. Южнорусский штундизм. – СПб., 1889.
- Ясевич-Бородаевская В. И. Борьба за веру. СПб., 1889.
- Dokumente aus dem Staatsarchiv in Odessa.
- Keller K. The German Colonies in South Russia 1804-1904. Aus dem Deutschen Übersetzt. Lincoln, Nebraska, 1980.
- Недзельницкий И. Штундизм, причины появления и разбор вероучения кго. Елисаветоград, 1893.
- История евангельских христианбаптистов в СССР. – М., Протестант, 1989.
- Ушинский А.Д. Опричинах появления рационалистических учений штунды и некоторых других подобных сект в сельском православном населении и мерах против распространения учений этих сект. Киев, 1884. Екатеринославские епархиальные веломости.
- 9. Dueck Abe, Menn. Churchs and Religious Developments in Russia 1850-1914 in Mennonites in Russia, ed. by J. Friesen, CMBC Publications, Winnipeg, Manitoba, 1989.
- 10. Н. Г. Любомирские штундисты. Елисаветтрадский вестник. 1877, N22.
- 11. P.M.Friesen, Geschichte der Alt-Evangelischen Mennoniten Brüderschaft in Rußland, «Raduga», Halbstadt, Taurien, 1911 (Reprint 1991 heute noch zu kaufen)
- Ясевич-Бородаевская В.И. Очеркииз истории сектантских движений в Екатеринославской губернии. — Новое слово 1897. N4.
- Dokumente aus dem zentralen Staatsarchiv in Kiew.
- 14. Корчинский X. Киевская секта: штунда или баптизм? Киев, 1899.
- Dokumente aus dem Staatsarchiv in Dnepropetrowsk.
- 16. Кальнев М. Немцыиштундобаптисты. По поводу найденного протокола одной из конференций, состоявшихся 21-? мая 1882 г. в немецкой колонии Рюкенау Таврической губ. Русское обозрение, М., 1897.
- 17. Посещение братом Вебером ссыльных братьев в м. Гиріосы Елисаветпольской губ. В 1896 г. Преследование баптистов евангелической секты. Подред. В.Д. Бонч-Бруевича. Свободное слово, Лондон, 1902.
- 18. Karl Stumpp, Die Auswanderung aus Deutschland nach Rußland in den Jahren 1763 bis 1862 1991.
- Савинский С.Н. История русскоукраинского баптизма. Одесса, 1995.



Das Haus eines Mennoniten in Chortitza

## Evangelium für ganz Kasachstan

Das Evangelium in Kasachstan wird eifrig verbreitet. Glaubensgeschwister sind wochenlang unterwegs, um den Menschen in den abgelegenen Dörfern die frohe Botschaft zu bringen. Hier ein Ausschnitt aus dem Tagebuch einer Gruppe, die unter der Leitung von Bruder Wjatscheslaw Shurawlew von Karaganda aus eine Missionsreise unternahm:

Heute ist der 10. Mai 1999. Unser Weg geht in Richtung Aktschatau (250km südlicher von Karaganda). Unermeßlich sind die Steppen Kasachstans! Wir besuchten jedes Dorf und Winterlager auf unserem Weg, unterhielten uns mit den Leuten und verteilten Literatur. Wie viele Menschen gibt es in diesen weiten Steppen. Gott hat sie alle lieb! Sie sind alle heilsbedürftig.

Einkleiner Ort, "PMK-27". Zwei Kasachen in einem zerstörten Haus, nur ein Zimmer zum Wohnen eingerichtet. Wir sagten ihnen, daß Gott sie liebt und schenkten ihnen christliche Literatur. Auch in einer Kantine durften wir Zeugnis ablegen, hinterließen dort christliche Schriften für die Besucher.

Bektau-Ata, dann Karaoba... Hier gibt es noch einige gepflegte Höfe. Wir wurden von den Frauen Galia und Larissa freundlich aufgenommen. Ihre Männer sind Landwirtschaftsarbeiter und Viehzüchter. Sie wollten wissen, was der Zweck unsrer Reise sei und hatten viele Fragen. Besonders Larissa war bewegt von der Botschaft des Evangeliums. Wir gaben ihnen Neue Testamente und Bücher in russischer und kasachischer Sprache.

Der nächste Ort hieß Keneli. Die Leute sagten, daß sie schon mal von Christen besucht sind worden. Wir gaben ihnen etliche Bücher, unterhielten uns und fuhren weiter.

Das ehemalige Pionierlager "Gorkij". Wir wurden freundlich von einem Aksakal (angesehener Greis) und seiner Enkelin empfangen. Mit Freuden nahmen sie die Bücher entgegen. Dann sprachen wir mit einem Hirten. Auch er bekam Schriften für sich und seine Freunde.

Schamschi... Ein großes Dorf, einigermaßen gut eingerichtet. Hier gibt es sogar Strom. Es ist zu sehen, daß die meisten Leute nicht arm sind. Den Akim (Ortsvorsteher) trafen wir nicht an, aber seine Frau sagte, wir sollten keine Literatur bringen. "Wir haben vier Päckchen bekommen und alles verbrannt." Wir fragten: "Wollen sie daran schuld sein, daß die Leute die frohe Botschaft nicht zu hören bekommen?" Sie gab keine Antwort. Aber der Herr zeigte uns einen anderen Weg. Wir trafen einen Kasachen, der die Bücher mit Freuden nahm und falls man es zuließe sie in die Bibliothek, oder andernfalls, den Leuten nach Wunsch

weitergeben wollte.

10 Uhr abends. Noch am Tage hatten wir eine Autopanne. (Später stellte sich heraus, daß am Zahnriemen des Motors 20 (!) Zähne fehlten. Technisch gesehen konnte das Auto nicht weiterfahren, aber die Geschwister wußten es nicht, fuhren mit Gottes Hilfe weiter und legten noch eine lange Strecke von Aksai bis Aktschatau zurück.) Unser Ziel war Aktschatau. Wir überquerten einen kleinen Fluß und fuhren dann weiter auf einem ganz schlimmen holprigen Feldweg und kamen schließlich in eine Sackgasse. Wir mußten den Weg wieder zurückfahren. Es war ganz finster, nur die Sterne funkelten am Himmel.

11 Uhr – immer noch unterwegs. 12 Uhr – das Ziel ist immer noch nicht erreicht. Wir beten und richten uns nach den Sternen. Und da sehen wir vorne ein Licht! Welche Freude! Der Herr brachte uns ans Ziel. Um 0.30 Uhr kamen wir beim Bruder Jerlan an. Da mit unsrem Auto nicht

weiterzufahren ging, am nächsten Tag aber eine Versammlung in Akbastau (ca. 200km entfernt) geplant war, riefen wir um 2 Uhr in Karaganda an und baten die Brüder uns mit einem anderen Auto abzuholen. Die Hilfe kam und wir konnten in Akbastau die Versammlung anfangen.

Herr, segne das ausgestreute Wort! Laß es gedeihen zu Deiner Ehre!

## Wie baut Christus die Gemeinde im Gebiet Aktjubinsk?

Allgemeines

Das Gebiet Aktjubinsk ist das zweitgrößte in Kasachstan (Fläche 302.000 km²-11% der Gesamtfläche Kasachstans). Es zieht sich 700 km von Norden nach Süden und 800 km von Osten nach Westen und besteht aus Steppen, Trockensteppen, Wüsten und Halbwüsten. Die größeren Flüsse Ilek, Kargala, Or, Uil, Emba, Irgis trocknen im Sommer teilweise aus. 1980 betrug die Bevölkerung des Gebiets 641.000 Einwohner.

Die große Gebietsstadt Aktjubinsk (kasachisch "Aktobe" – weißer Hügel) mit ca. 280.000 Einwohnern liegt 270 km von der Grenze Europas und Asiens.

#### Geistliches Leben

Im ganzen Gebiet (in Aktjubinsk, Alga, Martuk, Batamschinsk, Kandagatsch, Rossowchos, Bogoslowka, Novomichailowka) gibt es kleine Gemeinden, Gruppen oder einzelne Christen. An vielen Stellen fehlen Diener und Prediger, die das Wort Gottes verkündigen und auslegen könnten. Bethäuser und Versammlungsstätten sind vorhanden und viele Leute versammeln sich, um das Evangelium zu hören. Aber nur in der Gemeinde der Evangeliumschristen-Baptisten Aktjubinsk gibt es berufene Diener: Alexander Nikolajewitsch Serij (Ältester, der auch für das ganze Gebiet verantwortlich ist), Viktor Akimowitsch Zwetkow (Diakon und Gehilfe) und vier andere Brüder. Es gibt in der Stadt seit 1992 noch eine Gemeinde, die zu SZ EChB gehört, aber diese beiden Gemeinden haben keinen Kontakt zueinander.

#### Kinderarbeit

In diesem Jahr wurden an vier Ortschaften – Aktjubinsk, Alga, Martuk, Batamschinsk – mit Hilfe der Geschwister aus Deutschland Kinderfreizeiten unter dem Motto "Jesus ist der Weg"



Batamschinskij. Kinder verschiedener Nationalitäten kommen zur Kinderstunde

durchgeführt. Auf diese Weise wurden ca. 500 Kinder (davon waren 1/3 Kasachen) mit dem Evangelium erreicht. Viele Vorbereitungen waren vorher getroffen: Kinderliederbücher gedruckt, Sportausrüstung und Bastelsachen gekauft. Für die Kinder waren es gesegnete und glückliche Tage. Drei Mal täglich bekamen sie zu essen, was in dieser Zeit schon etwas Besonderes ist.

Hier ein Zeugnis von Natalie Foot, die bei der Kinderfreizeit in der Stadt Alga mitgearbeitet hat:

Gespannt lauschen etwa 30 Kinder der biblischen Geschichte. In ihrer kindlichen Phantasie malen sie sich aus, wie Jesus auf den verstaubten Straßen unterwegs ist, Kranke heilt und wie liebevoll Er zu jedem Menschen ist. Nach der Geschichte

wird ein Kinderlied angestimmt, bei dem alle aus voller Kehle mitsingen und Jesus von Herzen loben. Zum Abschluß des Bibelunterrichts bekommt jeder die Möglichkeit, mit Jesus zu reden. Viele Kinder beten zum ersten Mal. Sie begreifen unglaublich schnell, daß man Jesus alles anvertrauen kann, weil Er der beste Freund ist.

Ich mußte staunen, wie bereitwillig Kinder das Evangelium in ihre kleinen Herzen aufnahmen. Beschämt denke ich an meinen Kleinglauben und Zweifel in der Vorbereitungszeit. Es mangelte mir an praktischen Erfahrungen und außerdem zählte ich Kinderarbeit nicht zu meiner Begabung und dachte, diesen Dienst könnten andere tun.

Aber gerade zu diesem Dienst stellte mich der Herr an. Er segnete und ermutigte mich dadurch, daß die Kinder das Evangelium so gern aufnahmen. Mit dem Psalmisten David möchte ich singen: "Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen und erzähle alle deine Wunder." Ps. 9,2

Durch die Kinder bekommen auch die Eltern Kontakt zu der örtlichen Gemeinde und dann zu Gott. Es kommen nicht alle Kinder zum Glauben, aber sie erfahren, daß es Gott gibt und vielleicht werden sie sich in schweren Zeiten oder auf dem Sterbebett an diese Tage erinnern. Ein Brief hat uns noch einmal bestätigt, wie wichtig die Kinderarbeit ist.

Liebe Geschwister, ich kann nicht richtig zum Ausdruck bringen, wie dankbar ich bin, daß meine Enkelin bei der Kinderfreizeit teilnehmen durfte. Ich bin ungläubig, 48 Jahre alt. Die Lieder und Worte, die mir meine Enkelin nach den Kinderstunden mitteilte, rührten mich jedes Mal.

Gemeinsam lernten wir die Verse und sangen die Lieder. Ich hätte nie gedacht, daß das so auf mich wirken würde. Vor einem halben Jahr habe ich meinen Mann begraben. Das war für mich ein sehr schwerer Schlag. Ich war verzweifelt. Und jetzt kam dieses Licht in mein Leben! Ich kann meinen inneren Zustand schlecht beschreiben. Die Besuche der Ortsgemeinde bewegten mich jedes Mal bis zu Tränen. Was war es? Das kann ich nicht erklären. Die Begeisterung meiner Enkelin hat sich auch auf mich übertragen. Danke allen, die so viel Liebe unseren Kindern geschenkt haben! Danke für diese fröhlichen und glücklichen Tage, die unsre Kinder in dieser schweren Zeit erleben durften.

Möge der Herr auch mich zu Seinem Kind machen. In Liebe die Großmutter von Lera. Alga, Juli 1999

Evangelium für Kasachen

Heute verlassen viele Bewohner das Gebiet Aktjubinsk. Die Russen wandern nach Rußland und Amerika aus, die Deutschen

 nach Deutschland. Nur die Einheimischen, die Kasachen, bleiben und dieses Volk soll das Evangelium hören. Da ist das Programm "Evangelium für ganz Kasachstan" des Bundes der Evangeliumschristen-Baptisten recht anregend.

Auch im Aktjubinskgebiet wird das Evangelium eifrig verbreitet. Die kasachischen Brüder aus Tschimkent bereisen mit einem VW Bus, mit Büchern, Traktaten und Evangelien vollgeladen, die Steppenorte und bringen den Menschen das Wort Gottes. Vor dem Ort beten sie, und dann verteilen sie Evangelien. Manchmal kommen sie in Lebensgefahr. Es gibt viele Gegner des Evangeliums, deren Drohungen sehr ernst sind. Der Islam ist auch am Wirken. In der letzten Zeit sind mehrere Moscheen erbaut wor-



Verbreitung des Evangeliums im Gebiet Aktjubinsk

den, so auch in der Stadtmitte von Aktjubinsk steht jetzt eine riesige Moschee.

Einmal wurden die Brüder während des Einsatzes von aufgeregten Moslems umringt, die drohten: "Wenn ihr uns den Unterschied zwischen Mohamed und Christus nicht erklärt, begießen wir euch mit Benzin und zünden euch an". Das war ein ernster Moment, in dem die Brüder ihren Glauben und ihr Vertrauen auf Gott zeigen mußten. Sie konnten mit Gottes Hilfe die Prüfung bestehen.

Vor 20 Jahren hatten wir mit der Jugend jeden ersten Freitag des Monats für die Erweckung des kasachischen Volkes gebetet. Heute geht unsre Bitte in Erfüllung. Beten wir auch weiterhin für das Volk und die kasachischen Brüder, damit Gott ihnen viel Mut und Eifer schenkt, das Wort Gottes unter ihrem Volk zu verkündigen.

Anfang September besuchte eine Gruppe aus Nümbrecht das Gebiet Aktjubinsk. Das Ziel war: die Christen zu motivieren, in der Nachfolge Jesu zu leben, ihnen mit dem Wort Gottes und Gesang zu dienen und sie nach Möglichkeit finanziell zu unterstützen. Die Gruppe besuchte alle Orte, wo sich Christen versammeln.

Nebst Aktjubinsk ist in Alga eine größere Gemeinde. Dort bekehrte sich eine Frau, die früher okkulte Praktiken betrieben hatte. Im Dorf Rossowchos leben nur wenige Gläubige, die von Brüdern aus Aktjubinsk betreut werden.

Vor etlichen Jahren entstand in der Stadt Kandagatsch eine Gemeinde. Die Versammlungen finden in einer Wohnung in der dritten Etage statt. Seit einiger Zeit steht das Blockhaus ganz leer, die Fenster und Türen fehlen. Seit Jahren gibt es hier keine Heizung, keinen Strom und kein Wasser. Die Geschwister bewachen die Versammlungsstätte, damit sie nicht auch ruiniert wird.

Ein passender Raum für die Versammlungen muß gefunden und gekauft werden. Dazu fehlt aber das Geld.

Seit vier Jahren besucht Viktor Akimowitsch Zwetkow mit seiner Frau das Dorf Bogoslowka. Zuerst fanden die Gottesdienste im Kindergarten statt. Jetzt ist von dem Gebäude nur das Fundament geblieben. Als wir in diesem Dorf ankamen, suchten wir Bruder Eduard im Feld auf. Er meldete sich beim Vorarbeiter für zwei Stunden von der Arbeit ab. In seinem Hause versammelten sich ca. 40 Kinder und Erwachsene.

Das kleine Wohnzimmer war überfüllt. Mit Freuden hörten wir zu, wie die Kinder durch Lieder und Bibelverse den Namen des Herrn verherrlichten. Bruder Bulat aus der Gemeinde Aktjubinsk sang ein Lied. Während des Gesangs liefen Tränen über seine Wangen, Tränen um sein kasachisches Volk, das ohne Christus lebt. Wir weinten mit. Der Gottesdienst dauerte fast zwei Stunden. Zum Schluß bekehrte sich Galja, die Frau von Eduard. Das war eine große Freude für alle.

In diesem Dorf mangelt es an Trinkwasser. Gott will den Einwohnern von Bogoslowka das ewige Wasser geben. Das fängt an in diesem Dorf zu quellen. Eduard, Galja und die Kinder können dieses Wasser schon trinken.



Johann Schneider mit Brüdern aus dem kasachischen Volk

Wir besuchten auch Batamschinsk (Kimpersaj), wo in den Kriegsjahren viele Rußlanddeutschen im Arbeitslager gewesen sind. Die meisten Einwohner von Batamschinsk waren früher im Tagebau beschäftigt, aber zur Zeit ist hier kaum noch Arbeit. 1944 wurde hier eine Mennoniten-Brüdergemeinde gegründet. Zur Zeit besuchen bis zu 50 Besucher die Versammlungen, aber die Gemeinde hat keinen einzigen Prediger. Fast alle Deutschen sind ausgewandert. Die Gemeinde hat ein gutes Bethaus, aber in der Umgebung stehen Ruinen von verlassenen Häusern. Mit Saitenmusik begannen wir die Versammlung. Uns beeindruckten die ernsten Gebete einiger Mädchen. Aber hier fehlen Predigt und Belehrung. Es ist zu wenig, wenn nur einige Male im Jahr Brüder aus Aktjubinsk oder Deutschland zu Besuch kommen.

Unseren letzten Gottesdienst hatten wir in Martuk. Im Raum waren noch Spuren von der Kinderwoche zu sehen. Die Begeisterung vom Erlebten war auch noch da. Hier sind noch einige Deutsche übriggeblieben, aber sie wollen auch ausreisen. Die Gemeinde braucht Neubelebung.

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenigesind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. (Matth. 9,37-38)

Viele suchen nach Gott, wer hilft ihnen? Bitte betet für das Gebiet Aktjubinsk:

- daß die kleinen Gemeinden stark im Worte Gottes werden und von Irrlehren bewahrt bleiben
  - 2. daß Gott Arbeiter sende
  - 3. für das tägliche Brot und Arbeit
  - 4. für Erweckung unter dem kasachischen Volk
  - 5. für die kasachischen Missionare

Johann Schneider, Nümbrecht

#### Helft uns, womit ihr könnt

Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. 2.Kor. 9,7

Die Geschwister der Bruderschaft im Omskgebiet bekommen viele Briefe und Anrufe mit der gleichen Bitte: "Helft uns, womit ihr könnt." Meistens geht es um Lebensmittel. Viele ehemalige Sowjetbürger wissen nicht mehr wie sie auskommen sollen. Unter den Hilfesuchenden sind nicht nur Faulenzer, es sind oft fleißige Arbeiter. An den meisten Orten Rußlands gibt es

nur wenige Möglichkeiten, etwas zu verdienen. Wegen der Arbeitslosigkeit und dem Ausfallen von Lohnauszahlungen in kaum funktionierenden Betrieben haben viele nicht einmal das Nötigste zum Leben.

So schlägt sich die Situation in den Briefen nieder: Eine Mutter von 6 Kindern aus dem Rajon (Kreis) Nasywajewsk schreibt: "Wenn es möglich ist, helfen Sie uns bitte mit Lebensmitteln. Mein Mann und ich sind arbeitslos und wir können keine Arbeit finden. Vielleicht können Sie uns wenigstens mit irgendetwas helfen. Verurteilen Sie uns bitte nicht. Wenn Sie uns helfen, bin ich sehr dankbar..."

Im Briefaus einem Dorfim Rajon Isilkul lesen wir: "Ich lebe mit meinem Enkel zusammen. Er ist Waise. Wir haben kein Geld und auch nichts zu Essen. Um Gottes Willen, helfen Sie uns, wenn es möglich ist, mit Mehl, Brot, Reis. Sagen Sie uns bitte nicht ab. Wir werden Gott, den Retter, täglich für Sie anflehen..."

Eine gläubige Schwester bekam aus Kasachstan einen Brief: "Keine Lebensmittel, kein Geld. Die Verwandten wohnen weit entfernt. Es gibt niemanden, der uns helfen kann. Ich bitte Sie als Frau und Mutter, denn ich habe 3 Kinder. Wir haben schon seit einem Monat kein Brot mehr gerochen. Von Zucker und Bonbons träumen meine Kinder nur. Ich bin verzagt und weiß nicht, was ich machen soll. Gott allein weiß, was aus uns wird. Ich kann den Kindern nicht mehr in die Augen schauen und sehen, wie sie hungern.

Ich flehe sie an: Helfen Sie uns! Ihre Adresse habe ich zufällig bekommen. Man hat mir empfohlen, mich an Sie zu wenden, denn man sagt, Sie helfen mit Gottes Hilfe den Armen. Gott möge Ihnen Gesundheit schenken. In neuer Hoffnung habe ich an Sie diesen Brief geschrieben."

Die Gemeinden der unabhängigen Omsker Vereinigung, auch einzelne Brüder und Schwestern, helfen, so weit sie eben können, den Armen. Christen aus Deutschland sind an diesem Werk stark beteiligen. Die Hilfsgüter, Kleidung, und Lebensmittel machen es unserer Bruderschaft möglich vielen Bedürftigen zu helfen. Das ist Gnade Gottes.

Die Lage der Bittenden wird jedes Mal gründlich untersucht und dann wird der Not gemäß geholfen. Viel Leid kommt aus der

Bosheit der Menschen. Es gibt viele Familien, deren Kinder leiden und hungern, nur weil die Eltern der Trunksucht verfallen sind!

O, daß sie es doch verstehen wollten, wer ihnen mehr helfen kann als Menschen. Wenn sie sehen könnten, wer ihnen die durchbohrten Hände entgegenstreckt und ruft: "Kommt her zu

mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken." Matth. 11,28. Nur auf Ihn kann man alle Probleme werfen, und nur Ergibt volle Genüge. Es sind aber so wenige, die Gott suchen und auf den schmalen Weg treten, der zum neuen Leben voller Frieden und Freude führt!

Unser Gott findet immer eine Möglichkeit, dem Bedürftigen zu helfen. Wer Ihn als persönlichen Erretter im Herzen aufnimmt, Ihm dient, Ihn anbetet, der kann Ihm danken und Ihn loben für all seine Güte und Segnungen. Er läßt Seine Kinder in der Notnicht allein. Die Gemeinde in Isilkul bekam einen Brief, der mit viel Liebe und Dankbarkeit Gott und seinen Kindern gegenüber geschrieben ist:

"Danke Ihnen, liebe gute Leute!

Wir möchten, daß Sie es wissen: wir lieben Sie und danken Jesus für die Begegnung mit Ihnen. Wir sind Flüchtlinge. Eine Heimat hat uns verstoßen, die andere nicht aufgenommen. Endlich wurden wir

nicht weggejagt, man hatte sich sogar über uns gefreut. Meine Tochter und ich konnten es kaum erwarten, bis die Predigt anfing. Wir haben mit Ihnen gesungen und, so wie wir konnten, gebetet.

Herr, wieviel Freude schenkst du uns Unwürdigen. Wie auf ein Fest warteten wir auf die nächste Begegnung. Wie glücklich waren wir! Diesmal kamen wir mit unserem Sohn. Er bekam sogar unerwartet ein Geschenk. Vor Freude und Glück weine ich immer noch, denn Sie haben uns soviel Aufmerksamkeit und Liebe geschenkt.

Auf die nächste Begegnung warten wir wieder wie auf ein Fest. Solange, wie wir in dieser Stadt bleiben werden, möchten wir immer Gemeinschaft mit Gotteskindern haben. Eure Liebe wird uns auch weiterhin auf unserer Wanderschaft erwärmen. Möge Gott Sie segnen!"

Liebe Geschwister! Laßt uns den Armen gegenüber nicht gleichgültig sein, sondern barmherzig und gütig! Habt ihr nichts zu geben übrig, teilt mit ihnen auch das letzte Stück Brot. So wie

In diesem Gebäude (ehemaliger Kindergarten) ist die Tagesstätte untergebracht

die Witwe, die den letzten Groschen opferte. Dies ist Gott wohlgefällig.

"Gebt, so wird euch gegeben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr meßt, wird man euch wieder messen." Luk. 6,38

Aus "Westnik Mira" Nr. 2/99



Während der Einweihung im Eßraum der Tagesstätte

## Einweihung einer Kinderspeisungsstätte

Am 21. November 1999 fand eine besondere Veranstaltung im Christlichen Zentrum "Nadeshda" (Hoffnung) der Gemeinde "Preobrashenie" in Saran statt. Die Räume einer Kinderspeisungsstätte wurden eingeweiht. In Zukunft sollen hier Kinder aus armen Familien, Kinder, von denen sich Eltern und Gesellschaft abgesagt haben, hungrige Kinder, die in Treppenhäusern der ruinierten Blockhäuser leben, täglich warme Mahlzeiten bekommen... "Herr, segne und unterstütze einen jeden, der diesen Dienst tun wird."

Montag, der 22. November, 12.45 Uhr... Draußen –25°C. Es erscheinen die ersten Besucher – 16 Kinder. Zögernd treten sie in den warmen gemütlichen Eßraum. Zuerst müssen die "schwarzen" Hände und Gesichter gewaschen werden. Arme, schmutzige, verfrorene Kinder. Im Raum duftet es schon nach Borsch. Ein Dankgebet für die Speise wird gesprochen. Für viele ist das ganz

neu und fremd. Als der Teller leer ist, bitten die Kinder um Zugabe, einige füllen ihre Teller auch noch zum dritten Mal. An Brot kann man sich auch satt essen. Und es gibt noch heißen Tee dazu... Die Freude der Kinder ist groß und wir freuen uns mit.

Nach dem Mittagessen werden Bekanntschaften geschlossen, Namen und Anschriften der Kinder aufgeschrieben und eine kurze Gebetsgemeinschaft gehalten. Der Anfang ist gelegt...

Am zweiten Tag kommen schon 23 Kinder. Im Eßraum können auf einmal bis zu 50 Kinder an den Tischen Platz nehmen.

Persönliche Einladungen haben wir noch nicht verteilt. Wir müssen erst sehen, wie alles ablaufen wird und noch einige Fragen lösen. Furcht und Freude erfüllen zugleich unsere Herzen.

Wir bitten alle, denen dieser Dienst wichtig erscheint, uns im Gebet zu unterstützen.

Franz Thiessen, Saran



Vor dem Essen Hände waschen. Die ersten Kinder (siehe Seite 23)

#### Helfen hilft

Mein Wunsch ist, es Ihnen mitzuteilen, wie der Herr uns segnet und uns immer das Nötige schickt. Oft gebraucht Er Sie dazu, ihr lieben Freunde aus Deutschland. Wenn man sich umschaut und hört was alles bei uns geschieht, meint man, es ist unmöglich heutzutage durchzukommen. Die Menschen nehmen sich aus Verzweiflung das Leben... Viele Familien müssen hungern; es herrscht Arbeitslosigkeit; einige haben eine Arbeitsstelle, bekommen aber keinen Lohn; die Preise steigen; die Heuschrecken haben die wenige bepflanzten Felder vernichtet; der Hagel zerstörte die Gemüse- und Obstgärten... Der Herr aber segnet auf wunderbare Weise Seine Kinder und sorgt für sie... Wenn Er für die Vögel im Himmel sorgt, vergißt Er auch uns nicht... Schade, daß nicht alle daran glauben können.

Trotz der Lage, möchten wir den Auftrag des Herrn, das Evangelium allen Menschen zu bringen, nach Möglichkeit ausfüllen. Gestern, nach dem Abendgottesdienst, ging unsere Jugend in einen Stadtviertel, um den Menschen das Wort Gottes vorzulesen, Lieder vorzusingen und sie zu Versammlungen einzuladen. Solche Veranstaltungen finden bei schönem Wetter fast jeden Sonntag statt. Die Leute haben Interesse daran, einige hören sehr aufmerksam mit Tränen in den Augen zu und laden die Jugend ein, immer wieder zu kommen. Leider sind es nur wenige, die Frieden mit Gott suchen...

Unsere Evangelisten besuchten in diesem Jahr viele Ortschaften in Sibirien, bis zur Halbinsel Kamtschatka, damit noch viele die frohe Botschaft des Evangeliums annehmen könnten. Der Feind der Menschenseelen legt aber alles daran, um einen anderen Samen, keinen biblischen, zu streuen.

Mit Hilfe der Einsatzgruppe aus Warendorf durften wir in diesem Jahr im Dorf Gagarino evangelisieren. Einige Menschen konnten sich hier für Jesus entscheiden. Gott segnete auch unsere Einsätze in Orlowka und Paramonowka. Die Versammlungen wurden dort gut besucht. Zwei Gruppen aus Pawlodar nahmen an der Wortverkündigung in Jakutien teil. Sie brachten die frohe Botschaft den Menschen in den Orten entlang dem Fluß Lena.

Eine große Hilfe für unsere Geschwister in Städten und Dörfern ist die Hilfe mit Kleidern und Schuhen aus Deutschland. Die meisten können es sich nicht leisten Kleidung neu anzuschaffen. Wie gut, daß der Herr Sie bewegt, diesen Hilfsdienst in Seinem Namen zu tun. Viele sind dem Herrn dafür sehr dankbar. Lena Neumann, Pawlodar

## Wie hilft man den Leuten in "Kasachstan"?

In Kasachstan, im Gebiet Karaganda gibt es das Dorf Kasachstan. In der Sowjetzeit gaben Parteifunktionäre entweder aus Mangel an Phantasie oder aufgrund irgendwelcher Verordnungen der Zentralorgane manchmal den Dörfern solche Namen. In diesem Dorf siedelten Kasachen, Russen, Deutsche und Zugehörige andrer Völker an.

Während der Perestrojka und später zogen Deutsche, dann auch Russen aus dem Dorf weg, in dem es immer weniger Möglichkeiten zum Geldverdienen gab. Jetzt leben die Bewohner von dem eigenen Hof und Garten, dem Verschleppen der Überreste der Sowchose und dem Stehlen bei den Nachbarn. In der Schule gibt es jetzt nur noch Unterricht in kasachischer Sprache. Das bewegt die letzten Nichtkasachen das Dorf zu verlassen.

Seit 1991 besucht die MBGemeinde Karaganda auch dies Dorf mit der Reisebibliothek. Es wurde einige Male versucht Evangelisationsversammlungen durchzuführen, doch die Leute kamen nicht. Die kasachische Mehrheit verstand sich als Moslems, die Russen verwarfen es als "fremden Glauben". Die Menschen, die in der Sowjetzeit atheistisch erzogen wurden, wollten und konnten die Fragen über Gott und die eigene Erlösung nicht ernst nehmen.

Die Brüder sahen diese Vorbehalte und wagten nicht, hier eine ernsthafte Evangelisationsarbeit anzufangen. Doch Anfang 1998 begann ein Bruder aus dem Nachbardorf den besonders bedürftigen Bewohnern Kleider der humanitären Hilfe zu verteilen. Im Zusammenhang mit dieser Arbeit stellte sich heraus, daß es hier doch Leute gab, die nach geistlicher Speise hungern. Im Sommer 1998 wurde eine Woche lang in einem Zelt evangelisiert. Am ersten Tag kamen sehr viele, auch viele Kasachen. Die alten Männer (Aksakalen) waren auch gekommen, um zu sehen, was da vorgeht, Sie kamen zwar nicht noch einmal, aber das Zelt füllte sich auch weiterhin. Einige nahmen das Evangelium an. Manche Kasachen kamen heimlich, aus Angst vor den anderen. Seitdem wurden regelmäßige Versammlungen in der ehemaligen Speisehalle durchgeführt, die von der jetzigen Besitzerin zur Verfügung gestellt wurde. Letztere bekehrte sich bald darauf. Zuerst kamen etwa 15 Erwachsene und 30 Kinder, unter ihnen auch viele Kasachen.

Im Januar 1999 wurde im Dorf eine evangelistische Kinderwoche durchgeführt. Es kamen viele Kinder und wieder waren viele Kasachen unter ihnen. Seitdem gibt es Probleme. Der Akim des Dorfes, der bis dahin der christlichen Arbeit im Dorf wohlwollend gegenüberstand, leistete auf einmal Widerstand. Er forderte den verantwortlichen Bruder auf, die Kasachen nicht einzuladen und ihnen die Teilnahme an den christlichen Veranstaltungen zu untersagen. Als der Bruder ihm nicht entgegenkommen wollte, wurde er wütend. Er besuchte die Häuser der Kasachen und verbot ihnen, diese Versammlungen zu besuchen. Die Leute gehorchten, da sie den Akim, von dem sie abhängig sind, fürchten. Nur der Agronom, ein Kasache mit einer selbständigen Bauernwirtschaft, widerstand dem Akim: "Ich bin kein Christ, aber meine Kinder werde ich zu ihnen schicken. Was lernen sie sonst auf der Straße? Bei diesen anständigen Leuten lernen sie nur Gutes".

Es kam vor, daß zur Versammlung nur zwei Personen kamen und zur Kinderstunde überhaupt niemand. Zur Zeit geht es aber etwas besser. Der Akim und der Schuldirektor wissen von der bitteren Not vieler Dorfbewohner. Sie brauchen die humanitäre Hilfe. Nach der letzten Verteilung von Kleidern für Schulkinder

kamen 15 Kasachenmütter zur Versammlung. Doch gleichzeitig werden Kinder, die zur Kinderstunde kommen, vor der Klasse angeprangert und bekommen schlechtere Noten.

Auf der Suche nach besseren Verhältnissen ziehen die entschiedeneren Dorfbewohner weg. Aber werden sie finden, was sie suchen? Kasachen, die ihre nationale Identität erhalten wollen, verbinden sie mit dem Islam und widerstehen deshalb dem Übergang ihrer Volksgenossen zum Christentum. Werden sie ihre Identität finden und bewahren? Die verbliebenen Bewohner suchen zu überleben, oft verzagt und ohne Hoffnung, im dumpfen Warten dessen, was kommt. Wie werden sie überleben? Was tun? Wird die neue Regierung die Lage etwas erleichtern?

Wie finden diese Menschen das Eine, was ihre Seele braucht? Kann ihnen geholfen werden? Wie?

> Viktor Fast, Frankenthal

## **Termine Sommer 2000**

Kinderfreizeiten im christlichen Freizeitlager "Immanuel" im Sommer 2000, Karaganda

Nr.	Verantwortliche Gemeinde	Termin	Verantwortlicher
1	MBG Karaganda	13.0619.06.	Jurij Kotenko
2	"Wifleemskaja Swesda", Karaganda	21.0627.06.	Natascha Kalakina
3	"Wifleemskaja Swesda", Karaganda	28.0604.07.	Natascha Kalakina
4	"Wefilj", Karaganda	07.0713.07.	Sergej Gabow
5	"Preobrashenije", Saran	15.0721.07.	Wadim Syrjanow
6	"Preobrashenije", Saran	22.0728.07.	W. Glasunow
7	Schachtinsk, Schachan	31.0706.08.	Wladimir Popzow
8	Abaj, Topar, Aktas	08.0814.08.	Andrej Gluschko
9	"Awana"	16.0822.08.	Viktor Ochmann
10	Familienfreizeit	24.0825.08.	Franz Thiessen
11	Jugendfreizeit	27.0830.08	Boris Ssyssojew

Viele müssen schon jetzt ihren Sommerurlaub einplanen. Wir geben die Termine der Sommereinsätze in Kasachstan und Sibirien bekannt. Wer möchte seinen Urlaub für den Herrn und die Erntefelder in Osten nutzen?

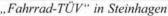
Im kommenden Sommer 2000 werden viele Geschwister als Helfer in Kasachstan und Sibirien bei der Kinderfreizeiten, im Kinderheim und bei sonstigen Einsätzen der Gemeinden erwartet.

Termine der Zeltevangelisationen für den Sommer 2000, Kasachstan - Sibirien

Nr.	Verantwortliche Gemeinde	Termin	Durchführungsort	Verantwortlicher
1	"Osanna", Schachtinsk	15.0521.05.	Sarepta	Wladimir Tytschinskij
2	"Preobrashenije", Abaj	22.0528.05.	Karabas	Andrej Gluschko
3	"Preobrashenije", Topar	29.0504.06.	Topar	Igor Ladygin
4	"Preobrashenije", Saran	05.0611.06.	Darjinskij	Igor Owsjankin
5	"Preobrashenije", Topar	12.0618.06.	Jushnyj	Igor Ladygin
6	"Preobrashenije", Schachan	26.0602.07.	S'chos	Viktor Bejfuß
7		03.0709.07.	Molodezkoje	Viktor Bejfuß
8	"Osanna", Schachtinsk	10.0716.07.	Putj Ilitscha	Wladimir Popzow
9	"Preobrashenije", Abaj	11.0718.07.	Ksyl	Andrej Gluschko
10	"Osanna", Schachtinsk	17.0723.07.	GPT	Wladimir Popzow
11	"Preobrashenije", Aktas	24.0730.07.	Bidaik	Jakob Thiessen
12	"Preobrashenije", Aktas	31.0705.08.	Koktenkol	Jakob Thiessen
13	"Preobrashenije", Saran	07.0813.08.	Dubowka-106	Wadim Syrjanow
14		14.0820.08.	RTI	O. Salasjuk
15		21.0827.08.	Saran	Franz Thiessen
16	"Preobrashenije", Abaj	04.0911.09.	Karagan	Andrej Gluschko
17	"Wiflejemskaja Swesda", Karaganda	05.0611.06.	Belagasch	S. Simakow
18		12.0618.06.	Schischenkora	S. Simakow
19		03.0709.07.	Kuschoky	S. Simakow
20	"Wefilj", Karaganda	17.0723.07.	Krasnyj Kut	Igor Kolodijew
21		24.0730.07.	Osernoje	Michail Timonin
22		07.0813.08.	Okjabrskoje	Michail Timonin
23		14.0820.08.	Litwinskoje	Anatolij Saizew
24	MBG Karaganda	29.0504.06.	Koktjube	Jurij Reimer
25		26.06,-02.07.	Schidertinskij	Jurij Reimer
26		03.0709.07.	Schokai	Iwan Ritter
27		10.0716.07.	Sortirowka	Jurij Kotenko
28	Bruderschaft im Omskgebiet	Sommer 2000	Omskgebiet	Nikolai Dückmann
29	SZ-Gemeinden in Sibirien	Sommer 2000	Sibirien	Valentin Voth
30	SZ-Gemeinde Pawlodar	Sommer 2000	Pawlodargebiet	Peter Wall

#### Praktische Arbeit





### Fahrräder für Kasachstan und Sibirien

In der letzten Zeit werden immer mehr Anfragen auf Fahrräder aus Sibirien und Kasachstan gemacht. Solche Bitten sind auch gut zu verstehen, denn mit Fahrrädern sind die umliegenden Dörfer in 10 bis 20 km Entfernung leicht zu erreichen. Auch in Grosstädten sind Fahrräder oft eine Hilfe. Man kann sich gut vorstellen wie Prediger, Seelsorger und andere Diener ihre Ziele mit Fahrrädern erreichen...

Bei uns in Steinhagen haben sich etliche Brüder bereit erklärt die gebrauchte Fahrräder zu prüfen und reparieren. Aus Dankesbriefen merken wir, daß der Herr diese Arbeit segnet:

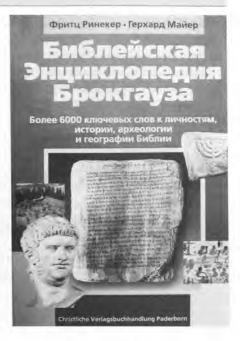
Herzlichen Dank für die Fahrräder, die wir von Ihnen bekommen haben. Sie sind gute Verkehrsmittel für unsere Missionseinsätze in umliegende Dörfer und für die Besuche von älteren Geschwistern. Der Herr segnet wunderbar diese Fahrradtouren. Wir konnten mit Fahrrädern ins Dorf Belousowka fahren und dort einen Gottesdienst durchführen und unsere mobile christliche Bibliothek aufstellen.

In kürze wollen wir das Dorf Iljetschewka, das 25 km von uns entfernt ist, besuchen. Wir glauben, daß der Herr uns auch da segnen wird. Es ist geplant mit den Fahrrädern noch viele umliegende Dörfer zu besuchen und mit Gottes Hilfe den Leuten das Evangelium zu bringen.

In Dankbarkeit Brüder aus Uspenka und Konstantinowka, Pawlodargebiet



Ein Ehepaar hat Fahrräder gebracht



### Buchvorstellung

Nachdem vielen Menschen in der ehemaligen Sowjetunion die Bibel zugänglich geworden ist, wird die Nachfrage nach guten Nachschlagewerken immer größer. Gemeindeleiter, Prediger, Sonntagsschullehrer und einfach interessierte Leser sind auf Auslegungen und Erklärungen angewiesen.

Um diesem Bedarf nachzukommen ist das bewährteste deutsche Nachschlagewerk, das "Lexikon zur Bibel" von Fritz Rienecker und Gerhard Meier in die russische Sprache übersetzt und von der Christlichen Verlagsbuchhandlung, Paderborn herausgegeben. Das Hilfskomitee Aquila erwarb 5.000 Exemplare von dem ca. 1200 Seiten starken Buch für die Gemeinden in Kasachstan und Sibirien.

Das "Lexikon zur Bibel" erklärt mehr als 6000 Stichworte zu Personen, Geschichte, Archäologie und Geographie der Bibel und enthält viele Bilder und Landkarten aus der Umwelt des Alten und Neuen Testaments. Welt- und völkergeschichtliche, biographische, archäologische und kulturhistorische Kenntnisse, die aus einer unübersehbaren Menge von einzelnen Forschungsarbeiten schwer zu gewinnen sind und darum in der Regel nur dem Fachgelehrten zur Verfügung stehen, werden in übersichtlicher Ordnung zugänglich gemacht.

Interessierte können das Projekt finanziell unterstützen.

## Zur allgemeinen Lage in Kasachstan und Rußland / Herbst 1999

Kasachen aus der Mongolei

1992-1998 siedelten ca. 180.000 Kasachen aus der Mongolei, dem Iran, Afghanistan und anderen Ländern nach Kasachstan um. Ihre Lebensverhältnisse sind sehr erbärmlich. In den meisten Fällen wurden sie dort angesiedelt, wo die frühere Bevölkerung weggezogen ist und keine Arbeitsplätze vorhanden sind. Eine große Schwierigkeit besteht darin, daß sie kein Russisch können, da, obwohl Kasachisch zur Landessprache erklärt ist worden, eine Verständigung oftmals nur in Russisch möglich ist. Doch sie nehmen gerne geistliche Schriften in Kasachisch an.

Die heranwachsende Generation

31% der Bevölkerung Kasachstans ist unter 18 Jahre alt. Doch die Geburtenrate hat sich in den letzten 10 Jahren fast halbiert: von 24,6 (1988) auf 14,2 (1998) Kinder pro 1000 Einwohner. Jedes dritte Kind kommt krank zur Welt. Lungenerkrankungen, einschließlich Tuberkulose, sind stark im Kommen. Hepatitis (Gelbsucht), angeborene Syphilis und psychische Störungen nehmen immer mehr zu. Die schlechte Ernährung schwächt die heranwachsende Generation. Viele Schüler sind deshalb nicht voll belastbar. Von 16.000 registrierten Drogensüchtigen sind 15.000 unter 18 Jahren.

Laut offizieller Statistik leben in Almaty 1812 obdachlose Kinder, Schätzungen zufolge verbringen ca. 3000 Kinder die Nächte auf der Straße. Sie sind Bettler, Diebe, Prostituierte, Alkoholiker und Drogensüchtige. Viele von ihnen sind ehemalige Bewohner der Kinderheime und haben kein Zuhause mehr. Andere kommen aus zerrütteten Familien, wo die Eltern selbst in Laster abgerutscht oder auch obdachlos geworden sind. Viele Kinder sind von weit her in die "reiche" Stadt gekommen.

## Leerstehende Wohnungen

Eine Untersuchung stellte in Pawlodar 700 leerstehende Wohnungen fest. In vielen dieser Wohnungen sind Heizung und Strom abgeschaltet. In einigen leben Obdachlose oder Drogensüchtige. Die Feuergefahr in diesen Wohnungen ist hoch. (Wremja, 21.10.99)

In dem Stadtteil RTI, Saran, gibt es Hochhäuser, in denen nur noch vereinzelte Wohnungen in einem Treppenhaus mit 20 Wohnparteien bewohnt sind. Zentralheizung, Wasser und Strom sind seit einigen Jahren abgeschaltet. Die Bewohner haben sich Öfen eingerichtet, Kohle und Holz werden in den leerstehenden Nachbarwohnungen aufbewahrt. Viele der leerstehenden Wohnungen sind total geplündert, alles Brennbare, Tür- und Fenstergerüste, alles von der Ausstattung noch Brauchbare ist abgeschnitten, herausgerissen... Schon von Außen sehen diese Häuser wüst aus, das Wohnen in ihnen ist kein Vergnügen.

Zur Glaubensfreiheit in Rußland (siehe Aquila 3'99)...

Das Verfassungsgericht Rußlands befaßte sich am 21. Oktober '99 mit der Klage zweier

Gemeinden gegen den 3. Punkt des Artikels 27 des Gesetzes über Religionsfreiheit von 1997. Dieser Punkt besagt, daß eine neue Religionsgemeinschaft erst nach 15-jährigem Bestand die vollen Rechte eines religiösen Vereins bekommen kann. Dabei stellte sich heraus, daß von 17.000 religiösen Vereinen mindestens 12.000 nach 1990 registriert wurden und somit die 15-Jahresfrist nicht erfüllen. Davon sind 6.000 orthodox, 1.500 moslemisch, 140 buddhistisch, 70 jüdisch, und ca. 4.000 gehören zu freikirchlichen Bewegungen. Einige von ihnen haben eine lange Geschichte, doch konnten sie sich in der Sowjetzeit bis in die 70-er Jahre wegen der ablehnenden Haltung der Staatsorgane nicht registrieren lassen und wollten später auch nicht mehr auf Grund des restriktiven Gesetzes registriert werden. Die Existenz in der Illegalität könnte höchstens von dem KGB bestätigt werden.

Laut dem im November verkündeten Urteil des Verfassungsgerichts ist das neue Religionsgesetz nicht verfassungswidrig. Gleichzeitig ist im Urteil aber festgestellt, daß die bis 1997 registrierten Gemeinschaften "im vollen Umfang die Rechte einer Rechtsperson genießen, ohne ihre Geschichte in der entsprechenden Gegend für mindestens 15 Jahre beweisen zu müssen. ohne jährliche Neuregistrierung und sonstige Begrenzungen." Somit haben die neuen Gemeinden, die eine Registration vor 1997 erlangt haben, nicht um den Entzug ihrer juristischen Rechte zu bangen. Schwierig wird die Registration von neuen Gemeinden an Orten, an denen es sie bis dahin nicht gab. (Nach Nesawisimaja gaseta, 24.11.99)

Zur Glaubensfreiheit in Kasachstan (siehe Aquila 4'98)

Nach der Kritik ist es um das neue Religionsgesetz still geworden. Eine Entwicklung in dieser Frage ist nicht bekannt geworden.

Krieg in Tschetschenien und Wehrdienst in Rußland (nach Literaturnaja Gaseta, 47'1999)

Mit dem Ukas Nr. 1366 vom Oktober 1999 hat der Präsident Rußlands seine frühere Verordnung (Ukas Nr. 1237) abgeändert und die Ausbildungszeit für Soldaten von zwölf auf sechs Monate reduziert und das Prinzip der Freiwilligkeit der Beteiligung an Militäroperationen aufgehoben. Diese frühere Verordnung wurde auch vorher nicht eingehalten. Die Zeitung berichtet von einem Fall, bei dem Soldaten ohne absolvierte Lehrzeit nach einem Monat in der Armee im August '99 in den Höllenkrieg mit den Wahhabbiten in Dagestan (an der Grenze Tschetschenien) geschickt wurden. Die russische Zeitung berichtet von einer Mutter, die ihren Sohn aus der Armee "abholte". Was wartet auf diesen Sohn? Wie streng wird das Gericht sein?

Daraufhin antwortet Ssergej Ssorokin, ein russischer Anwalt, der bereits 150 Gesuche um Befreiung vom Militärdienst aufgrund der Überzeugung erfolgreich verteidigen konnte: Laut Artikel 59 der Verfassung der Russischen Föderation hat ein

Bürger das Recht, den Militärdienst aus Überzeugung zu verweigern und diesen durch einen alternativen Zivildienst ersetzen zu lassen. Jedoch wissen viele nichts von dieser Möglichkeit, und der Staat bemüht sich darum, es nicht bekannt werden zu lassen, obwohl die UNO in einer Resolution alle Staaten auffordert, die eigenen Bürger darüber zu informieren, daß sie das unveräußerliche Recht auf Verweigerung des Wehrdiensts haben. Nach dieser Auskunft sagt Ssorokin: "Liebe Wehrdienstpflichtige, Ihre Überzeugung ist das Erste, womit ein jegliches Gespräch über Wehrpflicht anfangen muß. Werden Sie sich selbst darüber im klaren, ob sie den Wehrdienst leisten wollen oder nicht. Ehe Sie die Möglichkeit des Aufschubs durch Studium, Krankheit, Familienangelegenheiten usw. in Erwägung ziehen, werden Sie sich über Ihre Überzeugungen klar. Üben Sie Ihre Erklärung schon zu Hause mit den Eltern ein. Im Kriegskommisariat ("Wojenkomat") wird man versuchen. Sie in Verwirrung zu bringen. Möglicherweise wird man Sie als Verräter, Feigling und Fahnenflüchtigen beschimpfen. Da müssen Sie wissen: es ist nur ein Einschüchterungsversuch. Hören Sie es sich alles ruhig an und lassen Sie sich nicht einschüchtern. Wird mit Festnahme gedroht? Nehmen Sie mich fest! Es ist kaum denkbar, daß Beamte in so einem Fall die Verfassung übertreten werden. Schon beim ersten Stellen in dem Kriegskommissariat schreiben Sie eine einfache Eingabe, in der Sie den Militärdienst in jeglicher Form verweigern und bitten, Ihnen laut Artikel 59 der Verfassung den Militärdienst durch einen Zivildienst zu ersetzen. Seien Sie fest in der Verteidigung Ihrer Überzeugung. Wenn Kriegskommisariat Sie nicht vom Militärdienst befreit, klagen Sie die Übertretung der Verfassung beim Gericht an. Dazu merken Sie sich, Sie umgehen nicht die Wehrpflicht (das ist laut Artikel 328 des Kriminalgesetzes eine Übertretung), sondern Sie verweigern aus Überzeugungsgründen die Wehrpflicht und das ist etwas ganz anderes.

Übrigens: heute muß in Rußland kein Kriegsdienstverweigerer aus Überzeugungsgründen mit Gefängnisstrafe dafür büßen.

Wo geht die Entwicklung hin?

Nach Information des Verteidigungsministeriums in Moskau wurden 1991 bis 1996 450.000 Offiziere und Längerdienende entlassen, ab 1997 bis 2005 sollen es 600.000 sein. Davon erhalten 60% kein Anrecht auf sofortige Rente. (Itogi, 23.11.99)

Seit zwölf Jahren wollen viele Russen, unter dem Eindruck der Massenmedien stehend, in Amerika, oder wie in Amerika leben. Es scheint, daß es den "Neureichen" größtenteils gelungen ist, und viele wollen ihren Erfolg wiederholen, und daß oft ohne Berufsausbildung und jegliche Ahnung in Wirtschaftsfragen. Das führt zu hoher Bereitschaft "das viele Geld" auf krummen Wegen zu verdienen. Was empfinden diejenigen, denen das nicht gelungen ist, oder die es nicht einmal versucht haben? Unter ihnen

## Zur allgemeinen Lage in Kasachstan und Rußland / Herbst 1999

verbreitet sich leicht Mißgunst und Haß gegen alles Westliche.

Die große Mehrheit der Russen wartet auf kommende Katastrophen. Ist das eine nationale Eigenschaft, wie einige behaupten? Oder ist es der Zustand, in den die Herrscher Rußlands ihr eigenes Volk hineinbringen wollen, um es besser ausbeuten zu können? Viele haben keinen Mut, etwas zu unternehmen, andere arbeiten emsig in ihren Schrebergärten, so daß die Bevölkerung überlebt, obwohl viele ihre Löhne nicht kriegen, arbeitslos sind oder die niedrigen Renten erst nach Monaten ausgezahlt bekommen.

Der Wahn der messianischen Bestimmung der Russen guält manche intellektuellen Patrioten der Großnation. Die Geisteskraft der Orthodoxie soll die Erlösung der Menschheit im III. Jahrtausend werden. Das Gefährliche dieser Ideen ist, daß sie sich leicht mit dem nationalen Größenwahn und totalitärem Staatskirchentum verbinden. Viele vergleichen die heutige Situation in Rußland mit der in Deutschland in der Weimarer Republik der 20-er Jahre. Wird das gedemütigte Nationalbewußtsein der Russen auch einem Hitler den Weg zur Macht bahnen oder werden genügend Leute sich vor Gott demütigen können? Das Land steht vor großen Versuchungen und Entscheidungen - möge Gott mächtiger sein als die zerstörenden Mächte des Bösen.

Der zweite Tschetschenienkrieg kurbelt wieder die Rüstungsindustrie an, jedoch für manche in viel zu geringem Maße. Es gibt im Lande einflußreiche Kräfte, einschließlich der linken Politiker, der Mehrheit der Generäle und der "roten Direktoren" der Rüstungsindustrie, die den Haß gegen den Westen schüren. Nur auf dem Wege der Konfrontation mit den Weststaaten würden diese Kräfte wieder an Bedeutung und Machtzunehmen. Mit der Sonderposition Rußlands in der NATO-Erweiterungsfrage, in der Kosovokrise und jetzt mit dem Konflikt in Tschetschenien wechselt laut Alexander Holz und Dmitrij Pinsker (Itogi, 23.11.99) die Kremlregierung immer mehr in die Positionen der friedensfeindlichen Kräfte.

#### Wahlen in Kasachstan

IK (Industrialnaja Karaganda), 20.10.99: Am 10. Januar wurde erstmals eine "freie, direkte Präsidentenwahl mit mehreren (vier) Bewerbern" durchgeführt. Die westlichen Länder haben sie nicht als solche anerkannt.

Am 10. Oktober fanden die ersten freien Wahlen nach Parteilisten in den Mashilis (Parlament) und die Maslichats der Gebiete und Rajons statt. Wahlzettel boten die Wahl zwischen neun Parteien an. Das sind die Otan(=Vaterland)-Partei des Präsidenten N. Nasarbajew, die Kommunistische Partei, die Agrarpartei, die Bürgerpartei, Volkskongress "Kasachstan", die Partei der Wiedergeburt Kasachstans, die Demokratische Partei "Asamat", die Nationale Partei "Alasch" und die Republikanische Politische Partei der Arbeit. Die Republikanische Volkspartei hatte ihre Parteiliste zurückgezogen. Für die 67 Mandate in den Mashilis kandidierten 566 Personen. Im ersten Wahlgang beteiligten sich 56% (so in IK, 20.10.99; in IK, 23.10.9962,5%) der Wähler. Die ersten vier der oben genannten Parteien

bekamen jeweils 27%, 18%, 9% und 8% der Stimmen. In 47 von 67 Wahlkreisen bedurfte es einer Stichwahl, die am 24.10.99 stattfand.

Die Journalistin Gulshibek Bekmuchamedowaschrieb in Nowoje Pokolenije, 19.11.99: "das Jahr 1999 ist für Kasachstan ein Jahr der politischen Schande. Es war ein Jahr der Wahlen (Präsidenten- und Parlamentswahlen). Ein Jahr des Sieges des Bösen über das Gute. Das Jahr hat den unzähligen Nöten des Landes noch eine dazugetan - das unrechtmäßig gewählte Parlament."

Die Wirtschaft Kasachstans

1991-1997 ist die landwirtschaftliche Produktion in Kasachstan um mehr als die Hälfte gesunken, die Viehzahl ist 2,3mal kleiner geworden.

1998 waren in Kasachstan 106.453 mittelständische Unternehmen mit 1,2 Mio. Arbeitnehmern angemeldet, wobei 50% dieser Unternehmen nicht funktionierten. Der Anteil des Mittelstands an der Gesamtproduktion erreicht in Kasachstan nur 7%, in Georgien (Grusien) dagegen 14%, in Rußland 12%, in der Ukraine 10%. Dazu sind die Kleinunternehmen zu 72% im Handel und nur zu 8% in der Industrie und 3% in der Landwirtschaft tätig.

Das Steuersystem, eigentlich Steuerunfug, nimmt jegliche Lust zu aufrichtigem selbständigem Geschäft und ist mit "zusätzlichen Steuern" (Schmiergeldern) belastet. So behaupten internationale Organisationen, Kasachstan stehe auf der Liste der Länder mit höchster Korruption an dritter Stelle. (Prof. Karenow in IK, 4.3.99)

Die Übergabe der großen Industriebetriebe an Ausländer zur Bewirtschaftung endet mancherorts mit einem Fiasko. So ist jetzt das Werk "Atschpolimetall" in Kentau (Südkasachstan) nach Konkurs im desolaten Zustand von Reiwer International (Schweiz) wieder an den Staat zurückgegeben worden.

Kasachische Währung (27.11.99)

1 USDollar = 138,00 Tenge
1 DM = 73,21 Tenge
Russische Währung 1.12.99

1 USDollar = 26. Rubel

## Landesanteil der Bauern

Nach der Privatisierung der Kolchosen und Sowchosen 1997 bekam jeder Dorfbewohner einen Landesanteil. Diesen Landesanteil darf der Bauer;

- für selbständige Bewirtschaftung als Farmer nutzen:
- einer landwirtschaftlichen Genossenschaft als Mitgliedsbeitrag übergeben;
- vererben, verkaufen, verschenken, verpfänden oder verpachten.

Die wenigsten Bauern können das Land selbst bewirtschaften, da die meisten keine landwirtschaftliche Technik und Umlaufmittel besitzen und auch keine Kredite bekommen. Jeder, der einen Landesanteil hat, muß sofort an den Staat Steuern zahlen. Deshalb haben die meisten Bauern ihren Anteil an Genossenschaften übergeben, die oftmals von den ehemaligen Sowchosdirektoren organisiert worden sind. Da diese Genossenschaften sich sofort verschulden und keinen Profit machen

können, bekommt der Bauer für seinen Landesanteil kein Einkommen. Gut, wenn er im Herbst etwas Heu, Stroh und Weizen für den eigenen. Bedarf bekommen kann. Einige verpachten das Land an erfolgreiche Farmer. Die Wegziehenden verschenken ihren Landesanteil an die Angehörigen.

#### Kaspisches Erdöl

Die Türkei, Aserbajdshan und Georgien (Grusien) haben in Istanbul am 18. Nov. 1999 ein Abkommen über den Bau einer 1730 km langen Erdölleitung von Baku über Tbilisi nach Jeichan (Türkei) unterzeichnet. Die USA unterstützen dies Vorhaben, Kasachstan und Turkmenistan haben sich diesem Projekt angeschlossen. Die Erdölleitung soll schon 2005 voll funktionieren. Das ermöglicht den von Rußland und vom Iran unabhängigen Transport des kaspischen Erdöls auf den Weltmarkt.

Mit dem weltweiten Anstieg der Erdölpreise gewinnt Kasachstan neue Hoffnungen, die Erfolgsgeschichte der Golfstaaten zu wiederholen.

Die Benzinpreise in Kasachstan sind Anfang September sprunghaft um 90% gestiegen. Neben dem Anstieg der Erdölpreise ist der Verfall der kasachischen Währung (von ca. 50 bis 75 Tenge für eine DM) die Ursache dafür.

Wird die gute Ernte dem Volk zugute kommen?

Präsident Nasarbajew meldete, daß Kasachstan bis zu Anfang Oktober 11 Mio. t Korn einbringen konnte. Das ist doppelt so viel wie 1998. Die verbliebenen 2,2 Mio. ha könnten, meinte er, bei gutem Wetter in einer Woche abgeerntet werden. Das gute Wetter hatte Gott gegeben – der Oktober war, wie der September, trocken und warm. Ob die Menschen Brennstoff und andere Mittel für das Einbringen der Ernte auftreiben konnten ist zu bezweifeln.

Im Kostanajgebiet gab Gott dieses Jahr eine sehr gute Weizenernte. Doch die Verkaufspreise für den Weizen sind dermaßen niedrig, daß die Selbstkosten nicht gedeckt werden können.

In Sibirien ist die Emte größtenteils nicht gut ausgefallen. In Omsk behaupteten Brüder, daß entlang der transsibirischen Eisenbahn, wo es viele christliche Gemeinden gibt, die Emte trotzdem gut war.

Im Gebiet Krasnojarsk sieht es mit der Emte nicht gut aus. Stellenweise konnten die Bauern nur 400-600 kg/ha emten, aber im Durchschnitt waren es doch 1700 kg Weizen pro ha.

Wahhabiten und Islamische Bewegung

Die Konflikte in Tadshikistan, Kyrgysstan, Dagestan und nun in Tschetschenien lenken immer mehr die Aufmerksamkeit auf die islamische Bewegung der Wahhabiten. Die Wahhabiten sind Eiferer für den Monotheismus Allahs, Sie unterstreichen die Einheit und Brüderlichkeit aller Moslems, fordem strenges Befolgen der ethischen Prinzipien des Islams, verurteilen die Genußsucht und das Jagen nach Reichtum und Luxus. Sie versuchen, die "Abtrünnigen" zum wahren Glauben zu bringen und bestehen auf der Notwendigkeit, allen, die "Vielgötterei" tolerieren, den Dschihad (Heiligen Krieg) zu erklären, fordern die Absage

## Zur allgemeinen Lage in Kasachstan und Rußland / Herbst 1999

vom freien nationalen Staat und streben die Bildung einer gemeinsamen moslemischen Staatlichkeit (einer modernen Art des Khalifats) an. Diese Bewegung entstand im 18. Jh. in Arabien. In Saudi-Arabien sind ihre Ideen Staatsideologie. Schon im 19. Jh. breitete sich der Wahhabismus nach Indien, Indonesien, Ostund Nordafrika aus.

Heute gebrauchen Moslems den Begriff "Wahhabiten" nur selten. Man spricht jetzt von der "Islamischen Bewegung". Diese soll sich im Kampf gegen die britische Kolonialmacht gebildet haben.

Die Islamische Bewegung will den Islam und den Koran zu Grundlagen aller Staaten werden lassen. "Islamistnichtnurein Glaubenskonzept, nicht nur eine Religion in geistlicher, kultischer Hinsicht, sondern ein Lebensprogramm, welches rücksichtsvolle Belehrungen mit klaren Gesetzen, Glaubensgröße, Schönheit des Gottesdienstes, Anbetung vor dem Mihrab (Nische in der Wand der Moschee, die die Gebetsrichtung auf Mekka anzeigt) und die Anleitung im Krieg verbindet... Der Koran ist das allgemeine Gesetz der islamischen Welt, das Bürger-, Handels-, Gerichts- und Kriminalgesetzgebung umfaßt."

Gruppen und Sekten der "Islamischen Bewegung" haben auch in Kasachstan, Kyrgysstan, stärker noch in den anderen zentralasiatischen Staaten Fuß gefaßt. Die Wahhabiten nutzen jede Möglichkeit, um ihren Einfluß zu vergrößern, bilden Geheimorganisationen aus Nachfolgern, die zu allem bereit sind. Das Buch "Islam: Ideen, Bewegungen, Veränderungen" (M., "Santlada", 1992) wurde 1992-95 in den Moscheen Kasachstans kostenlos verteilt und wird bis heute frei verkauft.

Doch schrecken viele Kasachen, sogar praktizierende Moslems, vordem Wahhabismus zurück. Leitende Autoritäten der Moslems meinen, daß religiöser Radikalismus den Kasachen nicht eigen sei. Sie verteidigen den "Volksislam", die traditionelle Mischreligion, in der Islam mit heidnischen und okkulten Vorstellungen und Bräuchen vermischt ist. Neben der Tradition haben in dieser Form des Islam die Sufis (Lehrer) große Bedeutung.

Doch der Journalist Erich Nurschin schreibt, daß in Almaty und Umgebung in der letzten Zeit in und um die Moscheen die Grundsätze der Wahhabiten und der Taliban aktiv propagiert werden. Fast um jede Moschee hat sich eine Verkündigungsgruppe unter der Leitung von Predigern aus Pakistan, Saudi-Arabien, Arabischen Emirate, Afghanistan, Dagestan, Tadshikistan und Usbekistan gebildet. In einigen Moscheen sind die neuen Imame Taliben. (XXI, Jh., 9-18.10.1998)

Religiöse Gemeinschaften in Almaty (W. A. Iwanow - Akimat von Almaty)

Seit 1991 ist die Zahl der religiösen Vereine in Almaty um das zwölffache gestiegen. In der Millionenstadt wirken jetzt 220 religiöse Vereine und Gruppen, die 40 Konfessionen angehören.

Davon sind 30 moslemisch, 22 baptistisch, 14 russisch-orthodox, 25 Zeugen Jehovas, 7 römisch-katholisch, 5 lutherisch, 5 adventistisch, 4 pfingstlerisch, 2 altorthodox, eine armenisch-gregorianisch, zwei jüdisch. Das

sind die seit der Sowjetzeit in Kasachstan bekannten Konfessionen.

Eine große Anzahl (58) von diesen Vereinen bilden verschiedene neuentstandene protestantische (Presbyterianer, Methodisten u.a.m.) meist sehr charismatisch geprägte Gemeinden. Unter ihnen kommen ganz neue Bezeichnungen vor: eine "biblische Gemeinde", zwei "Gemeinden Jesu Christi", "Grace" (engl. für Gnade), "Neues Leben", "Gute Botschaft" usw. Zwei neuapostolische Gemeinden sind von Deutschland aus gegründet worden.

Pseudochristliche Sekten: Der "Vereinigten Kirche" (Anhänger Moons, der seit 1954 als Christus verehrt wird) gehören zwei Gemeinschaften an, dazu kommt eine "Kirche des letzten Testaments" (gegründet im Gebiet Krasnojarsk vom "Christus" Wissarion "dem wirklichen einigen Sohn").

Von den östlichen Religionen gibt es auch schon eine breite Auswahl von Vereinen: 1 Buddhisten, 2 Bahai (aus schiitisch-islamischer Tradition mit Einbeziehung von Elementen aller Weltreligionen 1863 gegründet), 5 neohinduistische.

Die "Große weiße Bruderschaft" und zwei Scientologykirchen ergänzen (nein, erweitern) das Bild der religiösen Verirrungen der Menschen. Die Ergänzung folgt…

#### Satanskirche

In Kasachstan ist ihre Tätigkeit in Almaty und Saran (Karagandagebiet) beobachtet worden. Sergej Ssitartschuk, der Leiter der Satanskirche in Saran (die als einzige das Legalisieren versuchte, aber nicht erreichte), ist gleichzeitig der Vorsitzende des Behindertenvereins (общество инвалидов) geworden. Bei den Wahlen in den Stadtrat fehlten ihm nur 60 Stimmen, um Ratsmitglied zu werden.

Im Herbst wurde die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf die Satanskirche durch einen furchtbaren Mord gelenkt. In Prischachtinsk, einem Stadtteil von Karaganda, fand man eine verstümmelte Leiche mit in den Körper geritzten fünfzackigen (für die Satanisten üblichen) Sternen, die innerhalb eines in den Boden eingezeichneten gleichen Sternes lag. (Karawan, 29.10.99)

Valeologie - ist eine neue staatliche Mischreligion im Entstehen?

In die Schulen der Ukraine, Rußlands und Kasachstans ziehen neue Fächer ein: Rhytmik, Choreographie, und... Valeologie. Was ist das? Valeo-, von lat. "gesund sein" und -logie, von griech. Lehre, also eine Gesundheitslehre. Um was geht es? Das Bildungsministerium in Kasachstan hat am 2.8.97 ein Programm mit der Überschrift "Gesund sein" angenommen. Daraufhin hat das Schuldepartment vom Gebiet Karaganda ein ausführlicheres Programm "Gesundheitsschule" bestätigt.

Es stehen dort Themen wie "Zahnhygiene. Wie erhalten wir das Sehen? Wie stärkt man die Gesundheit im Sommer? Nahrungsbestand und die Bedeutung der richtigen Ernährung" usw. Aber es finden sich im Programm nicht nur nützliche und harmlose Dinge dieser Art, sondern breiten Raum finden verschiedene östliche heidnische, religiöse und okkulte Lehren

und moderne esoterische Themen wie "Gesundungssystem des Meisters Porfirij Iwanow" (ein sehr bekannter russischer exzentrischer Heiler und sich vergötternder Lehrer), "Autogenes Training", "Das Buch zur Tibetmedizin", "Tierkreiszeichen", "Meditation", "Selbstgesundung mit Hilfe von Methoden der nichttraditionellen Medizin".

Ein Beispiel aus dem Programmfür die dritte Klasse: "System des Yoga". "Chinesische Methode der Zungenmassage". "Seance Musiktherapie". "Zu Gast bei indischen Yogas". "Gesundheit an der Fingerspitze."

Sollen also den Schülern in der Valeologie die "wertvollen" Erfahrungen aller Gesundheitssysteme und Religionen beigebracht werden!? Altheidnische und schamanische Zaubereien, Volksmedizin, "christliche" Wahrsage- und Heilsprüche, fernöstliche Vorstellungen und moderne okkulte Techniken sollen zu einer modernen Weisheit verschmolzen werden.

Wer sind die Schullehrer? Ehemalige Sportlehrer und einfach Sportler, Lehrer für andere Fächer oder auch einfach Menschen, die sich in der Valeologie finden und selbst verwirklichen wollen. Manche Lehrer überschreiten weit den Rahmen des Programms, z. B. hatte eine Lehrerin im Unterricht die ganze Klasse in Hypnose versetzt, nur ein betendes Mädchen konnte ihrer "Kunst" widerstehen.

Ein wesentlicher Teil des Programms ist die sexuelle Aufklärung. Von der ersten Klasse an sollen die Kinder durch Unterricht, Anschauungsmaterial und Videofilme intensiv aufgeklärt werden. Hier einige Punkte aus dem Schulprogramm des Karagandagebiets:

Zweite Klasse: Elementare Informationen über die Sexualität. Vierte Klasse: Sexuelle Reife. Kinderprostitution. Homosexualität. Drogensucht. (Video). Siebente Klasse: Demonstration der Verhütungsmittel. Der Begriff "Gefahrloser Sex" wird verwendet.

In der Gebietszeitung von Karaganda schreibt der führende Valeologe des Gebiets: "Die Hauptsache ist, für das neue Fach genügend Lehrer zu finden, die den Schülern ohne zu erröten solche Begriffe wie Präservativ, Samenerguß oder gefahrloser Sex beibringen können."

Im Schuljahr 1998-99 stießen zuerst gläubige Eltern in Kasachstan mit dem Problem der Valeologie zusammen. Damals war das Fach nicht Pflicht. Im Schulajahr 1999-2000 wurde es an den Schulen, in denen Lehrer über das Lehrerfortbildungsinstitut dazu vorbereitet waren schon zum Pflichtfach.

Die Vereinigung der SZEChB Gemeinden von Kasachstan und Mittelasien verfaßte am 27.10.99 einen Brief an den Präsidenten Nasarbajew und den Minister für Bildung, Kultur und Gesundheitswesen. Als Leitwort nahmen sie das Wortaus Röm. 1,18: "Denn Gottes Zorn wird vom Himmel her offenbart über alles gottlose Wesen und alle Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten".

Wie wird die Antwort und die weitere Entwicklung sein?

(Übersetzt und zusammengefaßt von V.Fast, Frankenthal)

## Aus Dankesbriefen

## Von Kinderfreizeiten

#### Post aus Pawlodar

250 Kinder aus unserer Sonntagsschule konnten vom 13. bis zum 29. Juli an zwei Kinderfreizeiten im christlichen Freizeitzeltlager "Nadeshda" (Hoffnung) teilnehmen. Die Zelte wurden am malerischen Irtyschufer aufgebaut. Außer leiblicher Erholung, war durch Bibelunterricht, Gesang und biblische Spiele geistliche Erbauung angestrebt. Die Freizeit hatte das Gesamtthema: "Das Leben eines Christen ist wie eine Fahrt auf dem Meer".

Die Kinder befanden sich den ganzen Tag auf einer Schiffsreise auf der Tour "Erde – Himmel". Jeder Tag hatte sein besonderes Thema: "Ausfahrt aufs Meer", "Dienst auf dem Schiff", "Gefahren", "Sturm", "Schiffbruch", "Der ewige Hafen". Die Kinder konnten lernen, daß Jesus der Kapītān unseres Lebensschiffes ist.

Die Freizeit wurde mit einem Lagerfeuer abgeschlossen. Glücklich und reich beschenkt führen die Kinder mit einem echten Schiff auf dem Fluß Irtysch nach Hause. Wir dürfen dem Herrn für Seine wunderbaren geistlichen Segnungen danken. 54 Kinder haben Jesus als ihren persönlichen Erretter angenommen.

Herzlichen Dank für die materielle Unterstützung, für die Lebensmittel und Süßigkeiten. Das war eine große Hilfe bei der Durchführung der Kinderfreizeiten und Zeltevangelisationen.

Möge der Herr Sie in allen Werken und Gedanken segnen! Die für Sie betende Gemeinde der Ev.Christen-Baptisten der Stadt Pawlodar

J.W.Korkin, Gemeindeleiter



Eine Mädchengruppe auf der Freizeit im Gebiet Pawlodar

## Post aus Saran

Kinderfreizeitlager "Immanuel", Karagandagebiet.

Es war rührend zu sehen, wie Kinder sich über Süßigkeiten und Spielsachen aus Deutschland gefreut hatten. Einige Kinder kommen aus armen und asozialen Verhältnissen, nicht jeden Tag haben sie satt zu essen, von Spielsachen schon keine Rede.

Lina, Gemeinde "Preobrashenije", Saran

#### Post aus Karaganda

Kinderfreizeitlager,, Immanuel", Karagandagebiet.

Jedes Jahr überzeuge ich mich aufs Neue von der Wichtigkeit der Kinderfreizeiten. Auch diesmal kamen fast alle Kinder aus ungläubigen Familien. Während der Sommerferien sind sie sich selber überlassen und verbringen die meiste Zeit auf der Straße. Es ist gut, daß sie wenigstens einige Tage im Jahr nicht nur Abwechslung haben, sondern auch etwas Wertvolles für ihre Seele bekommen.

Als Beispiel will ich von Olja und Sascha B. erzählen. Die Mutter ist der Trunksucht verfallen und sorgt überhaupt nicht für ihre Kinder. Der Vater hat sie verlassen. Wir wollten diese Kinder zur Freizeit mitnehmen. Deshalb besuchte ich sie zu Hause. Die Armut, die ich dort antraf, erschütterte mich tief. Solche Zustände hatte ich noch nie gesehen. Als ich

die Kinder zur Freizeit einlud, war ihre Freude unbeschreiblich. Wir baten den Herrn, es diesen Kindern zu ermöglichen. Gott erhörte unser Gebet und Sascha und Olja kamen zur Freizeit.

Zum ersten Mal befanden sie sich in christlicher Umgebung. Für sie war alles neu und anfänglich waren sie etwas zurückhaltend. Aber es war eine Freude vor der Abreise ihre dankbaren Augen zu sehen. Sascha und Olja hatten sich sehr verändert, sie hatten begriffen, warum Jesus auf diese Erde gekommen ist und daß auch sie persönlich Jesus brauchen. In ähnlicher Situation befinden sich viele Kinder

Dank Ihrer Hilfe, können wir noch viele Kinder mit der Liebe erwärmen, die der Herr uns allen geschenkt hat.

Jelena Petschnikowa, Karaganda

#### Post aus Saran

In der letzten Augustwoche durfte ich als Erzieher einer Jungengruppe an der Kinderfreizeit mitarbeiten. Die Kinder meinten, ihnen gefalle die Freizeit sehr gut, sie würden gerne noch länger bleiben. Es haben sich Kinder bekehrt und einige sind auch sehr verändert. Gott sei die Ehre!

Schade, daß Sie nicht selber das kräftige "Dankeschön" der 246 Kinder nach den Mahlzeiten hören konnten!

Arthur Arngold, Ersatzdienstleistender, Saran-Paderborn

#### Post aus Schachtinsk

An der Kinderfreizeit der Gemeinde "Osanna" (Schachtinsk, Karagandagebiet) nahmen 262 Kinder teil. Viele Kinder konnten sich einmal satt essen und sich über Süßigkeiten freuen.

Die Gemeinde konnte Zeltevangelisationen in Dolinka und Sewero-Sapadnyj (unweit von Schachtinsk, wo sich einst die Zentrale des KZ's KarLag befand) durchführen. Dabei wurde von den Lebensmittelpaketen für Missionseinsätze Gebrauch gemacht. Großen Dank!

W.Popzow, Schachtinsk

## Post aus Karaganda

Das Freizeitlager "Immanuel" hat wieder einen heißen Arbeitssommer hinter sich. In diesem Jahr konnten über 2000 Kinder an den Freizeiten teilnehmen. Außerdem haben hier eine Pastoren- und eine Familienkonferenz, eine Jugendfreizeit und ein Seminar für Sonntagsschullehrer stattgefunden.

Wir sprechen allen, die uns geholfen haben, unseren herzlichen Dank aus. Wir danken für die finanzielle Unterstützung, für die Lebensmittel und Süßigkeiten, für die Sportausrüstungen und Haushaltsgeräte, für Kleider und sonst alles, was den Kindern die Freizeiten ermöglicht und verschönert hat. "Ehre sei dem Herrn und Danke Ihnen!" - das höre ich oft von Eltern und Kindern. Das sage ich Ihnen gerne weiter und schließe mich diesen Worten von Herzen an.

Möge Gott Sie weiterhin segnen und Möglichkeiten, Gutes zu tun immer neu schenken.

In Dankbarkeit, Viktor Ochmann, Karaganda

## Post aus Karaganda

Vielen Dank für die Unterstützung bei der Durchführung der Kinderfreizeiten.

Weit von der Welt entfernt, in einer christlichen Umgebung, konnten wir in die Kinderherzen guten Samen streuen. Von Bedeutung sind dabei auch die materiellen Dinge, auf die Kinder schnell reagieren. Täglich dankten sie für das leckere Essen und für die Hände, die es zubereitet hatten. Die Kinder merkten, daß für sie mit Liebe gesorgt wurde und daß sie immer das Beste bekamen. Durch diese Liebe gewärmt, öffneten sich auch ihre Herzen für das Wort Gottes.

Zu einem besonders großen Ereignis wurde diese Freizeit für 50 Kinder aus den staatlichen Kinderheimen. Hier konnten sie die Liebe und Zärtlichkeit verspüren, die ihnen so sehr fehlte. Die Mahlzeiten waren für sie auch etwas ganz Besonderes, denn sie bekommen nur sehr selten in den Kinderheimen Leckereien. Einige wußten nicht einmal, wie man ein Eis richtig ißt.

## Aus Dankesbriefen

Ein jedes Kind bekam als Geschenk ein Neues Testament und ein Buch mit Kindergeschichten mit nach Hause. Einige, die sich bekehrt haben, bekamen eine Bibel geschenkt. Die Freude der Kinder war groß. Ein Mädchen aus dem Kinderheim "Pionerskij", das sich während der Kinderfreizeit bekehrt hatte, schrieb in einem Brief: "Ich bin sehr froh, daß ich mich bekehren durfte. Ich bemühe mich jetzt, gehorsam zu sein. Wir beten jeden Tag, auch vor und nach dem Essen. Über uns wird gelacht, daß wir gläubig geworden sind, aber wir lassen uns dadurch nicht stören. Wir lesen jeden Tag mit den Mädchen aus der Bibel, singen Lieder und verherrlichen unseren Herrn... Ich werde es nie vergessen, wie Sie uns Lieder vorgesungen und von Gott erzählt haben."

Viele Kinder haben während der Freizeit ihre Sünden vor Gott bekannt. Wir glauben und hoffen, daß viele von ihnen Jesus treu nachfolgenwerden.

Wir sind überzeugt, daß die christlichen Kinderfreizeiten sinnvoll sind und der Aufwand einen großen Segen für Kinder und Erwachsene bringt.

Sergej Gabow, Karaganda

## Von Missionseinsätzen

#### Post aus Pawlodar

Fünf Wochen im Zelt

Ab dem 5. August bauten wir in fünf Dörfern des Pawlodargebietes für jeweils eine Woche das Missionszelt auf und führten Evangelisationen durch. Es wurde über folgende Themen gepredigt: "Die Bibel", "Gott Schöpfer des Alls", "Der Mensch und der Sündenfall", "Jesus Christus Gottes Sohn", "Christus - Retter der Welt", "Die Ewigkeit". Jeden Sonntag diente der Chor aus der Gemeinde Pawlodar. Es wurden auch täglich Kinderstunden durchgeführt, die in jedem Dorf von etwa 100 Kindern besucht wurden. An den Abendgottesdiensten waren 50 bis 150 Zuhörer zugegen. Nach den Gottesdiensten wurden Gespräche geführt und Fragen beantwortet. Der Herr segnete die Evangelisation: In Tschernojarka haben sich 13 Personen bekehrt, in Michajlowka – 27, in Weselaja Rostscha - 36, in Losowoj - 15, in Galkino - 15. In den Dörfern Weselaja Rostscha und Galkino gab es bis jetzt noch keine Christen und die Neubekehrten treffen sich nun regelmäßig, um Gottes Wortzu betrachten. In anderen Ortschaften haben sich die Neubekehrten den schon bestehenden Gruppen angeschlossen.

An diesen Evangelisationseinsätzen nahmen 43 Geschwister teil-in jedem Dorf war es eine Gruppe von 8 bis 10 Personen. Während der Einsatzwoche wohnten die Geschwister in einem Wohnwagen, wo Küche und Schlafräume eingerichtet waren. Bei der Verpflegung waren die Lebensmittelpakete von Aquila eine gute Hilfe. Vielen Dank an alle, die sich an diesem Opferdienst beteiligt haben.

In Liebe J. W. Korkin, Gemeindeleiter, Pawlodar

#### Post aus Protasowo

Wir sind dem Herrn und Ihnen sehr dankbar, daß Sie uns aus unserer Not geholfen haben. Am 29. Dezember 1998 war ich mit meinem Auto in einen Unfall verwickelt. Der Ford-Transit hatte einen Totalschaden und der Mann, der den Unfall gebaut hatte, wollte den Schaden nicht erstatten. Der Herr hat Ihre Herzen dazu bewegt, uns finanziell zu helfen, damit wir uns einen neuen Kleinbus "Gasel" (auf der Basis von "Wolga") kaufen konnten. Ich bin Diakon in der Gemeinde und für meinen Dienst paßt der Bus gut, denn jetzt kann ich sieben Personen und bis zu 1000 kg im Kofferraum mitnehmen. Mit diesem Auto bin ich schon 34.000 Kilometer gefahren und habe noch keine Panne erlebt. Hier sehen wir die Hand Gottes.

Familie Neufeld, Protasowo/Altaigebiet

#### Post aus Galkino

Durch Gottes Gnade wurde Ende August bei uns im Dorf ein Zelt aufgebaut. Mit Freude besuchten wir dort alle Veranstaltungen und genossen die Gemeinschaft mit den Christen. Durch ihre Gebete, Predigten. Gedichte und Lieder halfen sie uns, zu Gott zu sinden und den richtigen

Sinn des Lebens zu erkennen. Wir haben vieles über unseren himmlischen Vater und Seinen Sohn Jesus Christus erfahren und konnten Vergebung unserer Sünden erleben. Jetzt hat unser Leben einen neuen Sinn.

In unseren Gebeten baten wir den Herrn, den Notleidenden zu helfen. Der Herr erhörte diese Gebete und aus Liebe und Barmherzigkeit half Er uns in der Not. Unseren Schwestern wurden Schuhe, Kleider und Lebensmittel geschenkt. Das Wichtigste aber – der Herr gab uns geistliche Speise. Wir haben Neue Testamente, Bibeln und viele andere christlichen Bücher erhalten, die wir jetzt jeden Tag lesen dürfen.

Ehre sei dem Herrn, daß das Wort Gottes auch unser Dorf erreicht hat.

Geschwister aus Galkino, Pawlodargebiet

#### Sonstige Dankesbriefe

#### Post aus Bischkek

Vom 5. bis zum 7. Oktober 1999 fandeine zentralasiatische Jugendkonferenz in Bischkek statt. Das Thema dieser Konferenz lautete: "Der Herr naht, wachet". Wir sind allen Geschwistern herzlich dankbar, die diese Konferenz finanziell unterstützt haben. Möge der Herr Ihnen diesen Liebesdienst reichlich vergelten.

In Liebe A. Barg, Bischkek

#### Post aus Scherbakty

Wir befanden uns in einer schwierigen materiellen Lage und baten den Herrn, uns zu helfen. Gott erhörte unsere Gebete. Wir haben Lebensmittel und Kleider erhalten. Ehre sei dem Herrn und Dank Ihnen, liebe Mitarbeiter im Reiche Gottes. Möge der Herr Ihre Fürsorge für Notleidende vergelten und Ihren Dienst belohnen.

Schwestern aus der EChB-Gemeinde, Scherbakty



Die gespendeten Geräte helfen den Kranken

#### Post aus Pawlodar

Die Mitarbeiter der Chirurgieabteilung des Krankenhauses bedanken sich herzlich für die Hilfe bei der Einrichtung der Krankenzimmer. Die medizinischen Betten und Tische mit verschiedenen Funktionen helfen den Kranken, nach der Operation schneller aktivzu werden und früher das Krankenhaus zu verlassen. Wir versprechen, die Ausstattung in Ordnung zu halten.

W.A. Worobrjew, Stationsleiter, Pawlodar

#### Post aus Pawlodar

Das Heimfür Alte und Behinderte im Pawlodargebiet bedankt sich herzlich für die humanitäre Hilfe: gebrauchte Kleider, Rollstühle, Matratzen und anderes.

Danke für die Fürsorge und Ihr offenes Herz für die Nöte der alten und behinderten Menschen. Wir hoffen, daß Sie uns auch weiterhin nicht vergessen. K.T. Scheglowa, Direktor, Pawlodar

## Weihnachtspakete für Sibirien und Kasachstan



Es wurden viele Weihnachtspakete für Sibirien und Kasachstan von verschiedenen Gemeinden gebracht

## Weihnachtspakete für arme Familien im Osten

Viele Gemeinden, Familien, Einzelpersonen, Kindergruppen haben auch in diesem Herbst mit viel Liebe Weihnachtspakete mit Lebensmittel gepackt. Freunde aus Holland und der Schweiz haben sich auch beteiligt. Mitte Dezember sind die letzten 600 Weihnachtspakete mit LKW-Transporte Richtung Osten abgeschickt. Insgesamt sind 15.000 Weihnachtspakete gesammelt. Dem Herrn die Ehre! Möge Gott es belohnen!

## Gebetsanliegen

#### Laßt uns danken:

- für die vielen Missionseinsätze in Sibirien und Kasachstan
- für die Möglichkeit aus Deutschland unsere Geschwister im Osten zu unterstützen
- für die freien Reisemöglichkeiten in Kasachstan und Rußland bis in den Fernen Osten
- für die segensreiche Begegnungen in unserem geistlichen Dienst
- für die 15.000 Weihnachtspakete mit Lebensmitteln
- für die Bewahrung der 64 Transporte, die durch Aquila abgeschickt konnten werden
- für die Bewahrung der Missionsgruppen auf den weiten unsicheren Straßen
- für die viele bereitwilligen Helfer
- für die gesegneten Missionstage in Ortsgemeinden
- für die Eröffnung der Tagesstätte für obdachlose Kinder in Saran (RTI)
- für die viele neue christliche Bücher in den Sprachen der Völker in Russland und Kasachstan
- für das Verlangen der Gemeinden im Osten ihre Mitmenschen mit dem Evangelium zu erreichen
- für die Winterkleidung und Schuhe, die aus Östereich nach Sibirien und Kasachstan gegangen sind

#### Laßt uns beten:

- für brüderliches Vertrauen und weiterhin gute Zusammenarbeit des Hilfskomitees mit den Gemeinden in Deutschland
- für die weitere reibungslose Hilfsarbeit in Rußland und Kasachstan
- für den gesegneten Gebrauch der verteilten Hilfsgüter
- für die verteilten Neue Testamente, daß sie Menschen suchend machen
- daß viele die rettende Gnade Gottes erfassen
- für die Obrigkeiten und eine ersprießliche Landesordnung in Kasachstan und Sibirien
- für die evangelistischen Reisen im Winter, im Frost, Schnee und Sturm
- für den geistlichen Wachstum der neuen Gemeinden im Gebiet Aktjubinks
- für die Bewahrung der jungen Christen und Gemeinden vor Irrlehren
- für die Erweckung des kasachischen Volkes in allen Teilen des Landes
- für den Akim des Dorfes "Kasachstan", der die Verkündigung des Evangeliums im Dorf behindert
- für die benötigte Finanzmittel für die viele laufende Projekte (Bibellexikon, Kinderheim, Altenheim...)
- für die Erhaltung des Friedens in Kasachstan und weiten Teilen Russlands; für den Frieden in Tschetschenien
- für die Lehrer und Studenten der Bibelschulen in Almaty, Tschutschinsk und Bischkek

## Herausgeber:

Hilfskomitee Aquila Liebigstraße 8, D-33803 Steinhagen Telefon: 05204-888003 Fax: 05204-888005 e-mail: hkaquila@t-online.de

Erscheint viermal jährlich

Konto: Hilfskomitee Aquila, Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61 Kontonummer 44 112 480 Ansprechpersonen: • Woldemar Daiker, Naggertstr. 27, 33729 Bielefeld, Tel. 0521-7724020 Fax: 0521-7724022

- Jakob Penner, Elisabethstr. 1, 33428 Harsewinkel,
   Tel. 05247-1832 Fax: 05247-10207
- Peter Bergen, Wiesengärtenweg 28, 56567 Neuwied, Tel.: 02631-53792 Fax: 02631-53741
- Erich Liebenau, Emil-Nolde-Ring 42, 67227 Frankenthal, Tel./Fax: 06233-42505